



Band 78 Mexiko, Kanada und USA - Teil 6 von Wichita bis zum Acadia NP

Reisebericht von:
Jost Vogelsang und Rainer Strucks

An der Nachtweide 44
60433 Frankfurt
rainer.strucks@strucks.info

Inhalt

10

Weiter mit Teil 6

11

Tracking vom 31.03.2026
bis 26.05.2026

12

Die Gesamtroute

14

31.03.2026
– Abschied von der Prärie,
Ankunft in Kansas City

22

01.04.2026
– Missouri: Gewitter,
Weinberge und
Rosenheim Cops
02.04.2026

26

– St. Louis: Vom
schwankenden Bogen
zur einsamen Ranch
03.04.2026

34

– Illinois, Kentucky und ein
Abend in Schnitzelburg

38

04.04.2026
– Ruhetag in Clarksville

39

05.04.2026
– Osterstimmung
am Ohio River

44

06.04.2026
– Cincinnati: OTR, Union Terminal
und Abend am Ohio River





50 07.04.2026
– West Virginia: Barboursville



53 08.04.2026
– Charleston, leere Einkaufszentren und ein Abend wie auf einem Südstaaten-Gut



58 09.04.2026
– Über Schluchten, Schienen und ein Haus aus dem 18. Jahrhundert

64 10.04.2026
– Richmond, Konföderation und kühle Atlantikluft



70 11.04.2026
– Frühlingsfest in Phoebus

74 12.04.2026
– Hampton: Zwischen Hafen, Hopfen und Meeresfrüchten



76 13.04.2026
– Über Brücken und durch Tunnel

80 14.04.2026
– Maryland, Buchungsmarathon und Salisbury

84 15.04.2026
– Leere Straßen, erster Staat und Abendlicht in Delaware

88 16.04.2026
– Rehoboth Beach: Meerblick und Muskelarbeit



91 17.04.2026
– Washington DC : Zwischen Monumenten und Metropole



99 18.04.2026
– Ein ungeplanter Tag in Baltimore

108 19.04.2026
–Großstadtpause mit Regenprogramm

108 20.04.2026
– New - Jersey: Ein Luxusplatz mit Hundezwinger



111 21.04.2026
– Philadelphia: Zwischen Freiheitskampf, Cheesesteak und Krefelder Spuren

120 22.04.2026
– Durch den Garden State bis ans Ende von New Jersey



122 23.04.2026
– Cape May: Leuchtturm, Lobster Roll und die Biergartenprüfung

126 24.04.2026
– Cape-May-Pause mit Geschichtsstunde und Lobster-Finale

130 25.04.2026
– Grauer Himmel über Cape May



131 26.04.2026
– Cape May im Kältemodus



132

27.04.2026

– Princeton: Zwischen Elite-Campus und Flussidylle

138

28.04.2026

– Appalachian Trail, Wassermolch und ein sehr langer Heimweg

143

29.04.2026

– Mount Tammany: Rainer, Jost und die Frage der Kondition

148

30.04.2026

– Neuengland ruft – und Dimitri leider zweimal

151

01.05.2026

– Kleine Stadt, großes Seefahrerherz – Mystic begeistert

160

02.05.2026

– Ruhetag zwischen Nieselgrau, Hochzeit und Friedhofsromantik

160

03.05.2026

– Rhode Island: Kleinster Staat, große Brise

167

04.05.2026

– Newport: Wo selbst die Cottages Paläste sind

174

05.05.2026

– Nantucket: Vom Fahrenkrimi zur Millionärsinsel

182

06.05.2026

– Sandwich mit Wind, Wäsche und Weitblick



185

07.05.2026

– P-Town ruft – und wir sind zur richtigen Zeit am richtigen Ort

193

08.05.2026

– Provincetown: Dünen, Salzseen und ein Abend mit Klavierbegleitung

198

09.05.2026

– Regenpause mit Aussicht: Provincetown von oben

202

10.05.2026

– Mit zwei Akkus durch Cape Cod

208

11.05.2026

– Ein letzter Bummel durch Provincetown

211

12.05.2026

– Von Pilgersteinen, Teekisten und Bostoner Hotelpreisen

220

13.05.2026

– Boston zwischen Marmorlöwen, Hafenblick und Gratisparkplatz

226

14.05.2026

– Portsmouth, Strudel und ein Seitenhieb auf Maine

230

15.05.2026

– KOA Campground Strafford - Regentag im Wald

231

16.05.2026

– Vom Lake Winnepesaukee in die White Mountains



235

17.05.2026

– White Mountains: Zwischen Felsenpfad, Zahnradbahn und Dieselreserve

243

18.05.2026

– Vermont – wo selbst die Hauptstadt Dorfgröße hat

249

19.05.2026

– Burlington: Sommer am See und Bier bis Mitternacht

255

20.05.2026

– Maine: Der fünfzigste Bundesstaat ist erreicht

258

21.05.2026

– Ein Tag zwischen Leuchtturm, Farmruhe und Tesla-Technik

265

22.05.2026

– Über Granitblöcke zum Leuchtturm – und danach ins Wellness-Wochenende

270

23.05.2026

– Wellnessmodus in Maine

271

24.05.2026

– Regenpause

272

25.05.2026

– Acadia: Unser letzter Nationalpark in den USA

277

26.05.2026

– Acadia National Park: Ein perfekter Tag zwischen Bergen, Meer und Dachterrasse



288

Bildverzeichnis

296

Weitere Reiseberichte



Umschlagseite außen vorne:

Bild 1: Das Capitol in Washington D.C.

Seite 1

Bild 2: The Arch in St. Lois

Titelseite Inhaltsverzeichnis:

Bild 3: Washington Memorial

Oben:

Bild 4: Haus in Germantown/ Philadelphia

Umschlagseite außen hinten:

Bild 5: Boston Skyline

Letzte Bearbeitung: 14.07.26

Weiter mit Teil 6

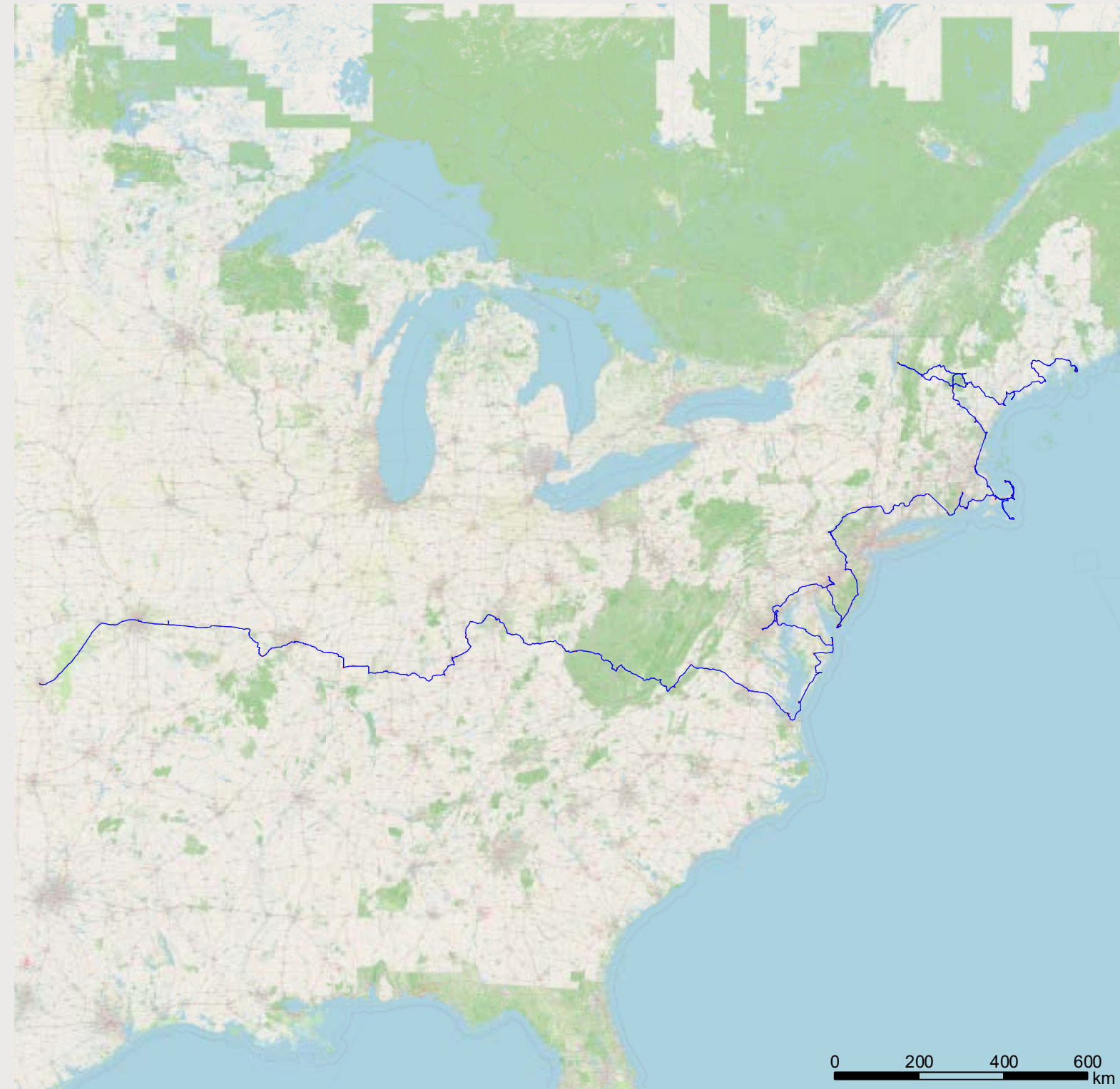
Wir lassen die Weite der Prärie hinter uns und reisen über Missouri nach St. Louis. Von dort führt uns unser Weg durch Illinois und Kentucky weiter nach West Virginia und schließlich an die Ostküste.

Mit Washington, D.C., Philadelphia und Baltimore erwarten uns geschichtsträchtige Städte, die eindrucksvoll von der Vergangenheit und Gegenwart der USA erzählen. Danach geht es weiter nach Norden – durch immer kleinere Bundesstaaten, charmante Orte und überraschend ruhige Landschaften.

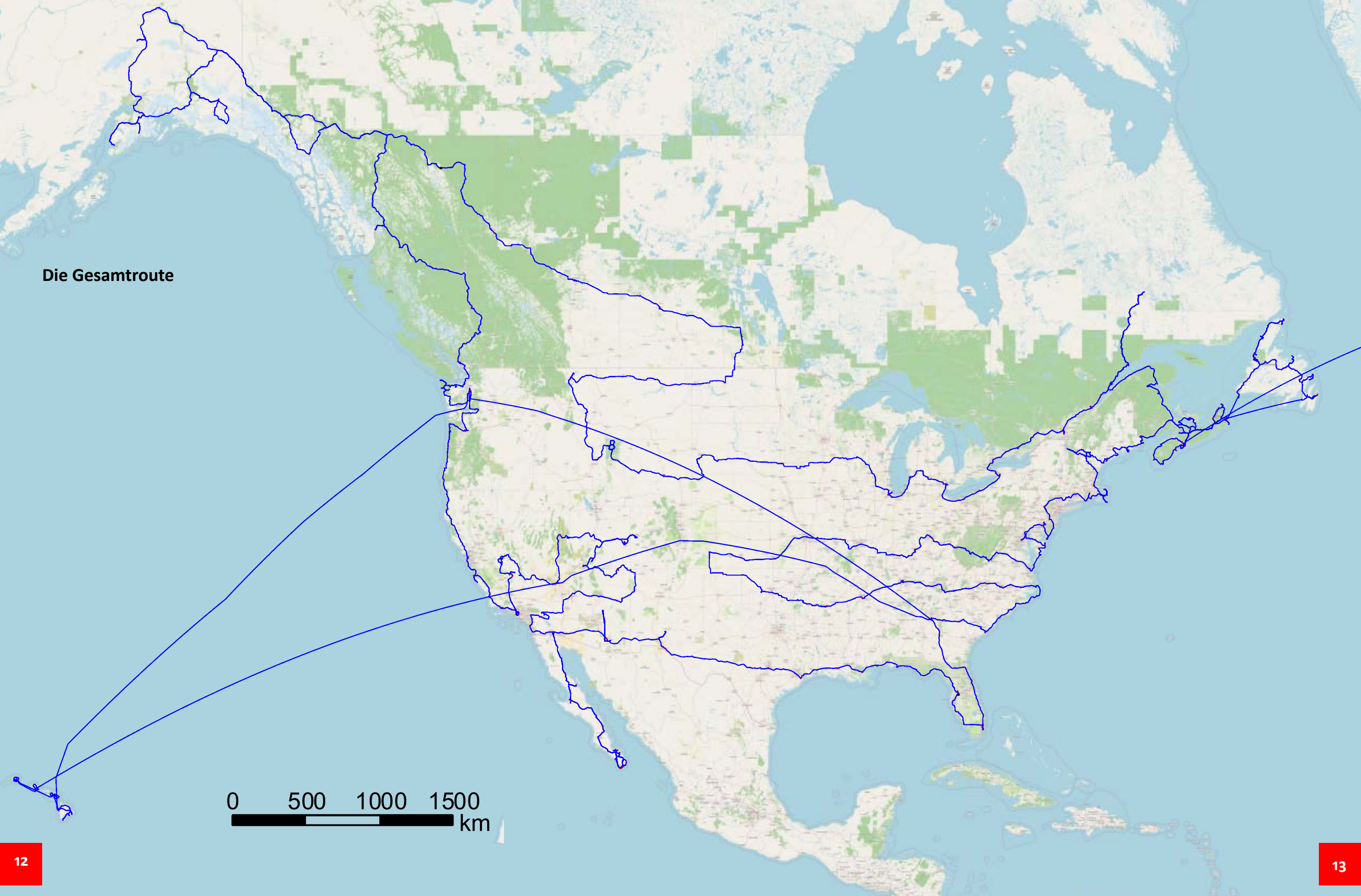
Wir erkunden Boston, erleben die Bergwelt rund um den Mount Washington und genießen erholsame Stopps in den kleinen Staaten Neuenglands. Dieser abwechslungsreiche Reiseabschnitt endet schließlich in Maine – ganz im Nordosten der USA.



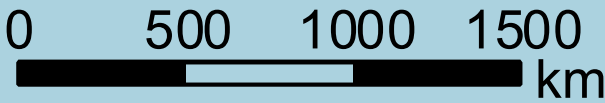
Tracking vom 31.03.2026 bis 26.05.2026



Oben: Bild 6: Diverses Infomaterial dieses Reiseabschnitts



Die Gesamtroute



31.03.2026 – Abschied von der Prärie, Ankunft in Kansas City

Der Tag beginnt mit einer kleinen Entdeckungstour: Jost hat auf seiner Joggingrunde das Museum of Art erspäht. Klingt nach einem vielversprechenden Vormittagsprogramm. Also machen wir uns nach dem Frühstück zu Fuß auf den Weg – nur um vor verschlossenen Türen zu stehen. Montag und Dienstag ist Ruhetag. Kunstpause. Also drehen wir unverrichteter Dinge wieder um, verabschieden uns vom Keeper of the Plains und brechen Richtung Kansas City auf.

Schon unterwegs merken wir, dass sich die Landschaft verändert. Die endlose Weite der Prärie zieht sich langsam zurück, stattdessen wird es hügeliger. Dazu ein bedeckter Himmel, keine drückende Hitze und immer noch ordentlich Wind – ein angenehmer Reisetag also, zumindest aus unserer Sicht. Louis und Rainer sehen das bei Wind vermutlich etwas differenzierter.

Unten: Bild 7: Museum of the Art in Wichita

Rechts: Bild 8: Unser heutiger Roadtrip aus GoPro-Sicht





Oben:
Bild 9: Tallgrass Prairie



Am Nachmittag erreichen wir Kansas City – und wieder einmal zeigt sich, wie eigenwillig amerikanische Städte einkönnen: Der Hauptteil der Stadt liegt nämlich gar nicht in Kansas, sondern schon in Missouri.

Damit ist der nächste Bundesstaat auf unserer Rundreise erreicht. Und als wäre das nicht Überraschung genug, finden wir direkt vor der Union Station auch noch einen Parkplatz. Fast schon verdächtig unkompliziert.



Die Union Station selbst ist ein echter Prachtbau. Die imposante Bahnhofshalle ist wunderbar erhalten und erinnert uns sofort an die Grand Central in New York – groß, elegant und mit genau der richtigen Portion historischer Wucht. Drinnen verschlägt es uns in eine Modelleisenbahn-Ausstellung, die komplett österlich dekoriert ist. Rainer ist sofort in seinem Element, studiert fachmännisch die unterschiedlichen Spurweiten und nimmt das Ganze genau unter die Lupe. Sein Urteil fällt gemischt aus: technisch spannend, handwerklich bei den Details aber ausbaufähig. Modellbahnkritiker Rainer vergibt heute also keine Höchstpunktzahl.

Über eine Brücke, die über die Gleise führt, laufen wir weiter in die Innenstadt. Kansas City zeigt sich architektonisch ausgesprochen vielseitig: industrielle Backsteinbauten, Hochhäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert und moderne Glaspaläste – alles bunt gemischt, aber erstaunlich stimmig. Wir marschieren die Baltimore Avenue bergauf, was uns endgültig beweist: Die flache Prärie liegt hinter uns.

Auffällig ist, wie sauber und gleichzeitig wie leer die Stadt wirkt. Kaum Menschen, wenig Verkehr, fast schon eine Kulisse mit Betrieb auf Sparflamme. Auf dem Rückweg nehmen wir die Main Street zurück Richtung Bahnhof. Hier ist etwas mehr los, zumindest vergleichsweise. Wir kommen an einem Innenhof mit Restaurants und Cafés vorbei, der eigentlich gemütlich wirkt – nur leider nahezu menschenleer. Ein Stück weiter liegt das Vergnügungsviertel, doch auch dort haben wir offenbar nicht die richtige Uhrzeit erwischt. Kansas City scheint an diesem Nachmittag noch im Stand-by-Modus zu sein.

Unten: Bild 10: Union Station von Kansas City





Zurück an der Union Station gönnen wir uns erst einmal eine Latte und ein Stück Kuchen. Und dann folgt der eigentliche Höhepunkt des Tages: Im Laden “Made in Kansas City” entdeckt Rainer endlich den heiß begehrten Magneten aus Missouri. Mission erfüllt. Noch besser wird es, als die Kassiererin, die offenbar schon länger auf Kundschaft gehofft hat, kurzerhand auf die Toilette verschwindet und Rainer bittet, solange den Laden zu hüten. Für ein paar Minuten steigt er damit vom Souvenirjäger zum kommissarischen Shop-Manager auf. Als sie zurückkommt, möchte sie natürlich alles über unsere Reise wissen. Verständlich – schließlich steht man nicht jeden Tag einem deutschen Aushilfsverkäufer im Missouri-Andenkenshop gegenüber.

Links oben : Bild 11: Union Station (früher zu den Gleisen)

Links unten links: Bild 12: Union Station (Haupthalle)

Links unten rechts: Bild 13: Modelleisenbahn

Unten: Bild 14: In Downtown (1)





Links oben: Bild 15: In Downtown (2)

Links unten: Bild 16: National Bank

Oben: Bild 17: In Downtown (3)

Unten: Bild 18: Arcadian Moon Winery and Brewery

Am späten Nachmittag fahren wir weiter zur Arcadian Moon Winery and Brewery, etwa 80 Kilometer östlich von Kansas City. Dort haben wir über Harvest Hosts einen Übernachtungsplatz gebucht. Die Anlage liegt wunderschön an einem künstlichen See – idyllisch, stimmungsvoll und fast perfekt. Wäre da nicht die Interstate 70, die leider nicht allzu weit entfernt verläuft und mit ihrer Geräuschkulisse dezent daran erinnert, dass wir uns immer noch auf großer Amerikareise befinden.

Am Abend ist Taco Night. Wir bestellen Chardonnay, Beef- und Chicken Taco und Quesadillas, und als wäre das noch nicht gut genug, gibt es zum Nachtisch auch noch Crème brûlée. Jost ist spätestens jetzt restlos glücklich. Ein Tag, der mit verschlossener Kunst begann, endet also mit Wein, Tacos und Dessertglück – damit können wir sehr gut leben.



01.04.2026 – Missouri: Gewitter, Weinberge und Rosenheim Cops

Die Nacht war alles andere als ruhig. Kaum waren wir nach dem Abendessen zurück bei Louis, zog ein Gewitter auf. Immer wieder zuckten Blitze über den Himmel, dazu kräftiger Donner und prasselnder Regen – beste Voraussetzungen für eine eher unruhige Nacht.

Am Morgen hat sich das Wetter zum Glück wieder beruhigt, und wir brechen auf. Auf der I-70 geht es weiter Richtung St. Louis, genauer gesagt zu einem Campingplatz vor der Stadt.

Unterwegs verlassen wir die Interstate und machen Halt in Hermann. Schon während der Fahrt hatten wir immer wieder das Gefühl, dass uns diese Gegend seltsam vertraut vorkommt. Die Landschaft erinnert uns stark an Zuhause: sanfte Hügel, viel Grün, kleine Orte – fast ein bisschen wie Deutschland. In Hermann wird dieses Gefühl dann ganz konkret. Überall stoßen wir auf deutsche Wurzeln. Es gibt deutsche Namen, ein altes Schulhaus, in dem im 19. Jahrhundert neben Englisch auch Deutsch unterrichtet wurde, und wir spazieren sogar die Schillerstraße entlang. In der Umgebung liegen mehrere Weingüter, deren Namen ebenfalls deutlich an deutsche Einwanderer erinnern.

Unten: Bild 19: In Hermann (1)

Rechts oben: Bild 20: In Hermann (2)

Rechts unten: Bild 21: Café mit dem Gerichtsgebäude im Hintergrund





In einem Café machen wir Pause und kommen mit der Besitzerin ins Gespräch. Sie erzählt uns, dass sie bereits sieben Austauschstudenten aus Deutschland aufgenommen hat. Deutsch spricht sie selbst allerdings nicht. Trotzdem ist es ein nettes Gespräch und einmal mehr fühlt sich dieser Ort überraschend vertraut an.

Anschließend fahren wir nicht zurück auf die Interstate, sondern folgen schmalen, ruhigen Landstraßen weiter zum Campingplatz. Die Strecke führt durch kleine Ortschaften und gefällt uns deutlich besser als das endlose Rollen auf der Autobahn. Gerade solche Nebenstraßen machen für uns oft den Reiz des Reisens aus.

Kaum haben wir auf dem Campingplatz eingchecked, setzt auch schon wieder Regen ein. Also wird der Nachmittag gemütlich: Rainer entspannt bei ein paar Folgen Rosenheim Cops, während Jost den Whirlpool testet. Ein ziemlich gelungener Abschluss für einen Tag, der irgendwo zwischen Missouri und ein bisschen Deutschland lag.



Links oben: Bild 22: In Hermann (3)

Links unten: Bild 23: In Hermann (4) - Rathaus und Feuerwehr

Oben: Bild 24: In Hermann (5)

02.04.2026 – St. Louis: Vom schwankenden Bogen zur einsamen Ranch

Statt den Tag mit einer Joggingrunde zu beginnen, gönnt sich Jost heute erst einmal ein Bad im Whirlpool. Kein schlechter Auftakt. Danach brechen wir nach St. Louis auf, denn dort wartet mit dem Gateway Arch eines der bekanntesten Wahrzeichen der USA auf uns – das berühmte Tor zum Westen. Damit sind wir in Illinois. Den nördlichen Teil des Staates haben wir mit Chicago bereits Anfang August besucht. Direkt vor dem alten Gerichtsgebäude, das mit seiner Kuppel fast wie ein kleines Capitol wirkt, finden wir tatsächlich einen Parkplatz. Und wieder staunen wir darüber, wie ruhig amerikanische Innenstädte oft wirken.

Unten: Bild 25: In den (ruhigen) Straßen von St. Louis

Rechts oben: Bild 26: Das Gerichtsgebäude

Rechts unten: Bild 27: Am Rande des Nationalparks, nach Downtown gesehen





Der silberne Bogen steht direkt am Mississippi, zugleich die Grenze zu Illinois markiert. Der Park rundherum ist Nationalpark – und zwar der kleinste der USA. Genau hier wird Geschichte greifbar: Bevor die Vereinigten Staaten den Louisiana Purchase abschlossen, endete das Land am Mississippi. Erst mit dem Kauf der riesigen Gebiete von Frankreich unter Napoleon wurde St. Louis zum Aufbruchsort in den Westen. Hier deckten sich Siedler mit Vorräten ein, stiegen auf Dampfschiffe oder machten sich mit Planwagen auf in eine ungewisse Zukunft.

Der Arch selbst ist 192 Meter hoch, in den 1960er Jahren erbaut und damit ungefähr genauso alt wie wir – was ihn in unseren Augen fast schon wieder historisch macht. Gleichzeitig ist er bis heute ein technisches Wunderwerk. Im Besucherzentrum sehen wir den Film Monument to the Dream über seinen Bau. Schon beim Zuschauen wird Jost mulmig. Die Arbeiter balancieren dort in schwindelerregender Höhe über Stahlträger, ohne Sicherungsseile, mit einer Selbstverständlichkeit, die einem heute den Atem stocken lässt. Dass es bei diesem Bau keine Toten gab, scheint kaum zu fassen.

Links: Bild 28: Das Gateway Arch
Unten: Bild 29: Illustration des historischen St. Louis im NP Museum





Dann sind wir selbst an der Reihe. Im Inneren des Bogens bringt uns eine eigentümliche kleine Bahn nach oben – eine Mischung aus Aufzug und Kirmesattraktion. Die Kapseln drehen sich beim Hochfahren mit der Krümmung des Bauwerks mit. Zu viert sitzen wir in so einer kleinen Kugel, was bei unserer Größe schon fast ein Programmpunkt für sich ist. Während der Fahrt kommen wir mit einem Vater und seinem Sohn ins Gespräch. Der Mann arbeitet als Lehrer in einem Gefängnis. In einer seiner Klassen sitzen ausschließlich Mörder. Plötzlich wissen wir gar nicht mehr, was spannender ist: seine Erzählungen oder die Fahrt in dieser kuriosen Kapsel.

Oben angekommen blicken wir durch schmale Fensterschlitze weit über die Stadt und den Mississippi. Doch nicht nur die Aussicht ist eindrucksvoll – der seit Tagen anhaltende starke Wind lässt den Bogen spürbar schwanken. An den Fenstern fühlt es sich an, als stünde man auf einem Schiff in bewegter See. Ein seltsames Gefühl, hoch oben in einem Monument aus Stahl zu stehen, das sich ganz leicht, aber deutlich merkbar bewegt.

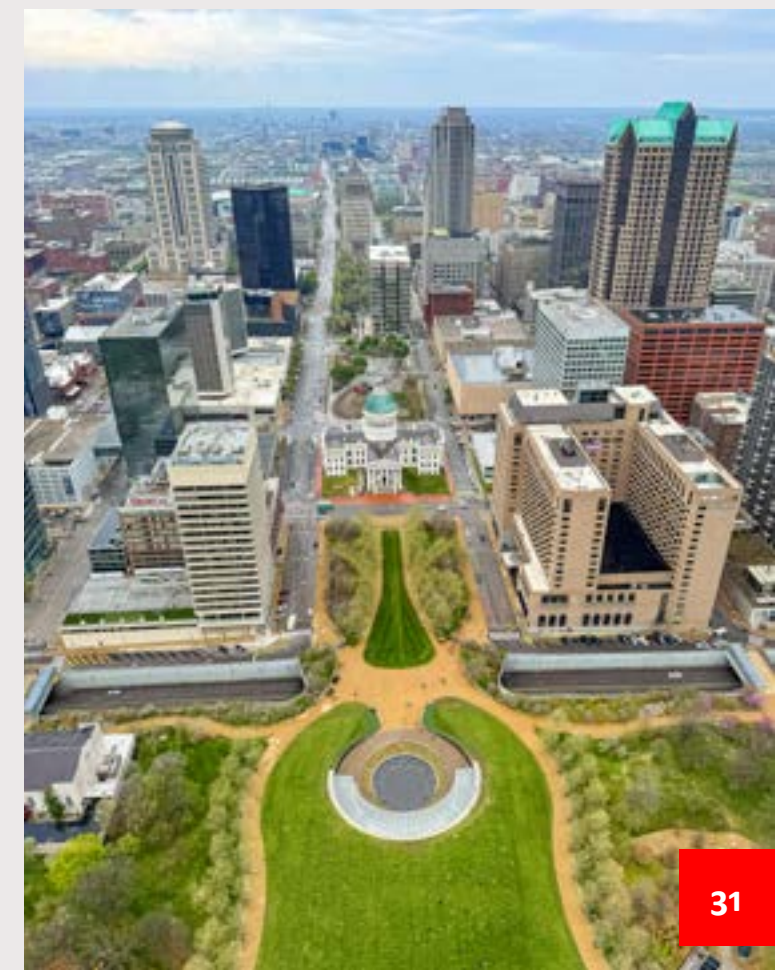
Wieder unten auf sicherem Boden, werden wir am Ausgang fast vom Wind umgerissen. An einen Spaziergang am Fluss ist nicht zu denken. Also flüchten wir lieber in den Soulard District, den ältesten Stadtteil von St. Louis. Dort stehen noch viele schöne Klinkerhäuser aus der Zeit um 1900, und das Viertel hat mit seinen Backsteinfassaden und kleinen Straßen einen ganz eigenen Charme. Wir schlendern umher, schauen in die Straßen hinein und merken schnell: Am Nachmittag ist es hier noch erstaunlich ruhig.

Links oben: Bild 30: Warten auf die Kapsel

Links unten: Bild 31: Blick nach Norden vom Gateway Arch

Unten links: Bild 32: Am Scheitelpunkt des Bogens und Ausguck

Unten rechts: Bild 33: Blick auf den Park und Downtown





Ein Regenschauer treibt uns schließlich in eine Kneipe – und dort erwartet uns eine dieser wunderbaren Reiseüberraschungen, die man nicht planen kann. Es ist Donnerstag, vier Uhr nachmittags, und trotzdem spielt Live-Musik. Dazu zwei Bier, Regen vor den Fenstern und eine Stimmung, die so gemütlich ist, dass sie fast gar nicht amerikanisch wirkt. Wir bleiben eine Weile und genießen den Moment.

Als die Sonne zurückkehrt, fahren wir weiter Richtung Louisville in Kentucky. Die Landschaft wird weich und grün, sanfte Hügel ziehen an uns vorbei, dazwischen Wiesen, Weiden und nur wenige Häuser. Nach etwa zwei Stunden erreichen wir unsere Übernachtung: eine Ranch, die wir wieder über Harvest Hosts gebucht haben. Wir sind die ersten Gäste überhaupt, die über die App hier stehen, und dazu auch noch die einzigen auf dem abgelegenen Platz. Der Rancher ist mit dem System noch nicht ganz vertraut, doch Rainer bringt ihn erst einmal auf den neuesten Stand. So endet der Tag nicht in einer Stadt, sondern in ländlicher Ruhe – irgendwo zwischen Weite, Wind und dem guten Gefühl, wieder einmal an einem ganz besonderen Ort gelandet zu sein.

Links oben: Bild 34: Detailblick vom Arch auf Downtown

Links unten: Bild 35: Ein Haus im Soulard-Viertel (1)

Unten links: Bild 36: Ein Haus im Soulard-Viertel (2)

Unten rechts: Bild 37: Die gemütliche Kneipe „Hammerstone's“ in Soulard



03.04.2026 – Illinois, Kentucky und ein Abend in Schnitzelburg

Wir verlassen unseren ländlichen Campground und rollen weiter ostwärts durch das ruhige, landwirtschaftlich geprägte Illinois. Die Straßen führen durch eine weite, freundlich wirkende Frühlingslandschaft, vorbei an Feldern, sanften Hügeln und verstreut liegenden Höfen. Schon bald überqueren wir die Grenze nach Indiana — im Norden des Staates waren wir ja bereits im August unterwegs. Hier zeigt sich Indiana nun von einer ganz anderen Seite: großzügige Grundstücke, darauf noch großzügigere einstöckige Häuser, viel Grün und nur wenige Ortschaften.

In einem Vorort von Evansville legen wir bei Walmart einen Stopp ein, um unsere Vorräte aufzufüllen. Dort erleben wir allerdings eine kleine Überraschung: Unsere letzte Kreditkarte wird abgelehnt. Also zahlen wir bar. Nicht ideal — zumal Walmart einer der wenigen Läden ist, die kontaktloses Bezahlen nicht akzeptieren. Hoffentlich wird das nicht noch zum Problem. Unsere neuen Kreditkarten liegen nämlich zuhause bei unserem Nachbarn Manuel. Immerhin konnten wir sie schon fürs kontaktlose Bezahlen einrichten.

Nach weiteren Meilen und der nächsten Staatsgrenze erreichen wir Kentucky — unser 39. Staat auf dieser Reise. Unser Zwischenziel heißt Fort Knox. Schon auf Google Maps ist zu erkennen, dass das Gelände gigantisch ist, größer als so manche Stadt. Ein Visitor Center gibt es zwar, doch das richtet sich eher an Angehörige von Militärbesuchern. Wir schnuppern kurz hinein, spüren schnell: Hier ist alles ein wenig zu viel Zaun, Kontrolle und Staatsmacht. Also ziehen wir lieber weiter.

Unten:: Bild 38: Welcome

Bilder rechts von oben nach unten: Bild 39: Ein Tripp durch Illinois, Indiana und Kentucky





Am Abend erreichen wir Louisville, die als Region mit den Nachbarstädten Jeffersonville und Clarksville am gegenüberliegenden Ohio-Ufer in Indiana eine beachtliche Größe hat. Unser Campground liegt auf der Indiana-Seite. Er ist, sagen wir es freundlich, eher schlicht geraten: rudimentär ausgestattet, direkt an einer wenig befahrenen Bahnlinie und nicht gerade ein Ort, an dem man sofort in Begeisterung verfällt. Das Trump-Bild an der Rezeption macht die Sache auch nicht gerade einladender.



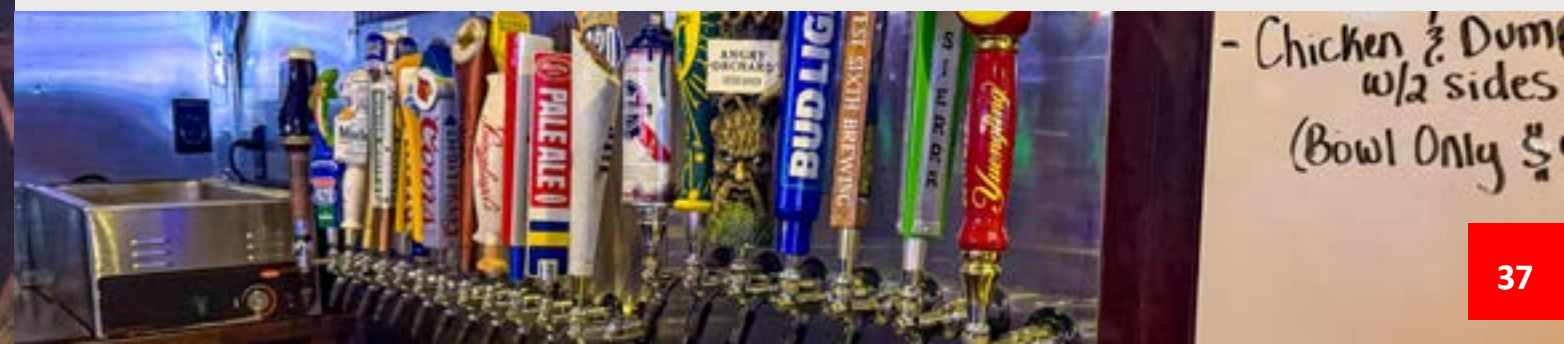
Hinter uns liegen an diesem Tag rund 400 Kilometer durch blühende, frühlingshafte Landschaften. Wieder einmal zeigt die Reise ihr Faible für Kontraste: Tagsüber klettert das Thermometer auf 29 Grad, nachts bleibt es über 20 — und für die übernächste Nacht ist Frost angekündigt. Nordamerika bleibt wettertechnisch einfach unberechenbar.

Es ist Freitagabend, also wollen wir noch in die Stadt. Doch schon der Start wird zur kleinen Geduldsprobe: Zwei Über-Fahrer stornieren nacheinander, bis schließlich ein riesiges Chevrolet-SUV vorfährt. Unser Fahrer, gebürtiger Louisvilleaner, ist ausgesprochen gesprächig und erzählt uns auf der Fahrt, dass er gerade die letzten Schritte seiner selbst finanzierten Ausbildung zum Berufspiloten absolviert. Auf der Brücke hinüber in den Kentucky-Teil der Stadt stauen sich die Autos kilometerweit. Die Fahrt zieht sich, doch langweilig wird es nicht: Jost stellt eine Frage nach der anderen, und nach 45 Minuten könnte er vermutlich schon die Biografie des Fahrers, seiner Familie und seines gesamten Lebenswegs verfassen.

Unser Ziel ist Germantown — genauer gesagt der Unterstadtteil mit dem herrlichen Namen Schnitzelburg. Kein Scherz. Dort kehren wir in die Monnik Beer Company ein. Rainer bestellt einen Flight mit „Oma's Hefe“, Jost einen Bourbon-Cocktail. Eigentlich ein hübsches Lokal, aber die Musik ist so unerquicklich, dass schnell klar ist: Für ein zweites Flight bleiben wir hier nicht.

Also wechseln wir direkt gegenüber ins Check's Café — und landen prompt dort, wo der Abend richtig Spaß macht. Das Bier ist einfacher, dafür stimmt hier alles andere: tolle Livemusik, eine wunderbar lockere Atmosphäre und zwei ausgesprochen witzige Bardamen, die dem Laden genau den Charme verleihen, den wir gesucht haben.

- Links oben links: Bild 40: Welcome or not?
- Links oben rechts: Bild 41: Die Häuptlinge
- Links unten links: Bild 42: Unheimliche Vorfahrt
- Links unten rechts: Bild 43: Stimmung im Check's Café
- Unten: Bild 44: Bierauswahl im Check's



Irgendwann ist Jost dann allerdings komplett platt. Also geht es für uns früher als gedacht wieder zurück über den Fluss nach Indiana, zurück zu Louis — nach einem Tag, der irgendwo zwischen Frühlingsidylle, Militärzaun, Kreditkartenpanne, Stau und Schnitzelburg einmal mehr gezeigt hat, wie herrlich widersprüchlich diese Reise sein kann.



Oben: Bild 45: Karte von Louisville/ Jeffersonville

04.04.2026 – Ruhetag in Clarksville

Nach der langen Fahrt vom Vortag ist heute erst einmal Durchatmen angesagt. Louis darf stehen bleiben, und wir gönnen uns einen echten Ruhetag in Clarksville. Jost nutzt die freie Zeit für einen kleinen Erkundungsgang durch die nähere Umgebung. Dabei stößt er auf Spuren der industriellen Vergangenheit des Ortes: Früher war hier die Firma Colgate ansässig. Noch heute erinnern ein Colgate Park und eine große Uhr über dem ehemaligen Firmengelände an diese Zeit. Zum Ohio River wäre es eigentlich nicht weit, doch leider gibt es keinen Zugang zum Ufer – schade, denn ein Blick aufs Wasser hätte den Spaziergang perfekt gemacht.

Der Rest des Tages läuft angenehm unspektakulär ab – genau so, wie ein Ruhetag sein soll. Wir kümmern uns um die Wäsche im Waschsalon des Campingplatzes und machen es uns anschließend mit Filmen gemütlich. Jost hat eine sehr klare Auswahl: Auf seiner Liste stehen der erste Münchner Tatort mit Batic und Leitmayr aus den frühen 1990er Jahren sowie die letzte Folge von Heated Rivalry. Rainer setzt dagegen auf Bewährtes: eine Folge Derrick und natürlich die Rosenheim-Cops, denen er treu bleibt.

Auch kulinarisch wird der Tag alles andere als langweilig. Rainer backt frisches Brot und kocht dazu Putengeschnetzeltes in Pilz-Sahnesauce. So wird aus einem unscheinbaren Pausentag ein rundum gemütlicher Tag – mit ein bisschen Ortsgeschichte, viel Fernsehen und gutem Essen.



Oben: Bild 46: Ein Tag ohne Bilder - Sendepause

05.04.2026 – Osterstimmung am Ohio River

Der Morgen beginnt frisch – richtig frisch. Über Nacht hat es erneut einen Temperatursturz gegeben, und das Thermometer zeigt gerade einmal 10 Grad. Also nichts mit frühsummerlicher Leichtigkeit, stattdessen heißt es erst einmal: Jacke an und los.

Wir wechseln wieder die Flusseite und fahren von Indiana hinüber nach Kentucky, direkt ins Zentrum von Louisville. Dort stoßen wir auf eine Straße, in der die alten Fassaden aus dem frühen 20. Jahrhundert erhalten geblieben sind. Schön restauriert, charmant und mit genau dem Flair, das uns immer sofort langsamer werden lässt. Wir laufen die Straße bis zum Ende und landen schließlich in der berühmten Whiskey Row. Hier reiht sich eine Whiskeykneipe an die nächste – schließlich sind wir in Kentucky, dem Land des Bourbon.

Am Sonntagmorgen ist die Auswahl allerdings überschaubar. Fast alles hat geschlossen, nur ein Lokal bietet Frühstück an. Genau dort kehren wir ein. Es gibt Latte Macchiato, und Jost bestellt ein kleines Frühstück. Nicht üppig, aber genau richtig, um den Tag gemütlich in Gang zu bringen.



Zurück bei Louis statten wir noch einer Baseballschläger-Fabrik einen Besuch ab. Dort werden Führungen angeboten, dazu gibt es eine Ausstellung rund um Baseball. Unser Interesse gilt allerdings vor allem dem Andenkenladen – und wir werden fündig: Ein Kentucky-Magnet wandert in unsere Sammlung. Einkauf erfolgreich, Mission erfüllt. Danach geht es weiter Richtung Cincinnati. Unterwegs begleitet uns eine Landschaft, die uns inzwischen erstaunlich vertraut vorkommt. Sanfte Hügel, Flussnähe, Ortschaften mit alten Häusern – vieles erinnert uns an Zuhause. Als Zwischenstopp steuern wir Madison in Indiana an, und dieser Ort entpuppt sich als echtes Juwel.

Links oben: Bild 47: Louisville Slugger

Links unten: Bild 48: Dekorationen in der schönen Innenstadt von Louisville

Unten: Bild 49: Farbenfrohe historische Fassaden



EXPERIENCE Madison IN INDIANA

Madison wirkt wie ein kleines Schmuckkästchen am Ohio River. Die schönen Häuser sind liebevoll herausgeputzt, fast so, als sei der ganze Ort ein Museumsdorf. Weil Ostersonntag ist, bleiben alle Geschäfte geschlossen, was dem Ort eine fast feierliche Ruhe verleiht. Wir schlendern direkt am Fluss entlang, und plötzlich ist dieses vertraute Gefühl da: Es könnte genauso gut ein Osterspaziergang am Rhein sein. Die Temperaturen passen, das erste Grün zeigt sich, einige Bäume stehen bereits in voller Blüte – und für einen Moment fühlt sich alles gleichzeitig nah und fern an. Vielleicht ist das schon ein kleines bisschen Heimweh.

Auch hier begegnen uns wieder Spuren deutscher Einwanderer. Wir sehen die Deutsche Evangelische Kirche von 1845 und die German American Bank – Zeichen dafür, wie sichtbar diese Wurzeln bis heute geblieben sind.

Madison gefällt uns so gut, dass wir spontan beschließen, gleich hierzubleiben. Wir nehmen einen Campingplatz direkt am Fluss für eine Nacht. Nur der Abschluss des Tages wird noch einmal unerquicklich: Das Online-Einchecken entwickelt sich zu einer echten Geduldsprobe. Immer wieder spuckt das System Fehlermeldungen beim Bezahlvorgang aus. So endet ein wunderschöner Tag am Ohio River mit einem kleinen digitalen Nervenspiel.



Unten: Bild 50: Mainstreet in Madison

Rechts oben links: Bild 51: Kirche mit historischem Brunnen

Rechts oben rechts: Bild 52: Auch in den Nebenstraßen stehen Schmuckkästchen

Rechts unten links: Bild 53: Mainstreet Ecke Weststreet

Rechts unten rechts: Bild 54: Feuerwache



06.04.2026 – Cincinnati: OTR, Union Terminal und Abend am Ohio River

Nach der morgendlichen Joggingrunde und zwei Telefonaten in die Heimat brechen wir auf nach Cincinnati. Doch zuvor geht es noch einmal in die Touristeninformation um einen Magneten zu Madison und Idaho zu erstehen. Die Angestellte kann gar nicht aufhören ihren Ort in den tollsten Facetten zu beschreiben, eigentlich hätten wir noch bleiben müssen.



Oben:
Bild 55: Abschied vom entspannten Madison

Der Himmel zeigt sich in bestem Frühlingsblau, doch die Temperaturen bleiben mit 10 Grad erstaunlich frisch. Eigentlich wollten wir noch einen Scenic Drive am Fluss entlang mitnehmen, doch wir verpassen die Abzweigung. Kein echter Verlust, denn

auch unsere Strecke hat ihren ganz eigenen Reiz: sanfte Hügel, weite

Farmflächen und kleine Orte mit historischen Main Streets, die aussehen, als wäre hier seit Jahrzehnten kaum etwas aus der Ruhe geraten.

In Cincinnati steuern wir direkt Over the Rhine, kurz OTR, an. Es ist jedes Mal wieder erstaunlich, wie entspannt man selbst in amerikanischen Großstädten unterwegs ist. Wenig Verkehr, problemlos ein Parkplatz – davon kann man in Europa oft nur träumen. OTR war einst ein deutsches Viertel, und das sieht man bis heute. Überall stehen sorgfältig restaurierte Backsteinhäuser aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, die dem Viertel einen ganz eigenen Charme verleihen. Gleichzeitig ist unübersehbar, dass die Gentrifizierung hier mit großen Schritten voranschreitet: Boutiquen, Restaurants, Cafés und natürlich Brauereien reißen sich aneinander. Ostermontag ist in den USA kein Feiertag, trotzdem wirken viele Lokale noch im Feiertagsmodus und bleiben geschlossen. So ziehen wir einfach kreuz und quer durch die Straßen, lassen uns treiben und machen reichlich Fotos.



Oben: Bild 56: Typische Häuserzeile in OTR (Over the Rhine)

Cincinnati präsentiert sich unter anderem als eine Stadt der professionellen und geschmackvollen Graffitis. Gerade in OTR sind die überall zu sehen.





- Links oben links: Bild 57: Graffiti Kunst in OTR (1)
- Links oben rechts: Bild 58: Graffiti Kunst in OTR (2)
- Links unten links: Bild 59: Graffiti Kunst in OTR (3)
- Links unten rechts: Bild 60: Graffiti Kunst in OTR (3)
- Unten: Bild 61: Backsteinhäuser in Over the Rhine



Von OTR laufen wir weiter Richtung Downtown und schließlich zum Union Terminal. Schon von außen ist das Gebäude ein echter Auftritt: ein monumentaler Bahnhof aus den 1930er Jahren, der heute kaum noch eine Rolle im Bahnverkehr spielt, dafür aber als Cincinnati Museum Center eine neue Bestimmung gefunden hat. Wie so viele große Bahnhöfe früher liegt er etwas außerhalb des eigentlichen Zentrums. Laut Google sollte hier alles geschlossen sein – doch kaum betreten wir die riesige Bahnhofshalle im eleganten Art-déco-Stil, spricht uns eine junge Frau an und bietet Tickets für mehrere Museen an. Wieder einmal der Beweis: Google weiß viel, aber eben nicht alles.

Zurzeit läuft dort eine Sonderausstellung über Konzentrationslager im Dritten Reich. Wir sind überrascht, wie groß das Interesse daran ist. Doch gerade in Cincinnati ist das Thema keineswegs fern: Viele jüdische Flüchtlinge fanden in den USA Zuflucht, und nicht wenige ließen sich auch hier nieder. Plötzlich bekommt dieser Ort noch einmal eine ganz andere Tiefe.



Links oben: Bild 62: Eine Wohnstraße nahe des Zentrums

Links unten: Bild 63: Das Justizgebäude

Ganz oben: Bild 64: Cincinnati Union Terminal (Cincinnati Museum Center)

Oben: Bild 65: Die Halle im Art-déco-Stil

Nach einer Kaffeepause geht es mit dem Bus zurück zu Louis. Später zieht es uns noch in eine der vielen Microbreweries der Stadt, zur MadTree Brewing Company. Und dort zeigt sich Cincinnati noch einmal von einer ganz anderen Seite. Während in OTR auf den Straßen fast ausschließlich Schwarze unterwegs waren, sitzen hier nun vor allem weiße Hipster mit Apple-Laptops an langen Tischen und arbeiten konzentriert zwischen Biergläsern und urbanem Lifestyle. Wir landen im „Gewächshaus“, einem gläsern überdachten Biergarten mit ziemlich cooler Atmosphäre. Jost gönnt sich ein Stück New York Cheesecake, Rainer ein Flight mit mehreren Biersorten zum Durchprobieren – eine sehr solide Rollenverteilung.

Zurück bei Louis fahren wir noch ein Stück weiter, den Ohio River hinauf in Richtung West Virginia. Weit kommen wir nicht mehr, aber das müssen wir auch gar nicht. Im ruhig gelegenen, weitläufigen River Front RV Park finden wir einen schönen Platz für die Nacht. Die Temperaturen sollen wieder in den einstelligen Bereich fallen. Umso besser, dass wir Strom haben und Louis heute Abend nicht frieren muss. Draußen wird es kalt – drinnen machen wir es uns warm und gemütlich.

07.04.2026 – West Virginia: Barboursville

Wir folgen weiter dem Ohio River in Richtung West Virginia. Zunächst überqueren wir den Fluss jedoch noch einmal nach Kentucky. Entlang der Strecke tauchen immer wieder Kohlekraftwerke, alte Industrieanlagen und Relikte einer vergangenen Wirtschaftsepoche auf. Man spürt sofort: Diese Region wurde einst von Kohle und Schwerindustrie geprägt. Früher wurde die Kohle auf dem Fluss weitertransportiert und diente vor allem der Metallverarbeitung. Doch diese Industrie ist hier weitgehend verschwunden – auf dem Weltmarkt war sie irgendwann nicht mehr konkurrenzfähig. Geblieben ist vor allem die Kohle als Energielieferant für Kraftwerke.



Landschaftlich verändert sich die Welt um uns herum nun deutlich. West Virginia hebt sich sofort vom eher offenen Umland ab. Sanfte, bewaldete Hügel der Appalachen rollen in die Ferne, alles wirkt grüner, weicher und naturnäher. Schon nach den ersten Meilen ist klar: Das hier ist ein Staat für Menschen, die Landschaft lieben.

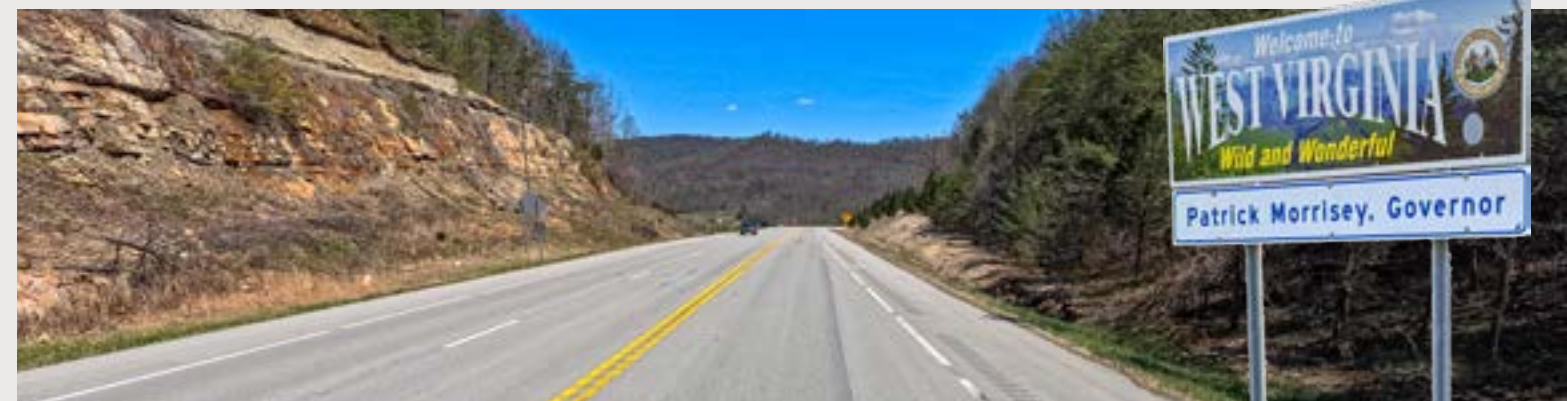
Der erste größere Ort in West Virginia ist Huntington, doch wir fahren noch ein Stück weiter. Schließlich entdecken wir einen Parkplatz hinter einer Bank – nicht gerade romantisch, aber praktisch. Direkt daneben steht ein Fahrzeug einer Brauerei. Damit ist der Fall natürlich entschieden: Wir landen in der Brauerei.



Dort fragen wir sicherheitshalber den Barkeeper, ob wir mit Louis über Nacht stehen bleiben dürfen. Er nickt ganz selbstverständlich, und damit ist der Abend gerettet. Rainer nutzt die Gelegenheit sofort sinnvoll und bestellt einen Flight. Im Nachbarlokal gibt es Pizza, die wir kurzerhand dort ordern und uns direkt in die Brauerei liefern lassen. Komfortabel, unkompliziert und genau nach unserem Geschmack.

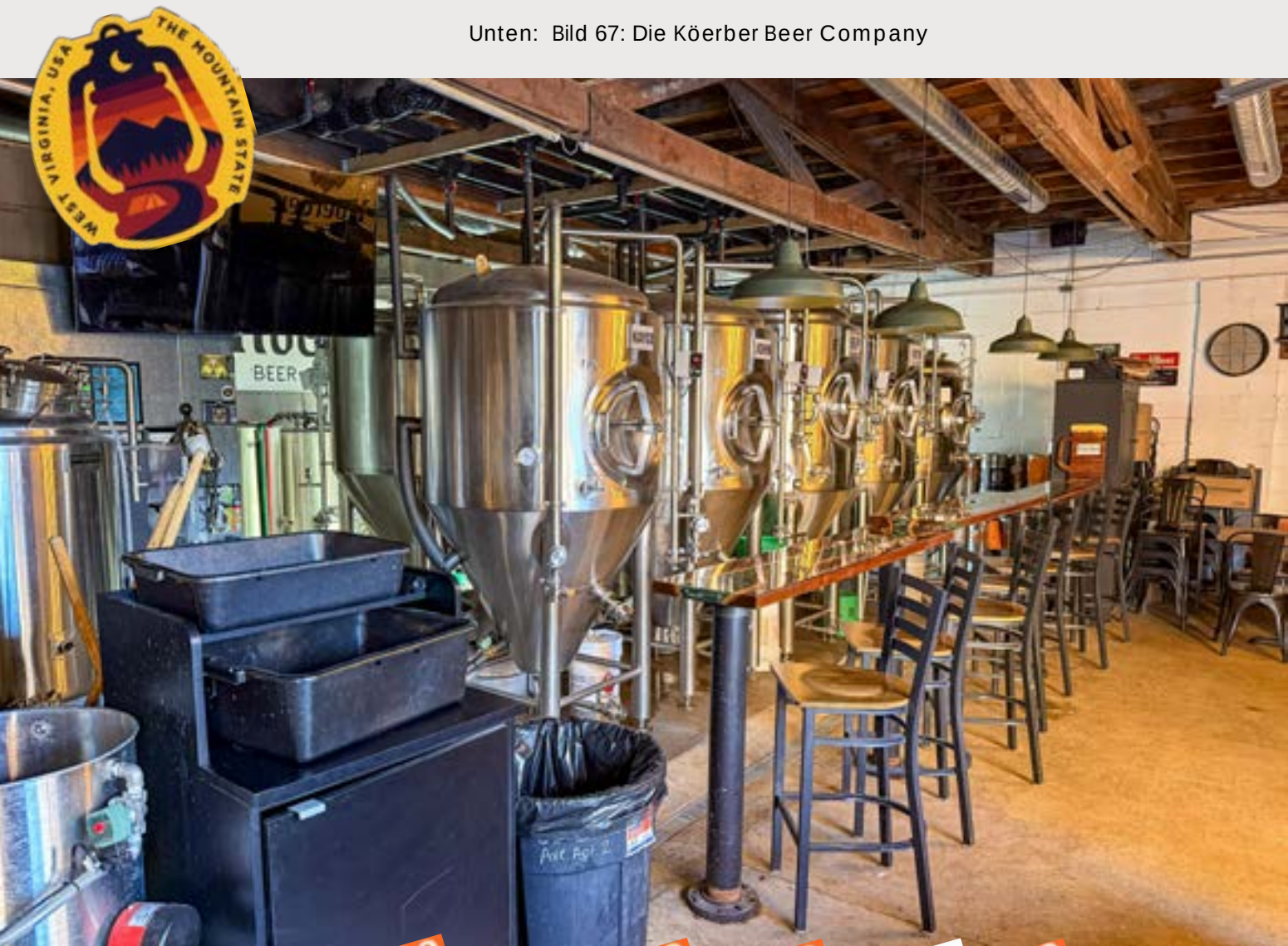


Rechts von oben nach unten:
Bild 66: Unsere heutige Tagesetappe aus der GoPro Sicht



Als wäre das noch nicht amerikanisch genug, stellt sich heraus: Heute ist Bingoabend. Also sitzen wir mit Pizza, Bier und Bingo mitten in West Virginia und kommen prompt mit den Leuten ins Gespräch. Der Barkeeper ist gesprächig, und auch der junge Mann, der das Bingo organisiert, plaudert mit uns. Er ist eigentlich Schauspieler und Sänger, was in dieser Gegend kein ganz leichtes Pflaster ist. Die kulturellen Möglichkeiten sind eher überschaubar. Umso mehr freut er sich darüber, dass er ein Engagement für ein Musical in Huntington bekommen hat.

Unten: Bild 67: Die Körber Beer Company



Auch über die Stadt selbst erfahren wir einiges. Der Barkeeper erzählt, dass Huntington den Wandel von der Schwerindustrie hin zu Dienstleistungen und Hightech erstaunlich gut geschafft habe. Eine wichtige Rolle spiele dabei die Universität. Sie habe einen Multimillionär aus dem Silicon Valley als Rektor gewonnen, der kräftig investiert und den Standort mit vorangebracht habe. Aus einer alten Industrieregion sei so Schritt für Schritt ein Ort geworden, der sich neu erfindet.

So endet der Tag einmal mehr ganz anders als gedacht: Nicht mit klassischem Sightseeing, sondern mit Craft Beer, Pizza, Bingo und überraschend spannenden Gesprächen über Strukturwandel, Musicals und die Zukunft einer Stadt in West Virginia.

Rechts:

Bild 68: Der Bingo-Entertainer



08.04.2026 – Charleston, leere Einkaufszentren und ein Abend wie auf einem Südstaaten-Gut

Heute geht es quer durch West Virginia – ein Staat, der landschaftlich wirklich alles gibt, während seine Städte uns eher mit gedämpften Erwartungen begegnen. Erster Stopp ist die Hauptstadt Charleston. Wir wurden gestern Abend schon vorsichtig darauf vorbereitet, dass die Stadt nicht gerade mit Sehenswürdigkeiten um sich wirft. Eine Warnung, die sich als durchaus realistisch herausstellen sollte.

Wir parken vor einem Museum und laufen los. Charleston präsentiert sich eher zurückhaltend. Es gibt im Grunde nur zwei Straßen mit wirklich schönen Fassaden, und selbst dort haben viele Geschäfte längst aufgegeben. Viel Charme, wenig Betrieb – so könnte man es wohl freundlich zusammenfassen. Immerhin finden wir ein nettes Café, in dem wir ein ausgesprochen leckeres Stück Torte serviert bekommen. Allein dafür hat sich der Stopp schon fast gelohnt.

Anschließend trennen sich kurz unsere Wege: Jost verschwindet in einem Barbershop, während Rainer die Innenstadt auf eigene Faust erkundet. Dabei stößt er auf ein riesiges Einkaufszentrum mitten in der Stadt – fast komplett leer. Ein bisschen gespenstisch, ein bisschen faszinierend und vor allem ein ziemlich eindrucksvolles Symbol dafür, dass auch Innenstädte in Amerika ihre besten Tage manchmal schon hinter sich haben. Später treffen wir uns in einer Buchhandlung wieder. Rainer findet Magneten, Jost ein Buch – und damit hat am Ende jeder genau das bekommen, was er braucht.





Links oben links: Bild 69: City Hall in Charleston
 Links oben rechts: Bild 70: Ein Brunnen vor dem Kunstmuseum
 Links unten links: Bild 71: Eine Riesen-Mall im Leerstand
 Links unten rechts: Bild 72: Die orthodoxe Kirche im Zentrum
 Unten: Bild 73: Ländliche Idylle in Fayetteville



Unten: Bild 74: Herrenhaus neben im Zentrum von Fayetteville



Danach geht es weiter durch das, was West Virginia eigentlich ausmacht: Mittelgebirge, Wälder, Hügel, Kurven, schöne Ausblicke. Dieser Staat glänzt eindeutig mehr mit Landschaft als mit Metropolen. Alles wirkt walddreich, fruchtbar und angenehm entschleunigt. Dazu bleibt es zwar frisch, aber die Sonne strahlt von einem makellos blauen Himmel. Ein perfekter Tag, um durch diese Gegend zu fahren.

Der Barkeepervon gestern hatte uns Fayetteville empfohlen – ein netter Ort, landschaftlich schön gelegen. Also steuern wir genau dorthin. Wir checken auf einem Campingplatz ein, der praktischerweise fußläufig zum Ort liegt, und machen uns direkt auf den Weg. Schon der Spaziergang dorthin gefällt uns: schöne Häuser, gepflegte Gärten, alles wirkt ruhig, ordentlich und ein wenig so, als sei die Welt hier noch im Lot.

Der Ort selbst ist allerdings sehr überschaubar. Man ist nicht lange unterwegs, bis man sagen kann: So, das war Fayetteville. Doch dann entdeckt Jost ein schickes Restaurant: das Gaines Estate Restaurant. Vorher schauen wir noch in einer Tap Bar vorbei, wo Rainer pflichtbewusst weitere Biere testet – schließlich muss man die lokale Kultur ja gründlich erfassen.

Danach geht es zum Restaurant, und schon beim Betreten haben wir kurz das Gefühl, vielleicht leicht underdressed zu sein. Das Anwesen wirkt edel, großzügig und ein bisschen nach „hier heiratet man entweder oder man besitzt mindestens drei Pferde“. Aber wir sind in Amerika, und dort wird die Kleiderordnung erfreulich entspannt gesehen. Also nur Mut.

Unten: Bild 75: Ländliche Idylle in der Innenstadt



Das Anwesen ist wirklich beeindruckend: große Parkanlage, repräsentative Gebäude, viel Platz und erstaunlich wenige Tische. In Europa wäre auf so einem Grundstück vermutlich ein Wellnesshotel, ein Golfplatz und mindestens noch eine Eventscheune untergebracht. Hier bekommt man stattdessen einen Tisch in einer Art Wintergarten und darf stilvoll speisen.

Am Eingang lesen wir die Geschichte des Hauses. Ein General der Nordstaaten hat während des Bürgerkriegs gleich zweimal eine Schlacht um die Stadt geführt. Nach dem Krieg kaufte er ein 300 Acres großes Grundstück und errichtete dort ein Haus mit Scheune. 1917 wurde das ursprüngliche Haus abgerissen und durch den repräsentativen Bau ersetzt, der noch heute das Anwesen prägt. 2008 zerstörte ein Brand große Teile des Hauses. Nachdem die Familie das Anwesen 2012 verkauft hatte, bauten die neuen Eigentümer alles originalgetreu wieder auf und eröffneten darin eine Gastronomie.

Und so sitzen wir schließlich in diesem geschichtsträchtigen Anwesen in West Virginia, genießen ausgezeichnete Steaks und das besondere Ambiente und denken einmal mehr: Genau für solche überraschenden Abende lieben wir diese Reise. Tagsüber noch leere Ladenzeilen und ein halbtotes Einkaufszentrum in Charleston, am Abend dann Steak-Dinner auf einem herrschaftlichen Anwesen mit Bürgerkriegsgeschichte. West Virginia, du hast definitiv deine eigenen Dramaturgen.

Unten links: Bild 76: Vor dem Restaurant „The Gaines Estate“

Unten rechts: Bild 77: Im Restaurant



09.04.2026 – Über Schluchten, Schienen und ein Haus aus dem 18. Jahrhundert

Nach einem Einkauf bei Walmart wartet schon das erste große Highlight des Tages auf uns. Kurz hinter Fayetteville spannt sich die New River Gorge Bridge in schwindelerregender Höhe über eine gewaltige Schlucht. Schon der erste Blick lässt uns staunen. Im Visitor Center des Nationalparks erfahren wir mehr über die Geschichte dieses Tals, das einst ganz vom Kohleabbau geprägt war. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde hier tief in den Bergen Kohle gefördert und unten im Tal auf der Eisenbahn abtransportiert. Heute ist davon von oben fast nichts mehr zu sehen. Die Natur hat sich vieles zurückgeholt.

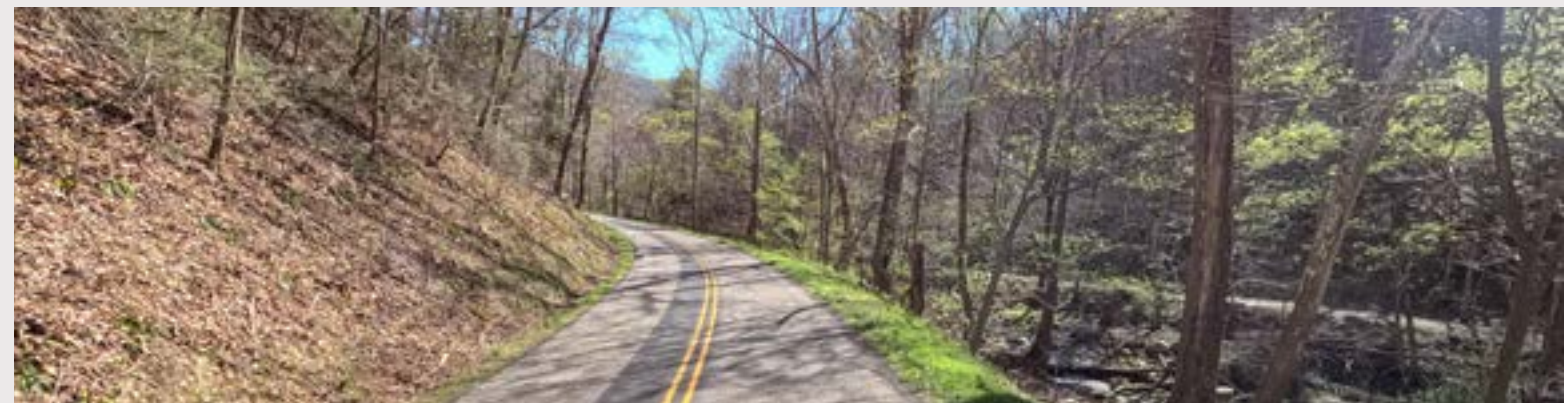
Die Brücke selbst ist ein Meisterwerk aus Stahl, errichtet in den 1970er Jahren. Ihre Höhe ist kaum zu begreifen: so hoch wie der Obelisk in Washington plus zweimal die Freiheitsstatue obendrauf. Wer hier hinunterschaut, spürt sofort dieses Kribbeln zwischen Ehrfurcht und Schwindel. Atemberaubend ist hier wirklich nicht bloß eine Redewendung.

Danach fahren wir weiter ostwärts und erreichen Virginia, den 41. US-Bundesstaat auf unserer Reise. Gleich hinter der Grenze legen wir einen Stopp im Visitor Center ein und decken uns mit Informationen zu unseren nächsten Etappen ein: Richmond, Hampton und Virginia Beach.

Die Strecke dorthin ist ein Genuss. Wir fahren durch den George Washington & Jefferson National Forest, hinein in die Appalachen, vorbei an immer grüner werdenden Wäldern, sanften Bergen und später an offenem Farmland mit weidenden Kühen. Dazu strahlt die Sonne vom makellos blauen Himmel, und die Temperaturen klettern endlich wieder nach oben. Es ist einer dieser Reisetage, an denen allein schon die Landschaft glücklich macht.



Bilder rechts von oben nach unten:
Bild 78: Unsere heutige Etappe im Tagesverlauf





Für die Nacht haben wir über Harvest Hosts einen Stellplatz in einem Künstler-Retreat im kleinen Ort Natural Bridge Station gebucht. Als wir ankommen, ist unsere Gastgeberin noch unterwegs. Also stellen wir Louis ab und machen erst einmal einen kleinen Spaziergang. Rainer hat auf Google ein besonderes Eisenbahnkreuz entdeckt, das wir uns genauer ansehen wollen. Eine Bahnlinie überquert hier auf einer Brücke den James River, während eine andere direkt am Fluss entlangführt und unter dieser Brücke hindurchläuft. Schon der Ort selbst hat etwas Magisches: Schienen, Fluss, Weite und dazu dieser schöne Blick über die Landschaft.

Linke Seite oben:

Bild 79: Die New River Gorge Bridge

Linke Seite unten::

Bild 80: Von den Bergbaustätten sieht man nichts mehr

Links:

Bild 81: Ein schönes Staatsmotto

Unten:

Bild 82: Toller Stellplatz vor dem historischen Landhaus



Direkt hinter uns steht außerdem eine alte Tankstelle mit verwitterter Café-Reklame. Als wir einen Mann hineingehen sehen, werden wir neugierig und folgen ihm. So lernen wir Robert kennen – und mit ihm eine kleine Sensation. Er hat die Tankstelle samt Nebengebäuden gekauft und darin ein Museum eingerichtet. Stolz führt er uns durch drei Räume im Erdgeschoss: eine alte Küche, einen Laden mit verschiedenen Verkaufstresen und schließlich eine Kneipe. Das Erstaunlichste daran: Robert hat das Gebäude leer übernommen und sämtliche Einrichtungstücke nach und nach auf Flohmärkten und bei Antiquitätenhändlern zusammengesucht. Alles wirkt so stimmig, als wäre die Zeit hier einfach stehen geblieben. Wir sind tief beeindruckt.

Als wir später zum Stellplatz zurückkehren, trifft auch unsere Gastgeberin gerade ein. Auf unsere Frage erzählt sie uns, dass ihr Haus um 1750 erbaut wurde und ursprünglich als Rasthaus diente. Sie führt uns durch das Erdgeschoss und berichtet von ihren Künstler-Retreats, für die Menschen aus ganz Amerika hierherkommen. Auch größere Gruppen können bei ihr unterkommen. Die Räume sind etwas chaotisch, voller Dinge, Geschichten und Charakter – aber das Haus selbst ist in einem tadellosen Zustand. Ein faszinierender Ort, irgendwo zwischen Geschichte, Kunst und Improvisation.

So endet ein Tag, der wieder einmal alles hatte: gewaltige Natur, große Ingenieurskunst, stille Berglandschaften und ganz unerwartete Begegnungen mit Menschen, die aus alten Gebäuden und vergangenen Zeiten etwas ganz Besonderes machen.

Unten: Bild 83: Preddy Point, die Eisenbahnkreuzung in New Bridge Station

Rechts oben: Bild 84: In Robert's Privatmuseum (1)

Rechts unten links: Bild 85: Vor dem Museum

Rechts unten rechts: Bild 86: In Robert's Privatmuseum (2)



10.04.2026 – Richmond, Konföderation und kühle Atlantikluft

Wir fahren weiter ostwärts und spüren schnell, wie sich die Landschaft verändert. Die Berge bleiben hinter uns zurück, die Welt wird weiter, flacher, frühlingshafter. Die Bäume tragen schon sattes Grün, und je näher wir der Küste kommen, desto mehr hat man das Gefühl, dass der Winter hier längst verloren hat.



Unser Zwischenstopp ist Richmond, die Hauptstadt von Virginia – und eine Stadt, in der die Geschichte an erstaunlich vielen Ecken sichtbar wird. Im Bürgerkrieg war Richmond sogar Hauptstadt der Konföderierten. Wir steuern das historische Zentrum an, wo viele alte Backsteinbauten heute ein zweites Leben führen. Was früher Lagerhaus, Werkstatt oder Verwaltungsgebäude war, ist nun Café, Museum oder Wohnraum – eine Mischung, die der Stadt sofort Charakter gibt.

Unser Rundgang beginnt am Poe Museum. Edgar Allan Poe wurde zwar nicht in Richmond geboren, wuchs hier aber auf. Das Museum befindet sich in der Old Stone House, der ältesten noch erhaltenen Wohnresidenz der Stadt – ein passender Ort für einen Autor, dessen Geschichten bis heute etwas Düsteres, Geheimnisvolles und Zeitloses ausstrahlen.

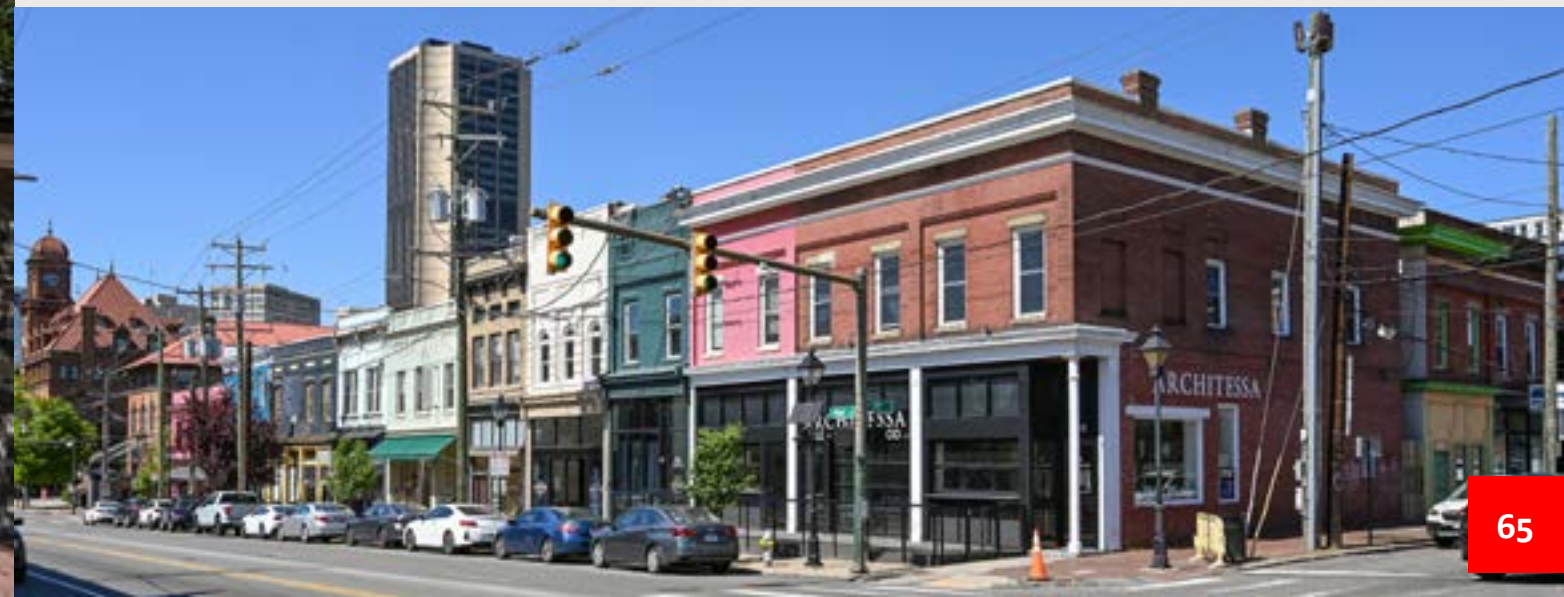
Unten: Bild 87: Das Edgar Allen Poe Museum



Oben: Bild 88: Die ältesten Häuser in Richmond von 1732

Von dort laufen wir weiter durch Shockoe, wo einst Handel und Industrie das Bild prägten und heute Restaurants, Bars und Clubs das Viertel beleben. Wir kehren in einem netten Café ein und kommen mit der Bedienung ins Gespräch. Ihr Bruder lebt in Bremen, sie selbst war schon mehrfach in Deutschland und schwärmt regelrecht davon. Alles sei bei uns so sauber, meint sie. Wir müssen schmunzeln. Gleichzeitig fällt uns auf, dass auch viele amerikanische Städte erstaunlich gepflegt wirken – jedenfalls deutlich graffitiärmer, als wir es aus mancher deutschen Großstadt kennen.

Unten: Bild 89: In Richmond Downtown





Links oben links: Bild 90: In Shookoe (1)
 Links oben rechts: Bild 91: In Shookoe (2)
 Links unten links: Bild 92: In Shookoe (3)
 Links unten rechts: Bild 93: In Shookoe (4)
 Unten: Bild 94: Das Virginia Capitol



Danach geht es hinüber in den Capitol District. Das Parlamentsgebäude überrascht uns: kein wuchtiger Kuppelbau, sondern ein heller, klarer Bau mit Säulen, schlicht und doch sehr würdevoll. Tatsächlich wurde das Virginia State Capitol von Thomas Jefferson entworfen und an einem römischen Tempel orientiert – deshalb wirkt es so anders als viele andere Capitols, die wir auf unserer Reise gesehen haben. Dahinter setzt das Rathaus einen völlig anderen Akzent und sieht aus, als wäre es direkt aus einer Märchenkulisse gefallen.

Direkt gegenüber liegt das moderne Kinderkrankenhaus. Im Erdgeschoss gibt es einen Geschenkladen – und damit natürlich Hoffnung auf einen neuen Magneten. Bevor wir überhaupt hineindürfen, müssen wir allerdings erst durch eine Sicherheitsschleuse und uns auf Schusswaffen kontrollieren lassen. Ein Moment, der uns wieder einmal daran erinnert, wie anders manche Alltagsabläufe in den USA sind. Doch der Einsatz lohnt sich: Rainer wird fündig und ist glücklich.



Dann hat Rainer auf Google Maps noch ein „White House“ entdeckt. Neugierig folgen wir der Route und stehen schließlich vor einem eher kleinen weißen Haus mit Säulen, das heute fast etwas verloren zwischen den großen Krankenhausbauten wirkt. Dahinter steckt jedoch ein geschichtsträchtiger Ort: das White House of the Confederacy, das im Bürgerkrieg als Exekutivresidenz der Konföderation diente. Wieder so ein Moment, in dem uns bewusst wird, wie viel Geschichte selbst dort sichtbar ist, wo man sie zunächst gar nicht vermuten würde.

Schließlich laufen wir zurück zu Louis und setzen unsere Fahrt fort. Auf der Interstate 64 zieht sich eine Baustelle gefühlt endlos hin – Meile um Meile wird die Straße erweitert. Trotzdem bleibt es erstaunlich entspannt. Staus erleben wir in den USA weiterhin selten, sowohl auf den Highways als auch in den Städten.

Und dann ist er plötzlich wieder da: der Atlantik. Vor drei Wochen haben wir ihn hinter uns gelassen, jetzt erreichen wir die Küste erneut. Für die Nacht haben wir uns auf einem Campingplatz in Fort Monroe bei Hampton eingemietet. Unterwegs war das Thermometer noch auf 27 Grad geklettert, doch hier am Wasser ist die Luft spürbar frischer, nur noch 17 Grad.

Zum Abschluss machen wir noch einen kleinen Spaziergang an der Promenade. Nach all den Meilen, all der Geschichte und den vielen Eindrücken des Tages tut die kühle Küstenluft gut. Danach ziehen wir uns in Louis zurück und lassen den Abend gemütlich ausklingen – wieder einmal mit dem Gefühl, dass selbst ein reiner Fahrtag in Amerika voller Entdeckungen steckt.



Links oben:

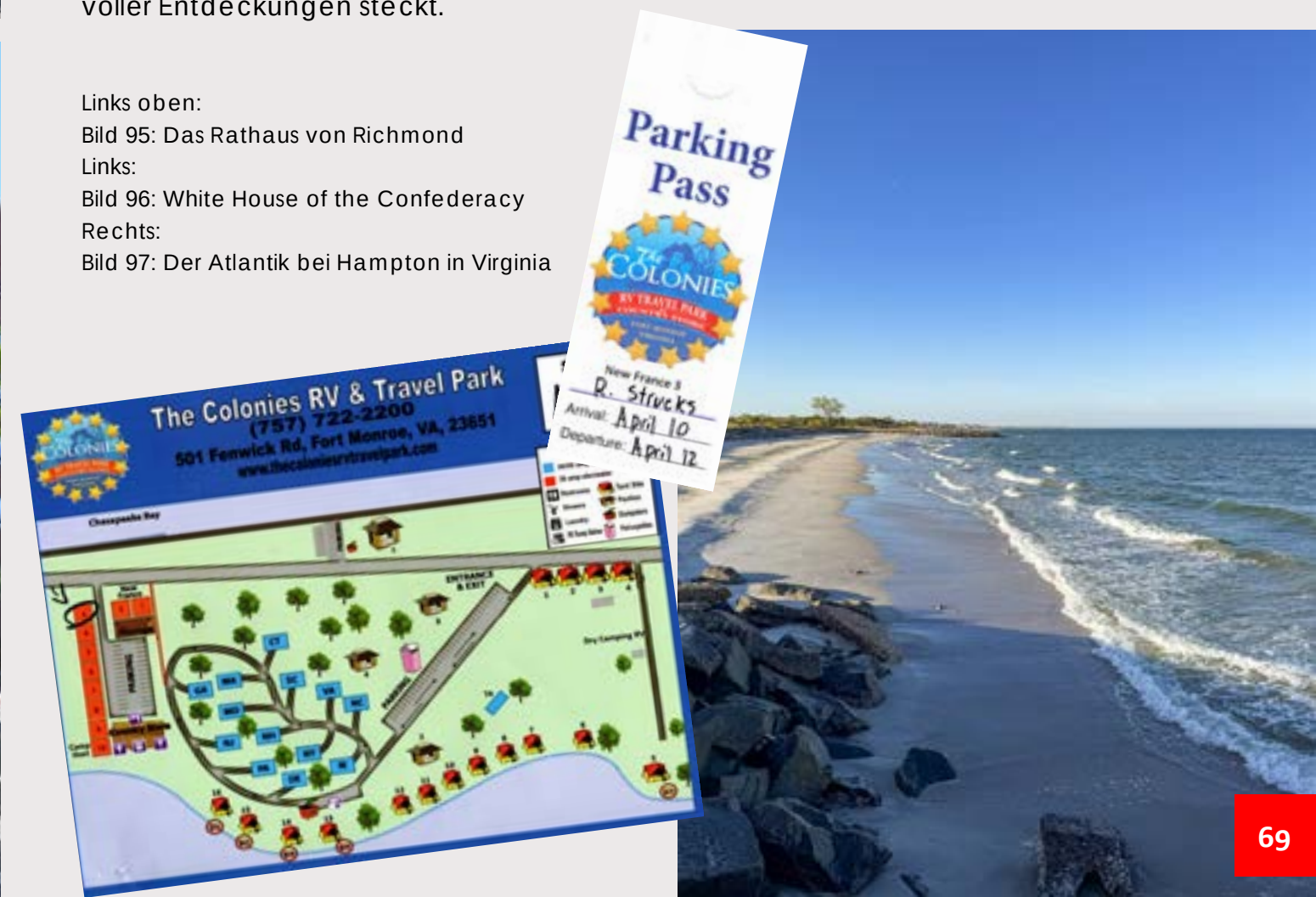
Bild 95: Das Rathaus von Richmond

Links:

Bild 96: White House of the Confederacy

Rechts:

Bild 97: Der Atlantik bei Hampton in Virginia



11.04.2026 – Frühlingsfest in Phoebus

Heute lassen wir es ruhig angehen. Erst nach dem Mittagessen brechen wir auf und fahren hinüber nach Fort Monroe. Schon die Lage beeindruckt: Die gewaltige Festungsanlage ist von einem Wassergraben umgeben und wirkt, als könne sie noch immer jede Bedrohung abwehren. Wir spazieren einmal außen auf den Mauern rund um das Fort und genießen dabei die weiten Blicke über das Gelände und das Wasser.



Fort Monroe ist heute ein National Monument und wird vom National Park Service verwaltet. Die Ursprünge reichen bis ins Jahr 1609 zurück, der heutige Ausbau stammt im Wesentlichen aus der Zeit nach 1812. Im Bürgerkrieg spielte die Festung eine wichtige Rolle. Umso erstaunlicher ist, wie gut erhalten die gesamte Anlage heute dasteht. Alles wirkt hervorragend gepflegt, zugleich ist das Fort keineswegs nur Kulisse: Noch immer wird es teilweise zu Wohnzwecken genutzt, und auch die Verwaltung des National Park Service hat hier ihren Sitz. Sogar die Katakomben könnte man besichtigen – wir verzichten diesmal darauf und ziehen weiter.

Unten: Bild 98: Im Fort

Rechts oben: Bild 99: Traditioneller Schiffsbau der Indigenen wird anschaulich

Rechts unten links: Bild 100: Außerhalb der Fortmauern steht der Leuchtturm

Rechts unten rechts: Bild 101: Wohnhäuser in der Festungsanlage



Nächstes Ziel ist Phoebus, wo an diesem Tag ein Frühlingsfestival mit Bierverkostung stattfindet. Für Rainer ist die Sache sofort klar: Seine Augen leuchten, und er entscheidet sich ohne Zögern für die Flat Rate. Jost bleibt etwas zurückhaltender und greift lieber zu einem Cider.

Das Festival ist bestens besucht, die Stimmung locker und herzlich. Schon bald kommen wir mit einer netten Gruppe ins Gespräch. Besonders Jost unterhält sich länger mit Dean, der früher bei Continental gearbeitet hat und deshalb mehrfach in Regensburg war, wo ein Teilbereich des Unternehmens angesiedelt ist. So landet man mitten in Virginia plötzlich wieder bei bayerischen Erinnerungen. Dean gibt uns außerdem noch einige Tipps für unsere weitere Route – samt Restaurantempfehlung.

Etwas später verabschiedet sich Jost, während Rainer den Abend noch in geselliger Runde ausklingen lässt. So wird aus einem ruhigen Tag am Ende doch noch ein richtig netter Abend.

Unten: Bild 102: Freunde für einen Abend
 Rechts oben links: Bild 103: Interessantes Outfit
 Rechts oben rechts: Bild 104: Auch Wrestling gehört zum Fest
 Rechts unten: Bild 105: Auf dem Frühlingsfest am Stand für die Alterskontrolle



12.04.2026 – Hampton: Zwischen Hafen, Hopfen und Meeresfrüchten

Heute schwingen wir uns auf die Räder und erkunden Hampton. Wir hoffen auf einen historischen Stadtkern, auf alte Straßen, schöne Fassaden und ein wenig Atmosphäre vergangener Zeiten. Doch viel davon finden wir nicht. Nur vereinzelt stoßen wir auf ein paar Zeitzeugen, die ahnen lassen, dass hier einmal mehr historischer Charme zu spüren gewesen sein muss.

In einer kleinen Fußgängerzone gibt es immerhin etwas Gastronomie, und wir freuen uns schon auf eine Pause. Leider sind wir zu spät dran: Das Lokal schließt tatsächlich schon um 15 Uhr. Amerikanische Restaurantzeiten bleiben für uns bisweilen ein kleines Rätsel.

Also radeln wir weiter und landen schließlich am modernen Jachthafen – und dort, sehr zu Rainers Freude, in einer Brauerei. Fast empört stellt er fest, dass ausgerechnet diese Brauerei gestern auf dem Frühlingsfest in Phoebus keinen Stand hatte. Nach einem weiteren neuen Bier ist der kleine Missstand dann aber zumindest geschmacklich halbwegs verarbeitet.

Anschließend fahren wir zurück nach Phoebus. Dort folgen wir der Restaurantempfehlung vom Vorabend und kehren im Fuller's ein. Wir bestellen eine Spezialplatte mit einem Pfund Muscheln und einem Pfund Garnelen. Das Essen ist ausgesprochen lecker und vor allem eine willkommene Abwechslung zu dem, was in den USA sonst oft auf den Teller kommt. So endet der Tag zwar ohne große Sehenswürdigkeiten, dafür aber sehr gelungen – mit Bewegung, Bier und Meeresfrüchten.

Unten:

Bild 106: Straßenzug in „Olde Hampton“

Rechts:

Bild 107: Muscheln und Garnelen

Rechts oben:

Bild 108: Ein schönes Wohnhaus im Stadtteil

Rechts unten:

Bild 109: Eine „Fake Eingangstür“



13.04.2026 – Über Brücken und durch Tunnel

Heute brechen wir in Fort Monroe auf und lassen Hampton hinter uns. Gleich der erste Abschnitt der Strecke hat es in sich: Wir fahren über den Chesapeake Bay Bridge-Tunnel, dieses gigantische Bauwerk, das sich fast 40 Kilometer lang über das Wasser spannt und dann plötzlich wieder unter dem Meer verschwindet. Es ist eine dieser Straßen, auf denen nicht nur das Ziel zählt, sondern schon der Weg selbst zum Erlebnis wird. Mal rollen wir mit weitem Blick über die glitzernde Bucht, mal tauchen wir in den Tunnel ein, als würden wir direkt durch das Meer hindurchfahren.

Danach geht es nordwärts über die schmale Halbinsel Virginias. Maryland und Delaware liegen schon in Reichweite, doch wir haben keinen Grund zur Eile. Auf unserer langen Route sind wir inzwischen weit gekommen, und so können wir uns den Luxus leisten, einen Gang herunterzuschalten. Unser Tagesziel heißt Cape Charles, noch einmal Virginia, noch einmal Küste.

Dean, unsere Bekanntschaft vom Bierfestival, hatte uns ein Fischrestaurant in dem kleinen Badeort empfohlen. Schon bei der Ankunft merken wir: Cape Charles hat Stil. Ein paar historische Gebäude, gepflegte Straßen und auffallend schöne Ferienhäuser verleihen dem Ort fast etwas Elegantes. Noch wirkt alles wie im Winterschlaf. Die Saison hat nicht begonnen, die Straßen sind ruhig, und genau das macht den Reiz aus.

- Unten: Bild 110: Am Strand von Cape Charles
- Rechts ganz oben: Bild 111: Einfahrt zum Tunnel ...
- Rechts zweites Bild: Bild 112: ... des Chesapeake Bay Bridge-Tunnel ...
- Rechts mitte: Bild 113: ... mit Zahlstelle und ...
- Rechts viertes Bild: Bild 114: ... kilometerlangen Brückenautobahnen ...
- Rechts unten: Bild 115: ... und am Ende mit Bogenbrücken





Wir schlendern vom Zentrum hinunter zum Strand und stehen plötzlich vor einer erstaunlich hellen, feinen Sandküste, die sich breit an der Chesapeake Bay entlangzieht. Das Licht ist weich, die Luft mild, und zum ersten Mal seit Tagen fühlt sich der Frühling nicht nur angekündigt, sondern wirklich angekommen an. Wir lassen uns Zeit, atmen durch und genießen diese friedliche Stimmung, die über dem ganzen Ort liegt.

So schön Cape Charles auch ist, für Louis zeigt sich der Badeort leider wenig entgegenkommend. Einen Stellplatz gibt es nirgends, und selbst eine Brauerei vor der Stadt möchte unserem rollenden Zuhause keinen Schlafplatz gönnen. Also bleibt uns nichts anderes übrig, als zum nächsten Campingplatz auf der anderen Seite der Stadt zu fahren, getrennt nur durch eine Bucht. Der Platz ist riesig, fast leer — und ruft trotzdem selbstbewusst 90 Dollar für die Nacht auf. Ein Preis, bei dem man kurz schlucken muss.

Immerhin entschädigt der Abend. Wir sitzen noch eine Weile vor Louis in der Sonne, lassen die Wärme des Tages ausklingen und genießen die wohltuende Ruhe. Später verlagert sich das Leben wieder nach drinnen. Ein ruhiger Abend mit Derrick, Netflix und dem vertrauten Gefühl, dass auch ein unspektakulärer Reisetag genau zur richtigen Zeit kommen kann.

Links oben: Bild 116: In den Straßen von Cape Charles mit ...

Links unten: Bild 117: ... seinen bunten Ferienhäuschen

Unten links: Bild 118: In den Dünen

Unten rechts: Bild 119: Neptun ist auch dabei



14.04.2026 – Maryland, Buchungsmarathon und Salisbury

Heute beginnt der Endspurt unserer Reiseplanung. Wir fassen einen Entschluss, der sich sofort nach Abenteuer und Abschied zugleich anfühlt: Die letzten zwei Wochen wollen wir auf Neufundland verbringen. Im vergangenen Jahr hatten wir keinen Platz mehr für ein Wohnmobil auf der Fähre bekommen, diesmal soll es klappen. Also schicken wir Louis etwas früher auf die Heimreise und wollen die Insel selbst mit dem Mietwagen erkunden. Dass wir diese Entscheidung gerade jetzt treffen, hat auch mit Louis zu tun. Jeden Morgen verlangt er inzwischen seine erste Inspektion, und Rainer wächst die Sorge, dass unser treuer Begleiter eines Tages beschließen könnte, spontan in den Ruhestand zu gehen.

So startet der Tag nicht mit Sightseeing, sondern mit einem veritablen Buchungsmarathon. Zuerst nehmen wir uns die Fähre vor. Die Verbindung ist schnell gefunden, alle Daten sind mühsam ins System eingetippt — und dann streiken ausgerechnet beim Bezahlen unsere Kreditkarten. Natürlich. Also rufen wir bei der Hotline an, geben alles noch einmal durch, und siehe da: Am Telefon funktioniert die Zahlung plötzlich problemlos. Danach geht es direkt weiter mit den Unterkünften auf Neufundland. Die Auswahl ist überschaubar, die Route will gut geplant sein, und mehrfach bekommen wir nur noch die letzten verfügbaren Zimmer. Teilweise müssen wir schon kleine Umwege einbauen. Am Ende ist aber alles geschafft: Die Tage auf Neufundland sind durchorganisiert, Louis' Verschiffung ist gebucht, und wir können endlich wieder aufbrechen.

Mit dieser Mischung aus Erleichterung und Vorfreude machen wir uns auf den Weg, um noch einen weiteren Bundesstaat zu erobern. Zunächst fahren wir nach Chincoteague, einem Badeort auf einer vorgelagerten Insel, den uns Dean empfohlen hat. Noch ist Vorsaison, und entsprechend wirkt der Ort wie im Winterschlaf. Fast alle Geschäfte und Lokale sind geschlossen, die Straßen ruhig, die Atmosphäre entspannt. Wir schlendern durch den historischen Ortskern und nehmen unser Mittagessen in Louis ein.

Von hier aus ist Maryland, der 42. US-Bundesstaat auf unserer Reise, schnell erreicht. Der Name geht auf eine englische Königin zurück, und Maryland gehört zu den frühen Kolonien an der Ostküste. Am Welcome Center legen wir einen Stopp ein, doch die Dame am Schalter ist von eher sprödem Temperament. Auf unsere Frage nach den Highlights von Salisbury reagiert sie mit einem Achselzucken. Später werden wir feststellen, dass diese Geste den Ort erstaunlich treffend zusammenfasst.

Also stöbern wir selbst durch das ausliegende Informationsmaterial und bleiben an einer Broschüre zur Underground Railroad hängen. Den Begriff haben wir schon öfter gehört, aber erst jetzt erschließt sich uns seine ganze Bedeutung. Vor dem

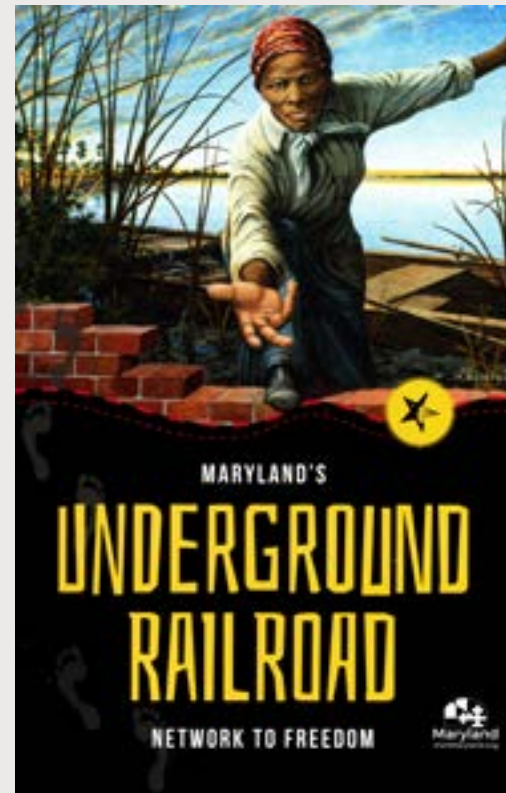


Rechte Seite von oben nach unten:
Bild 120: Der heutige Fahrtverlauf



Bürgerkrieg gab es ein geheimes Netzwerk von Fluchthelfern und sicheren Zufluchtsorten, das versklavten Menschen den Weg in die Freiheit ermöglichte. Über viele Stationen hinweg wurden sie in den Norden und oft weiter nach Kanada gebracht, wo die Sklaverei bereits abgeschafft war. Je mehr wir darüber lesen, desto beeindruckender erscheint uns der Mut alljener, die damals unter hohem persönlichem Risiko halfen. Diese Geschichten von Verfolgung, Flucht und heimlicher Unterstützung berühren uns sehr.

Anschließend fahren wir weiter nach Salisbury. Der Ort selbst gibt sich touristisch eher zurückhaltend, doch immerhin gibt es hier eine Brauerei mit Stellplatz für Louis — und damit ist unser Tagesziel im Grunde definiert. Im Biergarten ist für einen Dienstag erstaunlich viel los. Wir bestellen Muscheln und ein Sandwich mit Krebsfleisch. Rainer hat mit seinen Muscheln einen Volltreffer gelandet und ist hochzufrieden. Jost dagegen erwischt das weniger glückliche Gericht des Abends: Sein vermeintliches Sandwich entpuppt sich als eine Art Burger, bei dem das Krebsfleisch zu einem trockenen, nahezu geschmacklosen Patty gepresst wurde. Ein kulinarischer Reinfall.





Später kommt Rainer noch mit einer Frau aus Salisbury ins Gespräch. Genau diese zufälligen Begegnungen mögen wir so sehr: Menschen, die ihren Ort nicht aus dem Prospekt beschreiben, sondern aus ihrem eigenen Alltag heraus. Dabei erfahren wir auch, dass die Temperaturen von über 30 Grad für Mitte April hier alles andere als normal sind. Die Dame erzählt, solche Werte hätten um diese Jahreszeit in den letzten Jahrzehnten Seltenheitswert gehabt. Während Rainer also noch plaudert und lokale Perspektiven einsammelt, hat sich Jost längst in Louis zurückgezogen — wahrscheinlich, um sich von seinem Krebsburger zu erholen.



15.04.2026 – Leere Straßen, erster Staat und Abendlicht in Delaware

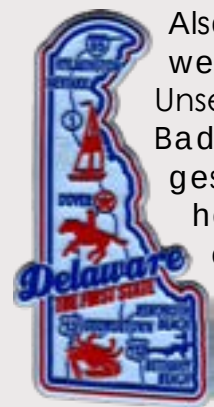
Am Morgen machen wir noch einen kleinen Spaziergang durch Salisbury. Das historische Zentrum wirkt wie ausgestorben. Viele Geschäfte stehen leer, auf den Straßen ist kaum jemand unterwegs. Ein Fluss zieht sich durch die Stadt, und wir laufen ein Stück am Ufer entlang, bevor wir zu Louis zurückkehren. Es ist immer wieder erstaunlich, wie menschenleer amerikanische Städte wirken können.

An der Ostküste geht das Sammeln der Bundesstaaten deutlich leichter als im weiten Westen. Heute steht schon der nächste auf dem Programm: Delaware. Der kleine Staat ist in mehrfacher Hinsicht besonders. Er ist der zweitkleinste der USA, nur Rhode Island ist noch kleiner, und er war der erste Staat, der die amerikanische Verfassung ratifizierte. Deshalb trägt Delaware bis heute stolz den Beinamen „The First State“. Außerdem ist es die Heimat von Joe Biden — wieder so ein Ort, den man schon oft gehört hat, bevor man ihn tatsächlich betritt.

Rechts oben: Bild 121: Mainstreet in Salisbury (1)

Rechts unten: Bild 122: Mainstreet in Salisbury (2)

Von Salisbury fahren wir zunächst noch einmal an die Küste, nach Ocean City. Dort springt der Funke allerdings nicht über. Entlang des Strandes reihen sich hohe Apartmenthäuser und Eigentumsanlagen aneinander, davor zieht sich ein breiter Highway kilometerweit durch den Ort. Auf der anderen Straßenseite warten Restaurants, Geschäfte und kleine Vergnügungsparks auf die Saison. Noch ist davon allerdings wenig zu spüren. Alles wirkt ruhig, beinahe verwaist, als würde der Ort noch tief Luft holen, bevor der Sommer ihn überrollt.



Also fahren wir ohne langes Zögern weiter nordwärts nach Delaware. Unser Lonely Planet empfiehlt den Badeort Rehoboth, und Rainer hat gestern bereits einen State Park herausgesucht, auf dem wir mit Louis einchecken können. Damit ist die Richtung für den Rest des Tages klar — raus aus der Betonkulisse, zurück ans Wasser und dorthin, wo die Küste wieder etwas von ihrer Leichtigkeit zeigt.



Es ist erneut ein ungewöhnlich heißer Tag mit Temperaturen von über 30 Grad. Doch hier am Atlantik macht sich die Meeresnähe angenehm bemerkbar. Eine frische Brise kühlt die Luft, und so wird unser Strandspaziergang zu einem der schönsten Momente des Tages. Der weite Strand, das Licht, der Wind vom Wasser — all das fühlt sich nach genau der richtigen Dosis Frühling an.

Zurück bei Louis holt Rainer allerdings die Kehrseite dieser Jahreszeit ein. Je weiter wir nach Norden reisen, desto mehr scheinen wir dem Frühlingserwachen direkt hinterherzufahren — und damit leider auch den Pollen. Die Allergie meldet sich entsprechend heftig zurück. So endet der Tag deutlich ruhiger als er begonnen hat: mit einem Gin Tonic in der Hand, dem Blick auf den Sonnenuntergang und dem Gefühl, in Delaware genau am richtigen Ort für diesen Abend angekommen zu sein.

Unten: Bild 123: der Weg nach Delaware führt durch viel Natur
Rechts oben: Bild 124: Indian River Inlet, die Brücke im ...
Rechts unten: Bild 125: ... Delaware Seashore State Park



16.04.2026 – Rehoboth Beach: Meerblick und Muskelarbeit

Am Nachmittag schwingen wir uns auf die Räder und machen uns auf den Weg nach Rehoboth Beach. Schon auf den ersten Kilometern wird klar: Dieser Ort hat Charme. Im Gegensatz zu den weiter südlich gelegenen Küstenstädten mit ihren gesichtslosen Hochhausreihen wirkt Rehoboth Beach einladend, gepflegt und angenehm entspannt.

Unsere Route führt zunächst am Silver Lake entlang. Dort stehen wunderschöne Holzhäuser, mit Veranden, großen Fenstern und genau dem Küstenflair, das man sich an so einem Ort erhofft. Hinter einer Brücke wird es sogar noch idyllischer: Einige Häuser verfügen über kleine private Bootsstege, und plötzlich fühlt sich alles ein wenig mondän und zugleich herrlich gelassen an.

Im Zentrum angekommen, schieben wir unsere Räder über die Promenade. Rehoboth Beach wirkt, als würde es gerade erst aus seinem Winterschlaf erwachen. Noch ist es ruhig, noch gehört der Ort nicht ganz der Saison – und genau das macht seinen Reiz aus. Dann entdecken wir eine Regenbogenfahne und steigen neugierig die Treppe in den ersten Stock hinauf. Oben erwartet uns ein Balkon mit herrlichem Blick über Strand und Atlantik.

Unten: Bild 126: Kleine Passagen in Rehoboth Beach

Rechts oben: Bild 127: Strandbar im ersten Stock

Rechts unten: Bild 128: Am Silbersee



Mit Cocktails vor uns genießen wir die Aussicht. Jost bestellt eine Suppe mit Krebsfleisch, Rainer einen Salat – beides ausgesprochen lecker, wenn auch nicht gerade günstig. Aber manchmal bezahlt man eben nicht nur das Essen, sondern auch den Moment: den Blick aufs Meer, die salzige Luft und das Gefühl, genau am richtigen Ort zu sein. Auf dem Rückweg zeigt sich dann noch einmal, dass Küstenromantik und sportliche Betätigung zwei sehr unterschiedliche Dinge sind. Der Radweg führt fast 20 Kilometer parallel zur Atlantikküste zurück zum Campground – und das gegen eine kräftige, steife Brise. Was auf der Karte nach entspanntem Ausrollen aussieht, wird in der Realität zu einer kleinen sportlichen Prüfung. Immerhin: Die frische Meeresluft gibt es gratis dazu.



Oben:
Bild 129: Ein tolles, vermutlich unbezahlbares
Wohnviertel am Silver Lake

17.04.2026 – Washington DC : Zwischen Monumenten und Metropole

Heute geht es weiter nach Washington, DC. Streng genommen reisen wir dabei nicht in einen weiteren Bundesstaat, sondern in den District of Columbia, also einen eigenständigen Bundesdistrikt. „Columbia“ steht dabei als poetische Bezeichnung für Amerika – abgeleitet von Christoph Kolumbus. Auf dem Weg dorthin fahren wir durch Delaware und Maryland. Die Landschaft wirkt landwirtschaftlich geprägt, doch auf den Straßen herrscht bereits dichter Verkehr.

Unterwegs legen wir einen Stopp bei Aldi ein und freuen uns über das vertraute Ambiente. Es ist schon erstaunlich, in wie vielen Bundesstaaten Aldi Süd inzwischen vertreten ist. Aldi Nord betreibt in den USA Trader Joe's – dort haben wir ebenfalls schon eingekauft. Das Konzept ist allerdings ein anderes: eher naturbewusst, etwas spezieller, fast schon mit Bioladen-Charakter.

Für die Nacht haben wir wieder einen KOA-Campingplatz gewählt, diesmal zwischen Baltimore und Washington gelegen. In den Bewertungen hatten wir gelesen, dass von dort ein Shuttle in die Hauptstadt angeboten werde. Leider stimmt das nicht. Also improvisieren wir: Mit dem Uber geht es zunächst zum nächsten Bahnhof, von dort mit dem Zug weiter bis zur Union Station in Washington. Und dann beginnt unser Hauptstadtspaziergang.



Unten: Bild 130: Zunächst geht es über viele Brücken durch Maryland





Oben; Bild 131: Mit dem Zug gehts von Odenton nach Washington DC, Union Station
 Rechts oben: Bild 132: Der Vorplatz der Union Station (im Umbau)
 Rechts unten: Bild 133: Das Capitol (1)

Jost war schon einmal hier und kann Rainer einige der großen Klassiker zeigen. Wir starten an der Union Station, die sich gerade in Renovierung befindet, gehen weiter zum Capitol und laufen von dort die National Mall entlang. Diese gewaltige Sichtachse mit ihren Museen, Denkmälern und Grünflächen wirkt fast wie eine Bühne der amerikanischen Selbstinszenierung. Vor uns ragt das Washington Monument auf, dieser riesige Obelisk, der schon aus weiter Ferne die Blickachsen beherrscht. Noch ein Stück weiter erreichen wir das Lincoln Memorial.

Dort spielt sich ein ganz eigenes Schauspiel ab: Dort machen gerade zahlreiche Highschool-Absolventinnen und -Absolventen in Abendkleidern und Anzügen Erinnerungsfotos – gestylt bis ins Detail und ganz offensichtlich bereit für ihren großen Auftritt. Wir versuchen anschließend noch, einen Blick auf das Weiße Haus zu erhaschen. Doch dort scheint hoher Besuch erwartet zu werden. Alles ist weiträumig abgesperrt, und wir schaffen es nur, die Rückseite aus weiter Entfernung zu fotografieren. Diese Stadt versteht es, Macht sichtbar zu machen – notfalls eben auch durch Absperrgitter.

Die gesamte Strecke ist beeindruckend, aber auch lang. Am Ende summieren sich unsere Wege auf gut zwölf Kilometer. Washington zeigt sich dabei weniger als lebendige Straßenstadt, sondern eher als monumentale Kulisse: groß, repräsentativ und voller nationaler Symbole.



Links oben: Bild 134: Das Capitol (2)

Links unten: Bild 135: Das Washington Monument

Oben: Bild 136: Das Weiße Haus



Danach zieht es uns in ein ganz anderes Washington. Wir wandern, trotz Josts Unmutbekundungen, weiter zum Dupont Circle und landen dort in einem mexikanischen Restaurant der etwas spezielleren Art. Auf der Karte stehen unter anderem auch Insekten. Wir verzichten lieber und bestellen stattdessen Quesadillas und einen Thunfisch-Toast. Ganz ohne Mutprobe schmeckt es uns deutlich besser.

In diesem Ausgehviertel kehren wir anschließend noch in einen Pub ein, in dem man Brettspiele ausleihen kann. Die Atmosphäre in dieser Stadt überrascht uns: gut gekleidete Menschen, schicke Lokale, kaum jemand, der so recht in das Klischee passen will, das man sonst von vielen amerikanischen Städten im Kopf hat. Es fühlt sich fast ein wenig an wie eine Insel innerhalb der USA – Eleganter, urbaner, wohlhabender.

Da Rainer der großen Spieleleidenschaft eher reserviert gegenübersteht, bleibt es bei genau einer Partie Jenga. Auch das reicht völlig aus, um den Abend stilvoll ausklingen zu lassen.

Zum Schluss wird es noch einmal sportlich. Nach einer kurzen Metrofahrt erreichen wir die Union Station gerade noch rechtzeitig und sprinten zu unserem letzten Zug. Noch während der Fahrt bestellen wir per App ein Uber zum Bahnhof in Odenton. Als wir ankommen, wartet der Fahrer bereits. Er bringt uns zurück zu Louis. Trotz des holprigen Starts mit dem nicht existierenden Shuttle funktioniert am Ende alles wie am Schnürchen.



Vorhergehende Doppelseite links oben: Bild 137: Lincoln Memorial, Statue (5,8 Meter hoch)
Vorhergehende Doppelseite links unten: Bild 138: Lincoln Memorial, Gebäude
Vorhergehende Doppelseite rechts oben: Bild 139: Das Weiße Haus mit Garten
Vorhergehende Doppelseite rechts unten links: Bild 140: Eisenhower Executive Office Building
Vorhergehende Doppelseite links oben rechts: Bild 141: Jost beim Spiel Jenga

Unten: Bild 142: First Division Monument mit „Victory“-Figur



18.04.2026 – Ein ungeplanter Tag in Baltimore



Wir kommen heute erst spät los, weil Rainer den Vormittag noch mit Reiseblog und Reisebuch verbringt. Eigentlich wollen wir erneut mit dem Zug nach Washington fahren. Doch am Schalter erwartet uns eine kleine Ernüchterung: Der nächste Zug fährt erst in zwei Stunden. Also werfen wir unseren Plan kurzerhand über den Haufen und machen das, was auf Reisen oft die besten Tage einleitet: Wir entscheiden spontan um und nehmen stattdessen den nächsten Zug nach Baltimore.

Von der Penn Station aus lassen wir uns von einer von ChatGPT zusammengestellten Route durch die Stadt führen. Unser Spaziergang beginnt auf der Charles Street und führt uns durch Mount Vernon, ein elegantes Viertel mit beeindruckend viel historischer Bausubstanz. Wir staunen, wie viele Gebäude aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert hier noch erhalten sind. Baltimore zeigt sich auf den ersten Blick deutlich charmanter, als wir erwartet hatten.

Das erste markante Highlight ist das Washington Monument, ein Obelisk, der unweigerlich an Washington erinnert, nur etwas kleiner und mit einer Statue auf der Spitze. Die berühmte George Peabody Library würden wir uns auch gern ansehen, doch wir sind zu spät dran, die Türen bleiben leider schon verschlossen.

Unten links:
Bild 143: In der „Penn Station“, Baltimore
Unten rechts:
Bild 144: Schuhputzer-Equipment





Ein Stück weiter wartet dafür eine umso angenehmere Überraschung: das Walters Art Museum. Der Eintritt ist frei, und gleich beim Betreten geraten wir mitten in eine lebendige Familienaktion. Eltern sitzen mit ihren Kindern zusammen, es wird gemalt, gebastelt und sogar warmes Essen angeboten. Danach schlendern wir durch die Sammlungen und sind beeindruckt von der Vielfalt: holländische Malerei aus dem 15. Jahrhundert, Waffen aus verschiedenen Epochen, ägyptische Pharaonenbüsten und marmorne römische Sarkophage. Ein erstaunliches Museum – und das ganz ohne Eintritt.

Links oben: Bild 145: Penn-Station Baltimore

Links unten links: Bild 146: In der Bahnhofshalle

Links unten rechts: Bild 147: „The Belvedere“, ein bekanntes Nobelhotel

Unten links: Bild 148: Im ägyptischen Teil des „Walters-Art-Museum“ (1)

Unten rechts: Bild 149: Im ägyptischen Teil des „Walters-Art-Museum“ (2)

Ganz unten: Bild 150: Im ägyptischen Teil des „Walters-Art-Museum“ (3)







Vorhergehende Doppelseite links oben: Bild 151: Im Viertel Mount Vernon (1)

Vorhergehende Doppelseite links unten: Bild 152: Im Viertel Mount Vernon (2)

Vorhergehende Doppelseite rechts oben: Bild 153: Blick über Downtown vom Federal Hill Park

Vorhergehende Doppelseite rechts unten: Bild 154: Die George Peabody Library

Von dort führt uns der Weg weiter Richtung Downtown. Das alte Rathaus liegt leider hinter Gerüsten verborgen, also ziehen wir weiter zum Inner Harbor, dem touristischen Herzen der Stadt. Dort hatten wir auf eine schöne Pause in einem Café oder Restaurant gehofft, doch so leicht finden wir nichts Passendes. Schließlich landen wir in einem Teehaus, bestellen Tee und Muffins und erleben eine eher ungewöhnliche Teestunde: Im oberen Stockwerk scheint ein Konzert stattzufinden, und der Lärm ist so laut, dass der Tee im Becher im Takt mitzittert.

Danach geht es hinauf zum Federal Hill Park. Von hier oben haben wir einen großartigen Blick auf den Hafen und die Skyline von Baltimore. Ein Platz, an dem man gern ein paar Minuten länger stehen bleibt und einfach nur schaut.

Links: Bild 155: Das Washington Monument von Baltimore

Unten: Bild 156: Waterfront, Inner Harbour

Ganz unten: Bild 157: Im Federal Hill Park





Noch besser gefällt uns anschließend Fell's Point. Dieses vollständig erhaltene Altstadtviertel mit seinem Kopfsteinpflaster, den Backsteinfassaden, Restaurants und Kneipen hat richtig Atmosphäre. Wieder haben wir das Gefühl, eher irgendwo in Nordeuropa als in einer amerikanischen Großstadt unterwegs zu sein. In der Sonne sitzen wir vor einem Irish Pub im Biergarten, genießen das schöne Wetter, Rainer probiert mehrere Biersorten, Jost bleibt beim Aperol Spritz. Dazu bestellen wir Vorspeisen, die sich allerdings als deutlich sättigender erweisen als gedacht.

Zum Abschluss steuern wir noch Max's Taphouse an, eine urige Kneipe mit mehreren Hundert Bieren vom Fass und bester Stimmung im Schankraum. Ein passender Schlusspunkt für diesen ungeplanten Baltimore-Tag.

Als wir später einen Uber zurück zur Penn Station bestellen wollen, stellen wir fest, dass es günstiger ist, gleich bis zum Campingplatz zu fahren. Also lassen wir den Zug heute endgültig links liegen und rollen bequem zurück – mit dem Gefühl, durch eine spontane Planänderung einen überraschend schönen Tag gewonnen zu haben.

Links oben: Bild 158: Hard Rock Café im alten Kraftwerk

Links unten: Bild 159: In Fell's Point

Unten: Bild 160: Fell's Point, Wohnviertel



Unten: Bild 161: Bierauswahl in Max's Taphouse



19.04.2026 –Großstadtpause mit Regenprogramm

Der Vormittag beginnt grau und regnerisch, und nach zwei Tagen Großstadtturbel spüren wir beide deutlich: Heute ist Zeit für eine Pause. Statt neuer Eindrücke, langer Wege und städtischer Entdeckungstouren entscheiden wir uns ganz bewusst für das Gegenteil und bleiben auf dem Campground.

Es wird ein stiller, angenehmer Tag. Wir lesen, schauen ein paar Filmchen, kümmern uns um Organisatorisches und kochen in aller Ruhe. Draußen prasselt der Regen, drinnen kehrt diese besondere Gelassenheit ein, die unterwegs genauso wertvoll ist wie jedes Highlight am Wegesrand.

So ein Tag mag unspektakulär wirken, doch genau solche kleinen Verschnaufpausen gehören zu einer langen Reise einfach dazu. Sie geben uns Zeit, durchzuatmen, Erlebtes sacken zu lassen und neue Energie für die nächsten Etappen zu sammeln.



20.04.2026 – New - Jersey: Ein Luxusplatz mit Hundezwinger

Heute geht es weiter Richtung Philadelphia in Pennsylvania. Dort waren wir bereits im August, damals allerdings im Westen des Staates, ganz zu Beginn unserer USA-Reise. Für Rainer ist Pennsylvania diesmal mehr als nur eine weitere Etappe: Er hofft, in Philadelphia Spuren von Einwanderern aus Krefeld zu entdecken – seiner Heimatstadt und Partnerstadt von Philadelphia.

Unterwegs sammeln wir außerdem noch einen weiteren Bundesstaat für unsere Statistik ein: New Jersey wird Nummer 44 auf dieser Reise. Der Campingplatz für die Nacht liegt genau dort.

Das Wetter zeigt sich wenig frühlingshaft. Es ist frisch, gelegentlich fallen ein paar Regentropfen, und der Verkehr ist ziemlich dicht. Trotzdem ist die Fahrt schön. Wir nehmen Nebenstraßen und rollen durch eine überraschend idyllische Landschaft. Hügel, Wälder, frischgrüne Bäume, blühende Sträucher und immer wieder Felder prägen das Bild. Alles wirkt ordentlich, ruhig und fast ein wenig wie aus dem Bilderbuch.



Rechts von oben nach unten: Bild 162: Unsere heutigen 200 Kilometer von Maryland über Pennsylvania nach New Jersey



Kurz vor dem Ziel wartet noch ein kleines Verkehrsabenteuer auf uns: die Commodore Barry Bridge über den Delaware River, der Grenze zwischen Pennsylvania und New Jersey. Die Brücke ist imposant, hoch und beeindruckend – leider zurzeit auch eine Baustelle. Wegen der Sanierungsarbeiten sind Spuren gesperrt, und so geraten wir in einen Stau. Dadurch haben wir mehr Zeit als geplant, das Bauwerk ausgiebig zu betrachten.

Am KOA Campground angekommen, folgt die nächste Erkenntnis: Von hier aus ins historische Zentrum von Philadelphia zu gelangen, ist deutlich umständlicher als gedacht. Für morgen früh haben wir bereits online Karten für das Museum of the American Revolution gebucht, also wird es wohl auf eine etwas abenteuerliche Kombination aus Louis und Zug hinauslaufen.

Dafür überrascht uns unser Stellplatz mit einem ganz eigenen Luxusdetail. Ausgerechnet wir bekommen den einzigen Platz auf dem Campground mit eigenem „Paw Pen“ – einem eingezäunten Hundeauslauf samt Hundehütte. Ein Komfortangebot, das für Hundebesitzer vermutlich großartig ist. Nur reisen wir ausgerechnet ohne Hund. So kommen wir völlig unverhofft zu einem Extra, mit dem wir herzlich wenig anfangen können – außer darüber zu lachen.

Unten links:

Bild 163: Stellplatz mit Hundezwinger

Unten rechts:

Bild 164: Wir erreichen Pennsylvania - den Westen



21.04.2026 – Philadelphia: Zwischen Freiheitskampf, Cheesesteak und Krefelder Spuren

Heute ist Schluss mit gemütlichem Dahintreiben, heute haben wir einen Termin. Und zwar einen echten, mit Uhrzeit und Online-Tickets: Um 10 Uhr wollen wir ins Museum of the American Revolution. Also brechen wir früh auf und geben uns für ein paar Stunden der Illusion hin, wir hätten unsere Reise komplett unter Kontrolle.

Die Dame an der Rezeption unseres Campingplatzes hat uns am Vortag genau erklärt, wie wir am besten nach Philadelphia kommen. Und siehe da: Der Plan funktioniert. Wir fahren zur etwa 30 Kilometer entfernten Station Woodcrest und finden dort für Louis einen Platz auf einem riesigen Park-and-Ride-Parkplatz. Teilweise überdacht, mit Solarpanelen versehen und so groß, dass man dort wahrscheinlich auch einen Kleinflughafen unterbringen könnte. Für gerade einmal sechs Dollar kaufen wir ein Ticket für Hin- und Rückfahrt. Für deutsche Verhältnisse ist das der Moment, in dem man automatisch misstrauisch wird. Aber nein: kein Haken, kein Tarifdschungel, keine Preisstufe 7b mit Zusatzring. Einfach sechs Dollar.

Vom Bahnhof laufen wir noch zehn Minuten bis zum Museum und stehen pünktlich vor der Tür. Ein kleiner Sieg über den inneren Schlendrian.

Das Museum selbst ist dann richtig gut gemacht. Die Geschichte der Amerikanischen Revolution wird chronologisch erzählt, mit Requisiten, großen Panoramen, Filmen und genau der richtigen Mischung aus Pathos und Information. Es ist tatsächlich spannend. Also nicht nur „ganz interessant für ein Museum“, sondern wirklich so, dass man gern von Raum zu Raum weitergeht.

Unten: Bild 165: Museum of the American Revolution





Aus deutscher Sicht bleibt besonders hängen, dass England damals rund 30.000 Soldaten aus deutschen Staaten anwarb, um den Aufstand niederzuschlagen. Auch sonst ist die Darstellung erfreulich differenziert. Es geht nicht nur um heldenhafte Freiheitskämpfer, sondern auch um die Indigenen und die versklavten Menschen, die sich in einem Konflikt wiederfanden, der nicht ihrer war, an dem sie aber dennoch nicht vorbeikamen. Große Versprechen wurden gemacht, wie so oft in der Geschichte, und am Ende natürlich nicht gehalten. Durch unsere Reise ist das Ganze für uns noch anschaulicher, weil uns viele Orte und Regionen inzwischen vertraut vorkommen. Plötzlich hat die Revolution nicht mehr nur Jahreszahlen, sondern Landschaften.

Mit reichlich frischem Geschichtswissen ziehen wir weiter zum Independence National Historical Park. Leider sind die Führungen durch die Independence Hall schon ausgebucht. Offenbar sind wir nicht die Einzigen, die im Jubiläumsjahr ein bisschen Gründungsmythos tanken wollen. Die USA feiern dieses Jahr schließlich 250 Jahre Unabhängigkeit, und Philadelphia lässt daran keinen Zweifel.

Danach geht es weiter zum Rathaus. Die City Hall ist ein Monument aus Stein, Größe und Selbstbewusstsein. Hier wurde ganz offensichtlich nicht mit Bescheidenheit geplant. Auf dem Vorplatz gibt es einen Imbiss, und Jost bestellt ein Cheesesteak, eine Spezialität Philadelphias. Viel Fleisch, viel Käse, viel Brot, wenig Leichtigkeit. Eine Portion reicht locker für uns beide und legt sich so nachhaltig im Magen ab, dass das Thema Hunger erst einmal erledigt ist.

Links oben: Bild 166: Plastische Darstellung der schweren Kämpfe

Links unten links: Bild 167: Der Kampf zu hoher See

Links unten rechts: Bild 168: Wo alles begann

Unten: Bild 169: Im Independence National Historic Park





Doch Rainer hat noch ein anderes Ziel: die Spuren der Krefelder Einwanderer, die sich im 17. Jahrhundert hier niedergelassen haben. Also steigen wir wieder in den öffentlichen Nahverkehr und fahren rund eine Stunde nach Germantown. Auch das ist ein Programmpunkt mit Lerneffekt. Wir sind die einzigen Weißen im Wagen und bekommen einen kleinen Eindruck davon, wie es sich anfühlen mag, sichtbar nicht zur Mehrheit zu gehören. Ein Moment, der hängenbleibt.

In Germantown finden wir tatsächlich einige Hinweise auf die frühen deutschen Einwanderer. Alte Häuser liegen in schönen Gärten, auf einem Friedhof lesen wir deutsche Namen, und die Germantown Avenue trägt noch immer ein wenig von der frühen Siedlungsgeschichte in sich. Besonders Haus Wyck fällt uns auf – ein Name, der auch in Krefeld vertraut klingt. Heute ist hier nur noch wenig deutsch, aber mit etwas Fantasie lässt sich gut vorstellen, wie dieses Kapitel der Stadtgeschichte einmal ausgesehen haben muss.

Links oben: Bild 170: In Downtown Philadelphia

Links unten links: Bild 171: Wandmalarbeiten

Links unten rechts: Bild 172: Die City Hall

Unten links: Bild 173: In Germantown

Unten rechts: Bild 174: Clivden -Schauplatz der Schlacht von Germantown (1777)





Zurück fahren wir mit dem Bus nach Penn's Landing am Delaware River. Und diese Fahrt ist wieder einmal kostenloses Stadttheater auf Rädern. Eine Dame führt mit gleich zwei Handys intensive Videotelefonate, irgendwo wird Fingerfood verzehrt, Sport wird kommentiert, soziale Beziehungen werden gepflegt, und wir sitzen mittendrin wie Statisten in einer sehr lebhaften Alltagsdokumentation. Wer eine Stadt verstehen will, sollte nicht nur ihre Museen besuchen, sondern auch ihre Busse.

An Penn's Landing hoffen wir auf ein wenig Uferatmosphäre, Cafés und entspanntes Flanieren am Wasser. Leider ist die Saison hier offenbar noch nicht richtig angelaufen. Vieles hat geschlossen, und die Uferpromenade wirkt eher wie ein Bühnenbild vor der Premiere. Also drehen wir wieder ab, laufen zurück ins historische Zentrum und finden schließlich ein nettes Plätzchen in einem Pub. Vor der Einkehr besuchen wir noch das Gebäude mit der Liberty Bell, einer der bekanntesten Glocken der USA. Berühmt ist sie vor allem wegen ihres markanten Risses, der sie überhaupt erst so unverwechselbar macht. Gerade diese beschädigte Glocke ist zu einem Symbol von Freiheit und amerikanischer Geschichte geworden – ein bemerkenswertes Stück nationaler Erinnerungskultur.

Links oben: Bild 175: Haus Wyck - deutsches und Krefelder Erbe

Links unten links: Bild 176: Spuren Deutscher auf dem Friedhof

Links unten rechts: Bild 177: Volksbühne im Bus

Unten: Bild 178: Am Delaware River in Philadelphia



Am Abend landen wir dann in einer Brauerei. Und hier nimmt der Tag noch eine schöne kleine Wendung: Nach einem ganzen Tag amerikanischer Revolutionsgeschichte und der Suche nach deutschen Wurzeln bestellen wir ausgerechnet Jägerschnitzel mit Kartoffelbrei und Bohnen. Die alte Heimat meldet sich also pünktlich zum Abendessen zurück. Und das Überraschende: Es schmeckt wirklich hervorragend.



Links oben: Bild 179: Stadtplan der Innenstadt
Links unten: Bild 180: Tolle Graffitis im Stadtbild
Oben: Bild 181: Auch nachts ist Philadelphia strahlend
Rechts: Bild 182: Jägerschnitzel



Auch wenn wir zwischendurch hier und da ein wenig gemault haben – über lange Fahrten, geschlossene Lokale und sehr intensive Einblicke ins Leben anderer Fahrgäste –, gefällt uns Philadelphia am Ende ausgesprochen gut. Die Stadt hat Geschichte, Charakter, Widersprüche und genau die richtige Portion Eigenwilligkeit, um in Erinnerung zu bleiben. Zurück geht es am Abend wieder mit Zug und Louis. Diesmal fährt Jost, denn Rainer hat natürlich vorher noch ein Biertasting in der Iron Hill Brewery in Philadelphias Zentrum mitgenommen. Man will eine Stadt schließlich nicht nur historisch, sondern auch geschmacklich erfassen.



22.04.2026 – Durch den Garden State bis ans Ende von New Jersey

Wir lassen den Tag ruhig beginnen und telefonieren erst einmal eine ganze Weile mit Tim. Gerade als wir noch ganz vertieft im Gespräch sind, klopft es plötzlich an die Tür von Louis. Draußen steht die Dame von der Rezeption und weist uns freundlich darauf hin, dass der Check-out bereits um 11 Uhr gewesen sei – inzwischen ist es allerdings schon 12 Uhr. Wir versprechen, den Platz umgehend zu räumen, verabschieden uns von Tim und brechen wenig später in Richtung Cape May auf, dem südlichsten Punkt von New Jersey am Atlantik.

Die Fahrt führt uns einmal quer durch New Jersey. Der Verkehr bleibt dicht, das Land wird immer flacher, und immer wieder kommen wir durch sumpfige Gebiete. Je näher wir Cape May kommen, desto hübscher werden die Häuser. Viele New Yorker besitzen hier Sommerhäuser, und überhaupt wirkt die Gegend mit zunehmender Nähe zur Küste immer gepflegter und freundlicher. New Jersey macht seinem Beinamen „Garden State“ dabei alle Ehre. Wir fahren im wahrsten Sinne des Wortes durch blühende Landschaften.

Der erste Campingplatz, den wir ansteuern, hat allerdings noch geschlossen. Man verweist uns weiter zum Sun Retreat Seashore Resort. Auch dort ist es noch angenehm ruhig, die Saison scheint noch nicht richtig begonnen zu haben. Das Schwimmbad ist leider ebenfalls noch geschlossen, aber das stört uns heute nicht weiter. Wir setzen uns erst einmal in die Sonne, trinken eine Tasse Kaffee und genießen dazu ein Stück Banana Bread.

Später machen wir noch einen Spaziergang zu einem nahe gelegenen Badesee, an dem ein Ableger unserer Anlage liegt. Es ist still, entspannt und genau die richtige Umgebung, um diesen eher gemächlichen Reisetag ausklingen zu lassen. Zurück bei Louis verbringen wir einen ruhigen Abend und genießen einfach die friedliche Stimmung.

Unten: Bild 183: Unsere Wanderung führt über eine stillgelegte Bahnlinie

Rechts oben: Bild 184: Lake Laurie am Campground bei Cape May

Rechts unten: Bild 185: Tägliche Routine: Jost montiert und demontiert die GoPro



23.04.2026 – Cape May: Leuchtturm, Lobster Roll und die Biergartenprüfung

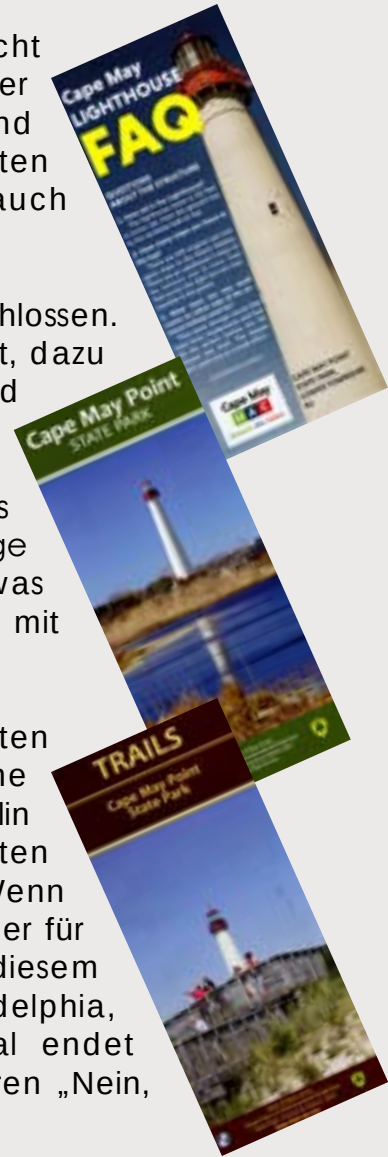
Wir brechen zu unserer Erkundung von Cape May auf – stilecht mit den Rädern, denn Louis darf heute Pause machen. Unser erstes Ziel ist der Leuchtturm, der in einem State Park steht und schon von Weitem so aussieht, als hätte er ein paar gute Geschichten auf Lager. Man kann ihn erklimmen, und neben der Aussicht gibt es auch einiges zur Geschichte der Gegend zu erfahren.

Ab etwa 1880 wird die Umgebung um den Leuchtturm touristisch erschlossen. Eine Bahn fährt damals am Strand entlang, ein großes Hotel entsteht, dazu viele luxuriöse Ferienhäuser. Cape May soll glänzen, rauschen und zahlungskräftige Sommergäste anziehen. Doch das Meer hat offenbar andere Pläne. Über die Jahrzehnte rückt es immer näher, nagt an der Küste und verschlingt nach und nach die große Ferienpracht. Was als mondäner Traum beginnt, endet als finanzielles Fiasko. Der heutige Ferienort liegt deshalb einige Meilen weiter die Küste entlang – mit etwas mehr Abstand zum Atlantik und hoffentlich besseren Verhandlungen mit dem Wasser.

Eine weitere interessante Geschichte stammt vom Ende des Zweiten Weltkriegs. Vor der Küste hatte ein deutsches U-Boot amerikanische Schiffe angegriffen. Als die Nachricht von der Kapitulation aus Berlin eintrifft, gibt der deutsche Kapitän der US Coast Guard seine Koordinaten durch und ergibt sich. Sein Angebot ist durchaus bemerkenswert: Wenn die Amerikaner ihm sein Boot und seine Mannschaft lassen, würde er für sie gegen Japan weiterkämpfen. Die Amerikaner zeigen sich von diesem Vorschlag eher mäßig begeistert, schleppen das U-Boot nach Philadelphia, und die Mannschaft landet in Kriegsgefangenschaft. Manchmal endet Weltgeschichte eben nicht mit Pathos, sondern mit einem sehr klaren „Nein, danke“.

Unten: Bild 186: Die Aussicht vom Leuchtturm über den Statepark bis Cape May

Rechts: Bild 187: Cape May Lighthouse



Anschließend radeln wir in die Stadt – und Cape May entpuppt sich tatsächlich als wahres Schmuckkästchen. Viele Ferienhäuser sind aus Holz gebaut, liebevoll gestrichen und stehen auf perfekt gepflegten Rasenflächen. Die Straßen sind von Bäumen gesäumt, die zum Teil in voller Blüte stehen. Alles wirkt hell, freundlich und ein wenig so, als hätte jemand einen nostalgischen Badeort sorgfältig restauriert und anschließend täglich abgestaubt.

An der Strandpromenade kehren wir in ein Restaurant ein. Bei Lobster Roll und Crab-Sandwich genießen wir die Atlantikstimmung und freuen uns, dass sich kulinarische Pflichterfüllung manchmal sehr angenehm anfühlen kann. Danach fahren wir weiter die Küste entlang. Rainer hat natürlich eine Brauerei entdeckt – genau genommen gibt es in der Region gleich fünf davon. Für andere Menschen wäre das eine Information. Für Rainer ist es eine Herausforderung.

Unser Ziel ist die Mudhen Brewing Company, die mit einem schönen Biergarten und einer umfangreichen Speisekarte punktet. Wir bestellen einen Cider und einen Flight. Danach folgt ein zweiter Flight. Für Jost ist damit die Brauereiforschung des Tages ausreichend dokumentiert, und er verabschiedet sich zurück zu Louis.

Rainer dagegen sieht offenbar noch wissenschaftlichen Klärungsbedarf. Er probiert weitere Biersorten und schafft es sogar noch in eine weitere Brauerei. Irgendwann wird die Rückfahrt mit dem Fahrrad allerdings zu einer Frage der Logistik. Zum Glück bietet ihm ein Gast an, ihn samt Rad zum Campingplatz zu fahren. So endet der Tag nicht nur mit Cape-May-Charme, Leuchtturmgeschichte und Meeresluft, sondern auch mit einem kleinen Happy End für Mensch, Rad und Brauereibilanz.

Unten: Bild 188: Repräsentative Holzvillen prägen das Bild von Cape May

Rechts oben: Bild 189: Noch mehr Holzvillen

Rechts unten: Bild 190: Auf der Radtour gibt es seltene Beschilderungen



24.04.2026 – Cape-May-Pause mit Geschichtsstunde und Lobster-Finale

Wir beschließen, am Cape May eine längere Pause einzulegen. Weiter nördlich ist es immer noch recht frisch, und auch hier soll das Wetter in den nächsten Tagen schlechter werden. Stellt euch also auf eine eher magere Berichterstattung ein – wobei „mager“ bei uns bekanntlich auch heißen kann: Museum, Brauerei, Brotbacken, noch eine Brauerei und am Ende Hummer.

Heute machen wir einen Spaziergang nach Cold Spring Village. Dort gibt es ein Heimatmuseum, das in der Hauptsaison vermutlich deutlich lebendiger ist als jetzt. Im Sommer sind die alten Gebäude – oft Nachbauten – geöffnet, und man kann dem Schmied zusehen, im Gemischtwarenladen einkaufen, die Schulbank drücken und sich vorstellen, wie angenehm es ist, Bildung nur für ein paar Minuten und ohne Klassenarbeit zu erleben. Jetzt, in der Vorsaison, lassen sich die Häuser nur von außen besichtigen. Immerhin hat das Welcome Center geöffnet.

Unten: Bild 191: Das Welcome Center des „Historic Cold Spring Village“

Rechts oben links: Bild 192: In „Historic Cold Spring Village“ (1)

Rechts oben rechts: Bild 193: In „Historic Cold Spring Village“ (2)

Rechts unten links: Bild 194: In „Historic Cold Spring Village“ (3)

Rechts unten rechts: Bild 195: In „Historic Cold Spring Village“ (4)



Dort gibt es kleine Ausstellungen zur Geschichte der Gegend. Die ersten Siedler werden auf drei Orte verteilt – je nach Religionszugehörigkeit: Quäker, Baptisten oder Presbyterianer. Sie betreiben Landwirtschaft, versorgen sich selbst und beliefern später auch größere Städte wie Philadelphia. Zu Beginn gibt es auch hier Sklaven. Nach und nach werden sie in die Freiheit entlassen, bis die Sklaverei schließlich verboten wird.

Cape May entwickelt sich später zu einer wichtigen Station der Underground Railroad. Versklavte Menschen aus den Südstaaten fliehen über die Delaware Bay nach Cape May und ziehen von dort weiter Richtung Norden. Wieder einmal stehen wir an einem Ort, der auf den ersten Blick hübsch und beschaulich wirkt – und bei näherem Hinsehen eine deutlich tiefere, ernstere Geschichte erzählt.

Nach so viel Historie sind wir durstig und kehren in die angegliederte Cold Spring Brewery ein. Im Garten brennt bereits ein Lagerfeuer, die Sonne scheint, und für einen Moment fühlt sich die Vorsaison gar nicht so schlecht an. Rainer bestellt einen Flight, ist von der Qualität der Biere allerdings nur mäßig begeistert. Aber man sitzt nett im Biergarten, schaut ins Feuer, wärmt sich in der Sonne und genießt das Leben. Nicht jeder Flight muss ein Triumphzug sein.

Unten: Bild 196: Cold Spring Brewery

Rechts: Bild 197: Ein tolles Essen im „Lobster House“



Zurück bei Louis backt Rainer erst einmal ein Brot. Danach zieht es ihn zu einer kleinen Radtour mit Zwischenstopp in der nächsten Brauerei namens Gusto. Man muss Prioritäten setzen, und offenbar zählt die Brauereidichte in Cape May zu den wissenschaftlich noch nicht ausreichend erforschten Themen. Jost bleibt mit einem Hörbuch zurück und entscheidet sich für die ruhigere Form der Nachmittagsgestaltung.

Am Abend fahren wir beide mit den Rädern zum Lobster House. Dieses Fischrestaurant mit angeschlossenem Fischladen – oder vielleicht Fischladen mit angeschlossenem Restaurant – hatten wir gestern schon entdeckt. Erst heute sehen wir, wie riesig der Laden tatsächlich ist. Hier wird Fisch nicht einfach serviert, hier wird er offenbar verwaltet, sortiert, verkauft, gegessen und vermutlich auch noch feierlich verabschiedet.

Wir bestellen Muscheln und überbackene Austern als Vorspeise. Als Hauptgang wählt Jost eine Flunder in Weißweinsauce, Rainer entscheidet sich für das Lobster House Special mit Lobsterschwänzen, Jakobsmuscheln und Gambas auf Spaghetti. Wir genießen dieses Essen sehr: ein richtiges Restaurant, richtiges Besteck, Stoffservietten und Kellner mit Hemd und Fliege. Nach zehn Monaten Reiseleben zwischen Campgrounds, Diners, Foodtrucks und Louis-Küche fühlt sich das fast schon mondän an.

So endet ein angeblich ruhiger Pausentag mit Geschichte, Lagerfeuer, Brotduft, Brauereiforschung und einem Abendessen, das uns daran erinnert, dass Reisen nicht nur aus großen Sehenswürdigkeiten besteht. Manchmal reicht auch ein guter Spaziergang, ein sonniger Biergarten und ein Teller Meeresfrüchte, um den Tag in bester Erinnerung zu behalten.



25.04.2026 – Grauer Himmel über Cape May

Cape May zeigt sich heute von seiner eher ungemütlichen Seite. Der Himmel hängt grau über dem Campground, und aus unserer inzwischen ziemlich verwöhnten Sicht fühlen sich die rund zehn Grad fast schon sibirisch an. Also beschließen wir, den Tag sehr sparsam mit Aktivitäten zu füllen.

Immerhin reicht es für eine kleine Erkundung des großzügig angelegten Campgrounds. Danach wird der Ruhetag ernst genommen: wenig Bewegung, viel Gemütlichkeit, keine Heldentaten.

Nur Rainer lässt sich noch zu einem kleinen Solo-Ausflug hinreißen. Eine weitere Brauerei ist zu Fuß erreichbar – allerdings nur, wenn man „erreichbar“ großzügig auslegt. Eine Stunde Marsch bis zur Cape May Brewery, das zählt bei diesem Wetter fast schon als Expedition.

Die Brauerei liegt direkt neben einem Flugplatz. Dort stehen nicht nur ein paar private Kleinflugzeuge herum, sondern auch eine erstaunliche Anzahl militärischer Maschinen. Ein etwas ungewöhnlicher Anblick: Craft Beer auf der einen Seite, Luftwaffenromantik auf der anderen. Cape May kann offenbar auch an einem grauen Ruhetag noch mit kleinen Überraschungen aufwarten.

Unten:

Bild 198: In einem der Schankräume der Cape May Brewing Company



26.04.2026 – Cape May im Kältemodus

Noch immer hält sich die Kälte hartnäckig in Cape May. Heute bleiben die Temperaturen sogar einstellig – ein klarer Fall von: Der Frühling ist anwesend, aber offenbar nur auf Probe.

Jost kann sich immerhin dazu durchringen, mit Rainer die Wanderung zur Braustube vom Vortag zu wiederholen. Bei diesem Wetter zählt schon das als sportlicher Einsatz. Den Vorschlag einer kleinen Radtour lehnt er danach allerdings entschieden ab. Man muss den Ruhetag ja nicht unnötig gefährden.

Rainer sieht das etwas anders und steigt allein aufs Rad. Natürlich nicht ziellos – so viel Struktur muss sein. Das Zwischenetappenziel heißt Behr Brewing. Dort gibt es nicht nur frisch gezapftes Bier, sondern auch einen besonders praktischen Service: Man kann es sich direkt an der Theke zum Mitnehmen eindosen lassen.

So bekommt der kühle Ruhetag doch noch eine charmante Wendung. Während Cape May draußen weiter fröstelt, wandert zumindest ein wenig Brauereiwärme in die Vorräte.

Unten links: Bild 199: Gastraum in der Behr Brewing Company

Unten rechts: Bild 200: Das frisch gezapfte Bier wird eingedost

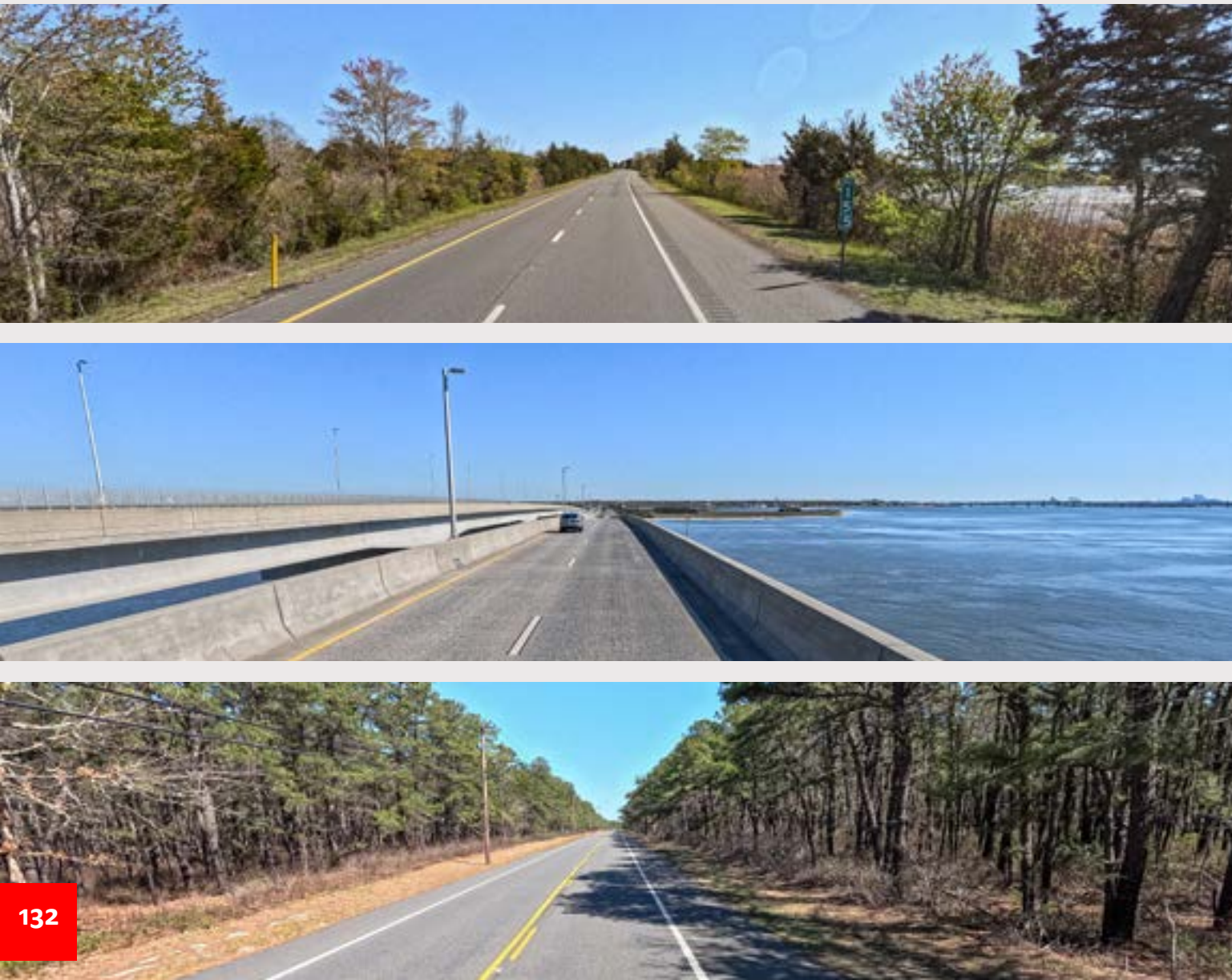


27.04.2026 – Princeton: Zwischen Elite-Campus und Flussidylle

Heute verlassen wir unseren Ruheort in Cape May bei strahlendem Sonnenschein. Nach zwei kühlen, grauen Tagen wirkt das fast wie eine offizielle Entlassung aus dem Winterschlaf. Wir fahren zunächst an der Küste entlang, vorbei an Sumpflandschaften, Wasserläufen und flachem Land, bevor wir ins Landesinnere abbiegen.

Der Highway führt uns durch waldige Gegenden mit Kiefern und Laubbäumen, wobei viele der Laubbäume noch erstaunlich nackt dastehen. Der Frühling scheint hier noch etwas zögerlich aus dem Bett zu kommen. Je weiter wir jedoch nach Westen fahren, desto wärmer wird es. Auf Landstraßen rollen wir durch eine zunehmend wohlhabend wirkende Gegend. Die Häuser sind nun häufiger zweistöckig, während wir bisher fast nur Bungalows gesehen haben. Dazu kommen Golfplätze, Pferdeställe, große gepflegte Grundstücke und ein allgemeiner Eindruck von: Hier wird der Rasen vermutlich nicht einfach gemäht, sondern kuratiert.

Unten: Bild 201: Bilder aus dem heutigen Fahrtverlauf



In Princeton machen wir dann eine für die USA eher ungewohnte Erfahrung: In einer Kleinstadt einen Parkplatz zu finden, kann richtig schwierig sein. Die Universität besitzt zwar mehrere große Parkplätze, manche sogar mit Solarpaneelen überdacht, aber ohne Ausweis geht dort nichts. Nach längerem Suchen landen wir schließlich an einer Parkuhr und zahlen sechs Dollar für drei Stunden. Nicht geschenkt, aber im Vergleich zu den Studiengebühren vermutlich ein symbolischer Betrag.

Dann durchstreifen wir den Campus – und sind sofort begeistert. Die Architektur erinnert stark an England. Manche Gebäude sehen aus wie alte Burgen, andere wie ehrwürdige Colleges, in denen jederzeit ein Professor mit Tweedjacke, Pfeife und lateinischem Zitat um die Ecke biegen könnte. Bei dem schönen Wetter liegen Studenten im Gras, arbeiten auf ihren iPads oder genießen einfach den Tag. Der Campus ist riesig, gepflegt und international. Wir sehen auffallend viele asiatische Studenten, deutsche Töne hören wir dagegen nicht.

Neben den historischen Gebäuden gibt es auch moderne Neubauten und ein Kunstmuseum, dessen Eintritt kostenlos ist. Also schauen wir hinein. Die Ausstellung wirkt wie eine große Schatzkiste, in die jemand mit sehr weitem Kunstbegriff hineingegriffen hat: frühzeitliche Objekte, moderne Arbeiten, Skulpturen, klassische Gemälde, skurrile Stücke und reale Alltagsgegenstände stehen munter nebeneinander. Das Motto lautet „Finde deinen Stil“. Aha. Wir finden immerhin heraus, dass unser Stil heute eher „kurz schauen, staunen und weiterziehen“ ist.

Unten: Bild 202: Architektur aus dem späten 18./ frühen 19. Jahrhundert



Unten: Bild 203: Blair Hall, das bekannteste Gebäude der Uni

Ganz unten: Bild 204: Auf dem Gelände der Princeton University

Rechts oben links: Bild 205: Blair Arch (Blair Hall in der Uni Princeton)

Rechts oben rechts: Bild 206: „Remembrance“ Erinnerung an die Opfer des Terroranschlags 2001

Rechts unten links: Bild 207: „Abraham and Isaac“, Mahnmal zu Antikriegsdemonstranten

Rechts unten rechts: Bild 208: „Double Sights“ Ein Denkmal zu widersprüchlichen Ansichten



Unten: Bild 209: Im Princeton University Art Museum (1)
 Ganz unten links: Bild 210: Im Princeton University Art Museum (2)
 Ganz unten rechts: Bild 211: Ein modernes Uni- Gebäude



Anschließend gehen wir ins kleine Ortszentrum von Princeton. Auch hier staunen wir: Entlang der Hauptstraße reihen sich Edelboutiquen, Cafés und gepflegte Geschäfte aneinander. Man merkt deutlich, dass hier nicht nur Studentenleben, sondern auch sehr viel Geld unterwegs ist. Bei Studiengebühren von rund 80.000 Dollar im Jahr überrascht das allerdings nur bedingt. Princeton wirkt wie eine Mischung aus englischem Elite-College, amerikanischer Kleinstadt und sehr gut gebügelm Wohlstand.

Nach drei Stunden haben wir genug gesehen und fahren weiter Richtung Delaware Water Gap National Recreation Area. Dort wollen wir morgen etwas wandern. Rainer hatte bereits einen Campingplatz in der Nähe gefunden, doch dort gibt es leider keinen Platz für Louis. Die Dame an der Rezeption empfiehlt uns einen anderen Campground, aber der hat noch nicht geöffnet. Also suchen wir weiter – und landen schließlich in einem State Park direkt am Delaware River. Der Fluss trennt hier die Staaten New Jersey und Pennsylvania. Die gebührenpflichtige Brücke überqueren wir zweimal, ohne eine Möglichkeit des Zahlens zu finden. Mal sehen, was der Kennzeichenscanner zu unserem deutschen Kennzeichen sagt. Wir hoffen, er bleibt sprachlos.

Und plötzlich ist alles perfekt. Der Campground ist kaum belegt, und wir finden einen wunderschönen Platz auf einer breiten Wiese direkt am Fluss. Der nächste Nachbar ist weit entfernt, die Abendsonne legt sich über das Wasser, und die Ruhe ist so überzeugend, dass wir gleich für drei Nächte buchen.

Ein wunderschöner Tag geht zu Ende. Wir sitzen vor Louis, schauen auf den Delaware River und lassen den Abend mit einem Gin Tonic im Sonnenuntergang ausklingen. Princeton war beeindruckend – aber dieser Platz am Fluss ist am Ende vielleicht der eigentliche Volltreffer des Tages.

Unten: Bild 212: Toller Platz auf dem Worthington State Forest Campground



28.04.2026 – Appalachian Trail, Wassermolch und ein sehr langer Heimweg

Am frühen Morgen starten wir unsere Wanderung zum Sunfish Pond. Für den Nachmittag ist Regen angekündigt, also wollen wir die trockenen Stunden nutzen. Praktischerweise beginnt der Wanderweg nicht weit von unserem Campingplatz entfernt. Unpraktischerweise beginnt er gleich ziemlich steil.

Fast 400 Höhenmeter liegen vor uns, und kaum haben wir den ersten Anstieg geschafft, entdeckt Rainer auf der Karte noch eine kleine Ergänzungsschleife. Eine Schleife klingt ja immer harmlos. Nach einem netten kleinen Extra. Nach „ach, das nehmen wir noch mit“. Wir wollen sie eigentlich im Uhrzeigersinn gehen, finden aber nur einen Einstieg in die Gegenrichtung. Jost ahnt bereits Böses, als der Weg plötzlich wieder bergab führt. Denn alles, was man im Wald bergab geht, muss man irgendwann auch wieder bergauf. Eine dieser einfachen Wahrheiten, die unterwegs besonders unangenehm werden.

Der Aufstieg zurück ist nicht leicht zu finden. Wir folgen zwar der Komoot-App, aber der Wanderweg scheint anderer Meinung zu sein und bleibt unsichtbar. Also geht es querfeldein den Hang hinauf. Wir stapfen durch einen lichten Mischwald. Die Bäume tragen noch kein Laub, dadurch fällt viel Licht zwischen die Stämme, und der Wald wirkt offen, fast durchsichtig. Schön ist es schon. Anstrengend aber auch.

Unten: Bild 213: Der Weg startet von unserem unglaublich weitem Stellplatz

Rechts oben: Bild 214: Der Appalachian Trail entlang des Sunfish Pond

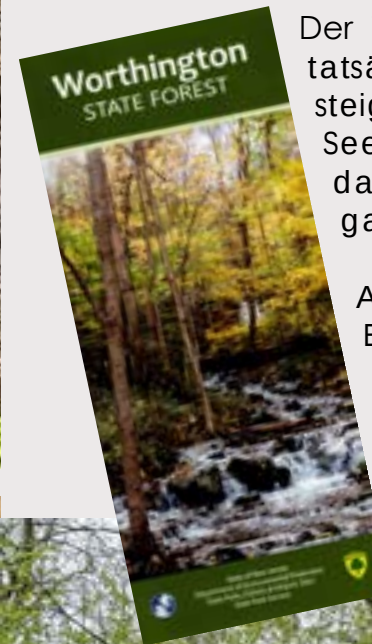
Rechts unten: Bild 215: Rast am Ende des Sees





- Links oben links: Bild 216: Eidechsenkopf, der aus einem Baumloch lauert
- Links oben rechts: Bild 217: Skink (nordamerikanische Eidechse)
- Links unten links: Bild 218: Breitkopfskink
- Links unten rechts: Bild 219: Wassermolch
- Unten: Bild 220: Der Campground ist wieder erreicht

Als wir den Abzweig unserer ursprünglichen Runde wiederfinden, geht es noch einmal ein Stück bergauf, bis wir schließlich auf den Appalachian Trail stoßen. Diesem berühmten Fernwanderweg sind wir auf unserer Reise ja bereits in den Smoky Mountains begegnet. Nun kreuzt er also erneut unseren Weg – oder besser gesagt: wir seinen.



Der Trail führt am Sunfish Pond entlang. Romantisch klingt das, tatsächlich ist der Weg ausgesprochen mühsam. Über weite Strecken steigen wir über grobes Geröll, jeder Schritt will überlegt sein. Am Ende des Sees entdecken wir eine Bank und machen Pause. Der Blick schweift über das stille Wasser, und plötzlich sehen wir im See einen Wassermolch. Eine ganze Weile können wir ihn beobachten.

Auch an Land tut sich etwas. Direkt vor unserer Nase klettert ein Breitkopfskink auf einen abgestorbenen Baum. Der Stamm ist innen hohl. Der kleine Kerl verschwindet in einem Loch etwa zwei Meter über dem Boden – und taucht unten an der Wurzel wieder auf. Ein perfekter Auftritt. Naturtheater ohne Eintrittskarte.



Wir gehen weiter und treffen auf einen Wanderer, der am Wegesrand Pause macht. Er scheint länger auf dem Trail unterwegs zu sein, denn sein Rucksack ist groß genug für mehr als nur ein Butterbrot. Er bleibt die einzige Person, die wir auf unserer gut dreistündigen Wanderung sehen. Der Wald gehört heute fast ganz allein uns.



Beim Abstieg stehen wir irgendwann vor einer Wegentscheidung. Der eine Pfad steigt noch einmal leicht an, der andere führt verlockend bergab. Natürlich nehmen wir den Weg bergab. Natürlich stellt sich später heraus, dass uns diese Entscheidung eine halbe Stunde zusätzliche Wanderzeit beschert. Manchmal ist der direkte Weg eben nur der direkte Weg ins Zusatzprogramm.

Am Ende kommen wir an der Rezeption unseres Campingplatzes heraus. Dort zahlen wir die vergangene Nacht und holen uns noch ein paar Informationen für den nächsten Tag. Der Campingplatz selbst zieht sich lang am Delaware River entlang. Bis wir schließlich wieder bei Louis ankommen, haben wir zwölf Kilometer in den Beinen – und die merken wir deutlich.

Wir essen draußen am Picknicktisch zu Mittag, trinken anschließend noch einen Kaffee und schlafen auf unseren Campingstühlen beinahe im Sitzen ein. Ein paar Regentropfen übernehmen schließlich den Weckdienst und treiben uns zurück zu Louis.

Den Rest des Tages verbringen wir gemütlich drinnen – mit den Rosenheim-Cops, dem neuesten Tatort und dem sehr angenehmen Gefühl, heute genug frische Luft, Wald, Geröll und Höhenmeter gesammelt zu haben.

Unten: Bild 221: Rast am Camp



29.04.2026 – Mount Tammany: Rainer, Jost und die Frage der Kondition

Heute wollen wir hoch hinaus: Der Mount Tammany steht auf dem Programm. Von seinem Gipfel soll man einen fantastischen Blick auf die berühmte Lücke in der Wasserscheide haben, die der Delaware River im Laufe der Zeit in die Landschaft geschnitten hat. Klingt nach Naturwunder, Weitblick und großem Wanderkino. Also fahren wir zum Ausgangspunkt des Wanderweges.

Schon nach den ersten Metern wird klar: Dieses Wanderkino läuft nicht im Sitzen.

Der Aufstieg hat es in sich. 460 Höhenmeter liegen vor uns, verteilt auf unzählige Felsbrocken, steile Passagen und Abschnitte, bei denen man sich fragt, ob der Weg wirklich hier entlangführt oder ob jemand einfach vergessen hat, eine Treppe zu bauen. Wir arbeiten uns Schritt für Schritt nach oben, schwitzen, schnaufen und versuchen, dabei noch halbwegs würdevoll auszusehen. Es gelingt nur bedingt.

Unterwegs überholt uns ein Amerikaner ungefähr in unserem Alter. Allerdings wirkt er, als sei er direkt aus einem Wanderkatalog entsprungen: Wanderstöcke, gute Schuhe, atmungsaktive Kleidung, kurze Hose, entschlossener Blick. Alles an ihm sagt: „Ich mache das öfter.“

Unten: Bild 222: Die Schleife des Delaware Rivers





Oben auf dem Gipfel treffen wir ihn wieder. Während wir erschöpft unsere Getränke auspacken, knabbert er gelassen ein paar Nüsse. Wir kommen ins Gespräch. Er erzählt, dass er heute trainiert und den Berg gleich zweimal besteigen will. Zweimal. Wir starren ihn an, als habe er gerade angekündigt, anschließend noch schnell nach Philadelphia zu joggen. Er plant eine größere Tour mit seinem Sohn und testet heute, ob er mithalten kann.

Wir testen derweil, ob wir noch leben.

Kurz nach uns kommt ein junger Amerikaner auf dem Gipfel an. Er hat gar nichts dabei. Kein Rucksack, kein Wasser, keine sichtbare Vorbereitung. Wir bieten ihm etwas Wasser an. Er ist zum ersten Mal wandern und kommt aus der Gegend. Kein Schweißtropfen ist bei ihm zu sehen. Nicht einer.

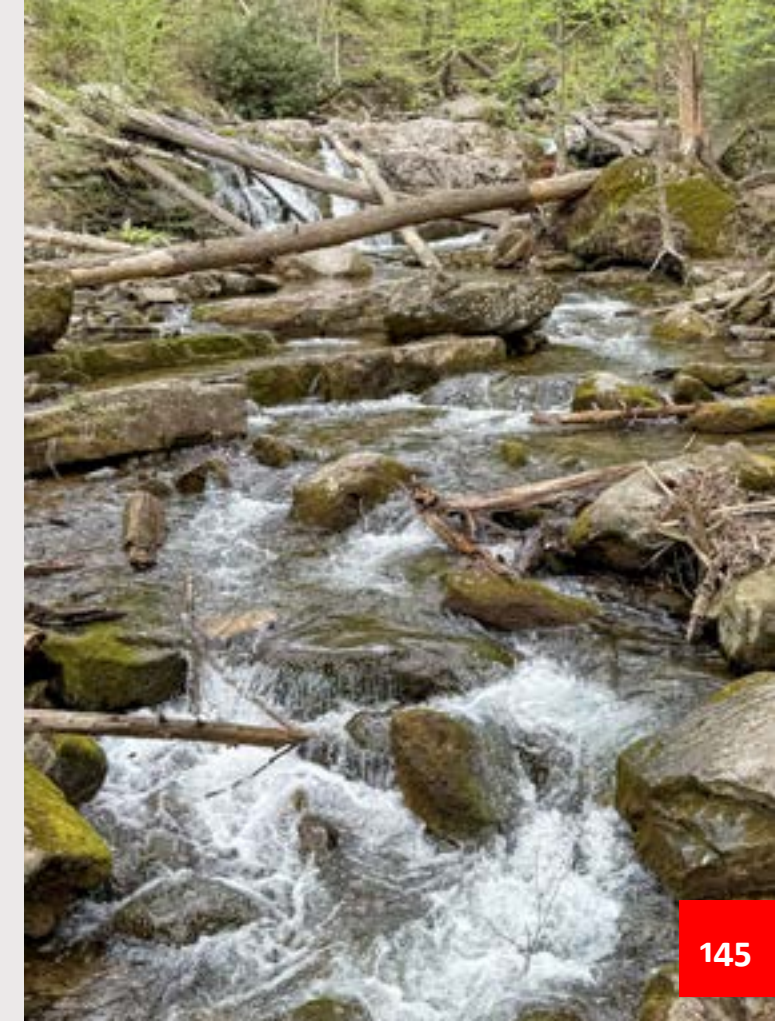
Die Aussicht entschädigt dann aber doch für alles. Unter uns zieht der Delaware River seine Schleife durch die Landschaft, die bewaldeten Hänge fallen steil ins Tal ab, und der Blick reicht weit in Richtung Philadelphia. Das Wetter ist bedeckt, die Fernsicht dadurch etwas gedämpft, aber die Szenerie bleibt beeindruckend. Diese Schneise, die der Fluss durch die Berge geschaffen hat, wirkt von oben noch gewaltiger.

Rechts oben: Bild 223: Eher Brockensammlung als Wanderpfad

Rechts unten: Bild 224: Mal roter Punkt, mal blauer, immer Felsbrocken

Unten links: Bild 225: Blick vom Gipfel des Mount Tammany

Unten rechts: Bild 226: Am Dunnfield Creek ziemlich am Ende des Rundwegs



Für den Rückweg wählen wir eine andere Route. Sie ist etwas länger, aber weniger brutal. Eine gute Entscheidung, denn nach dem Aufstieg haben unsere Beine ein Mitspracherecht. Der Weg führt schließlich an einem Fluss entlang, vorbei an kleineren Wasserfällen und durch frischen Wald. Das letzte Stück ist wieder Teil des Appalachian Trail, dem wir ja auf unserer Reise schon mehrfach begegnet sind. Inzwischen fühlt er sich fast an wie ein alter Bekannter, der immer dann auftaucht, wenn man gerade denkt: „Jetzt reicht es aber auch mit Wandern.“

Zurück bei Louis machen wir erst einmal eine erschöpfte Mittagspause. Danach fahren wir den nächsten Walmart an, um unsere Vorräte aufzustocken, und nutzen die Gelegenheit auch gleich für einen Friseurbesuch.

Am Abend wird in Louis' Küche groß aufgefahren: frisches Schweinegeschnetztes Jäger Art mit Spätzle. Ein Gericht, das man in den USA vermutlich nicht an jeder Ecke findet – und schon gar nicht so gemütlich im eigenen rollenden Zuhause. Während draußen ein ergiebiger Landregen einsetzt, der die ganze Nacht anhalten soll, sitzen wir satt, müde und zufrieden in Louis.

Der Mount Tammany hat uns ordentlich gefordert. Aber immerhin: Wir waren oben. Einmal. Das reicht völlig.

Unten: Bild 227: Brücke über den Dunnfield Creek



Oben: Bild 228: Der Rundweg ist geschafft
Unten: Bild 229: Unsere beiden Rundwege, gestern und heute auf der Karte



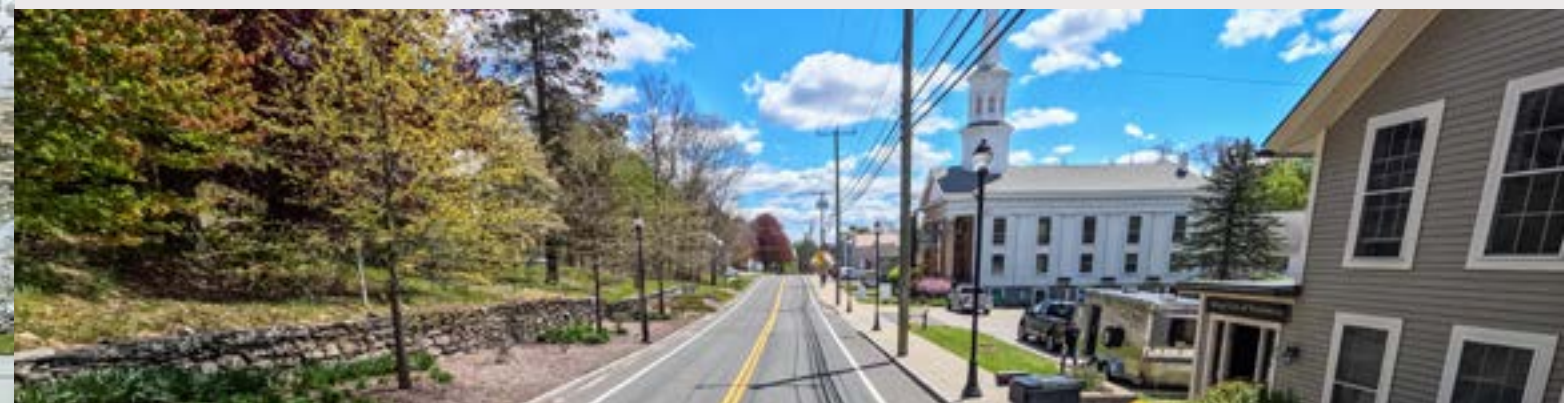
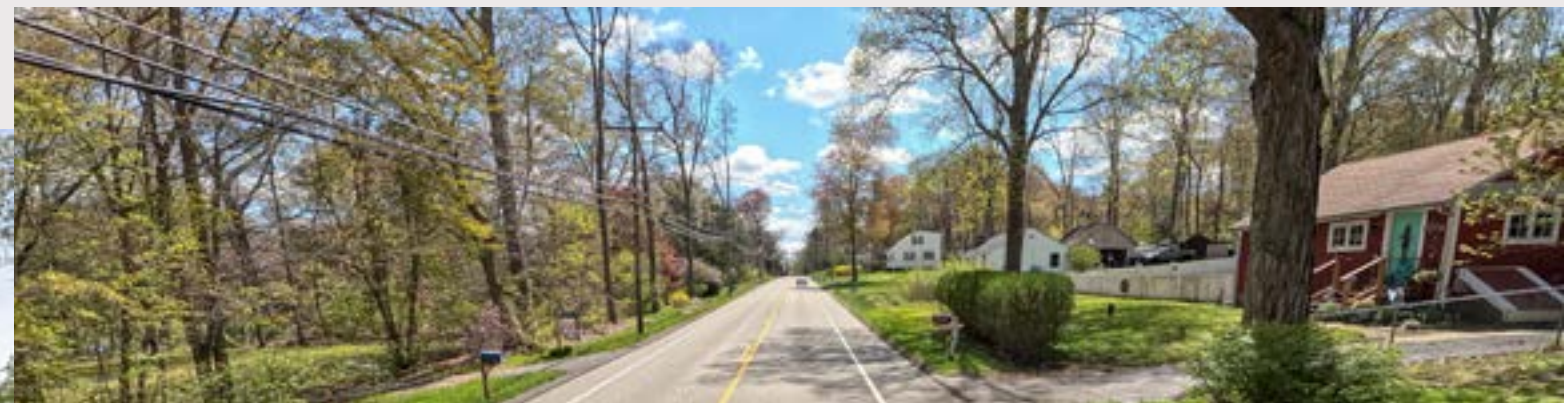
30.04.2026 – Neuengland ruft – und Dimitri leider zweimal

Heute fahren wir nach Neuengland. Die Neuengland-Staaten sind die letzten Bundesstaaten der USA, die wir auf dieser Reise noch erkunden wollen. Ein bisschen fühlt es sich an wie der Beginn des letzten großen Kapitels unserer Nordamerika-Runde.



Schnell erreichen wir den Staat New York. Nicht zum ersten Mal auf dieser Reise: Am 30. August war New York unser erster US-Bundesstaat überhaupt. Damals kamen wir voller Spannung aus Kanada, heute rollen wir schon als ziemlich erfahrene USA-Reisende durch das Land. New York City lassen wir bewusst links (bzw. rechts) liegen. Die Stadt kennen wir von früheren Reisen bereits gut, und für eine Reisemobil-Reise ist sie eher eine Herausforderung als ein Vergnügen. Also nehmen wir die Interstate 84 Richtung Osten und steuern Neuengland an.

Unten: Bild 230: Willkommen in Conneticut
Rechts:: Bild 231: Bilder von unserem heutigen Fahrtag





Oben: Bild 232: Connecticut welcomes you

Rechts: Bild 233: Connecticut gibt sich selbst den Titel „Pizza Capital“

Dann ist es so weit: Wir erreichen Connecticut, Staat Nummer 45 unserer Reise. Natürlich halten wir am Welcome Center, aber leider ist dieses nur am Wochenende besetzt. Informationen müssen wir uns also anderweitig zusammensuchen. Unser Stellplatz für die Nacht ist wieder über Harvest Host gebucht. Rainer gibt Dimitri's Pizzeria and Restaurant ins Navi ein, und los geht es über Landstraßen in Richtung Hartford.

Connecticut gefällt uns auf Anhieb. Die Landschaft ist hügelig und bewaldet, die Orte wirken wie aus einem Bilderbuch. Alles ist gepflegt, alte Kirchen prägen die Ortsbilder, große Anwesen lassen erahnen, dass dies kein ganz armer Landstrich ist. Immer wieder kommen wir an idyllischen Seen vorbei, umgeben von hübschen Häusern, und die Bäume stehen in voller Blüte. Eigentlich passt hier alles perfekt — nur leider nicht unser Ziel im Navi.

Als wir an der eingegebenen Pizzeria ankommen, stoßen wir beim Personal erst einmal auf ratlose Gesichter. Harvest Host? Davon hat hier niemand je gehört. Wir prüfen unsere Buchungsbestätigung noch einmal und lernen: Es gibt noch eine weitere Dimitri's Pizzeria. Natürlich nicht um die Ecke, sondern rund eine Stunde entfernt.

Also steigen wir wieder in Louis, nehmen den Irrtum mit Humor und fahren weiter. Wir durchqueren Hartford, die Hauptstadt von Connecticut, und landen schließlich in Coventry. Dort werden wir tatsächlich erwartet. Das Restaurant ist nett, der Empfang freundlich, und unser Stellplatz liegt ruhig und großzügig hinter dem Gebäude. Nach dem Pizzeria-Verwirrspiel ist das fast schon ein kleiner Triumph.

Wir beschließen, den Harvest-Host-Deal angemessen zu würdigen, und essen direkt im Restaurant zu Abend. Für Jost gibt es ein Mailänder Schnitzel mit Pasta, für Rainer Gambas mit Kartoffelstampf und Salat. Wieder einmal erweist sich die Harvest-App als fairer Tausch: ein ruhiger Platz für die Nacht und dafür ein gutes Abendessen beim Gastgeber.

Nach der langen Fahrt sind wir müde. Zurück in Louis fallen wir erschöpft in die Sitzecke. Connecticut hat uns mit Umweg empfangen, aber am Ende doch sehr charmant begrüßt.

01.05.2026 – Kleine Stadt, großes Seefahrerherz – Mystic begeistert

Heute ist unser Ziel Mystic, ein Ort an der Küste von Connecticut, schon ganz nah an Rhode Island. Die Bundesstaaten liegen hier so dicht beieinander, dass man sie fast im Vorbeifahren einsammeln kann.

Bei strahlendem Sonnenschein und frischen Temperaturen schlendern wir durch den Ort. Mystic ist touristisch, keine Frage, aber auf eine sehr angenehme Weise. Die Stadt schmiegt sich malerisch um eine Bucht, die Häuser sind gepflegt, die Geschäfte hübsch gemacht, und auf der Hauptstraße gibt es keine Leerstände. Alles wirkt herausgeputzt, aber nicht künstlich. Wieder spüren wir den Wohlstand dieser Region. Man sieht ihn an den Häusern, an den Läden — und spätestens an der Rechnung. Für zwei Getränke zahlen wir 21 Euro. Da schluckt man nicht nur am Getränk.



Rainer hat unterdessen eine ganz eigene Mission: ein Magnet muss her. Das erweist sich in Mystic schwieriger als gedacht, denn die Geschäfte setzen eher auf hochwertige Waren als auf den klassischen Reiseandenken-Kleinkram. Offenbar ist Mystic kein Ort, an dem man schnell einen billigen Kühlschrankmagneten mitnimmt. Hier soll selbst das Souvenir ein gewisses Niveau haben.

Unten: Bild 234: Spannende Brückenköpfe in Willimantic





Links oben:

Bild 235: In Mystic (1)

Links unten:

Bild 236: In Mystic (2)

Oben:

Bild 237: Josts Mittagssnack

Ein besonderer Blickfang ist die historische einflügelige Klappbrücke mit Gegengewichten, die die beiden Stadtteile verbindet. Sie liegt mitten im Ort und wirkt wie ein technisches Denkmal, das nicht einfach nur herumsteht, sondern noch immer zum Alltag gehört. Wenn sich die Brücke hebt, wird Mystic für einen Moment zur kleinen Theaterbühne aus Stahl, Wasser und staunenden Zuschauern.

Unten: Bild 238: Einflügelige Klappbrücke mit Gegengewichten (Brown-type bascule bridge)



MYSTIC SEAPORT MUSEUM

Anschließend fahren wir zum Mystic Seaport Museum, das im Lonely Planet sehr empfohlen wird. Beim Eintrittspreis von 34 Dollar pro Person müssen wir erst einmal kurz durchatmen. Doch schon nach den ersten Schritten auf dem Gelände ist klar: Das hier ist kein kleines Museum mit drei Vitrinen und einem müden Modellschiff. Das Gelände ist riesig, lebendig und hervorragend gemacht.

Das Museum hat sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte des Schiffbaus und der Seefahrt anschaulich zu bewahren. Im 19. Jahrhundert hatte der Schiffbau hier Hochkonjunktur, und vieles von diesem Wissen wird heute nicht nur gezeigt, sondern tatsächlich weitergegeben. Wir beginnen im Werftbereich, wo alte Schiffe restauriert werden. Man kann den Restauratoren bei der Arbeit zusehen, und sofort riecht, sieht und spürt man: Hier geht es nicht um Kulisse, hier wird wirklich gearbeitet.



Oben:
Bild 239: In der Werft
Rechte Seite oben:
Bild 240: Die Schmiede
Rechte Seite unten:
Bild 241: Der Fassbauer

Es gibt eine Werkstatt für Segelherstellung, eine Seilerei, eine Schmiede, eine Druckerei und sogar eine Werkstatt, in der Holzfässer hergestellt werden. Überall wird erklärt, gehämmert, gesägt, genäht oder demonstriert. Das Ganze ist so anschaulich, dass man fast vergisst, dass man in einem Museum ist. Eher fühlt es sich an, als sei man in ein altes Hafenstädtchen geraten, in dem die Zeit nur ein bisschen langsamer läuft.

Besonders beeindruckend ist ein restauriertes Segelschiff für den Walfang, das wir besichtigen können. Unter Deck wird uns allerdings sehr schnell klar, dass historische Seefahrt nichts für große Menschen war. Wir beide haben mit der geringen Höhe ordentlich zu kämpfen. Der Rücken meldet sich, der Kopf ebenfalls, und plötzlich erscheint das Leben an Bord noch einmal deutlich unbequemer als ohnehin schon.

Unten: Bild 242: Das restaurierte Walfangschiff

Rechts: Bild 243: Muster aus der Druckerei

Rechte Seite oben: Bild 244: Auf dem Museumsgelände

Rechte Seite unten: Bild 245: Das Dorf mit den Werkstätten





Verschlaufen können wir anschließend in einer historischen Kneipe, bevor wir noch eine LEGO-Ausstellung besuchen. Dort sind Schiffswracks und Havarien aus LEGO nachgebaut. Das klingt zunächst nach Kinderprogramm, ist aber überraschend spannend und kreativ gemacht. Nach so viel Holz, Tauwerk und maritimer Geschichte ist LEGO fast schon die moderne Hafenkante des Museums.

So ein interessantes Museum haben wir schon lange nicht mehr gesehen. Die Zeit verfliegt, und plötzlich ist es fünf Uhr. Das Museum schließt, obwohl wir gefühlt noch längst nicht alles aufgenommen haben. Wir ziehen weiter zu unserem vorgebuchten Campingplatz — mit dem Gefühl, dass Mystic nicht nur hübsch war, sondern uns auch einen der spannendsten Museumstage seit Langem beschert hat.



Linke Seite oben links: Bild 246: Die Kapitänskajüte des Walfängers
 Linke Seite oben rechts: Bild 247: Seebär
 Linke Seite unten: Bild 248: LEGO Schiffsbau
 Oben: Bild 249: In der Museums-kneipe



02.05.2026 – Ruhetag zwischen Nieselgrau, Hochzeit und Friedhofsromantik

Heute zeigt sich das Wetter von seiner eher unentschlossenen Seite: trübe, feucht und wenig einladend. Genau richtig also für einen Ruhetag. Wir lassen es langsam angehen, genießen das Nichtstun und schaffen es erst am Nachmittag, uns zu einem kleinen Spaziergang aufzuraffen.

Am Ende der Straße, die zu unserem Campingplatz führt, liegt ein Weingut. Ausgerechnet heute findet dort eine Hochzeit statt. Für das Brautpaar sicher schön, für uns ein wenig schade – eine Weinprobe hätte an diesem grauen Nachmittag nämlich ganz hervorragend in unser Tagesprogramm gepasst. Stattdessen ziehen wir weiter und landen auf einem Friedhof, wo wir die alten Grabsteine studieren. Die ersten Gräber stammen offenbar aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zwischen verwitterten Namen, alten Jahreszahlen und schief stehenden Steinen bekommt der Spaziergang plötzlich doch noch eine kleine historische Note.

Auch die Landschaft hat ihren Reiz. Die sanften Weiden, die weißen Zäune und das satte Grün wirken fast schon zu idyllisch, um wahr zu sein. Nur die Erkenntnis, dass viele dieser hübschen weißen Zäune heute aus Kunststoff bestehen, kratzt ein wenig am romantischen Bild. Aber aus der Ferne zählt der Eindruck – und der ist an diesem ruhigen Tag durchaus schön.

03.05.2026 – Rhode Island: Kleinster Staat, große Brise

Am Morgen sind wir schnell im 46. Bundesstaat unserer Reise: Rhode Island. Es ist der kleinste Bundesstaat der USA – so klein, dass man ihn auf der Interstate vermutlich unbemerkt durchqueren könnte, wenn man gerade am Radio herumspielt oder sich über den nächsten Kaffee Gedanken macht.

Unser erstes Ziel ist Providence, die Hauptstadt des „Ocean State“. Die Sonne scheint wieder, doch richtig warm ist es nicht. Auf der Fahrt wird Louis von einer steifen Brise kräftig durchgeschüttelt. Rhode Island macht seinem maritimen Beinamen also alle Ehre – nur leider eher von der windigen Seite.

Wir finden einen Parkplatz am Bahnhof. Vier Stunden kosten 32 Dollar. Ganz schön sportlich. Für diesen Preis erwarten wir innerlich fast, dass Louis während unserer Abwesenheit poliert, gewachst und mit einem warmen Kaffee empfangen wird. Stattdessen ziehen wir unsere dicken Jacken an und marschieren los. Der Wind pfeift so kräftig durch die Straßen, dass die gefühlte Temperatur auf etwa vier Grad fällt.

Rechts oben links; Bild 250: Denkmal zu einem lokalen Künstler

Rechts oben rechts; Bild 251: Historische Passage

Rechts unten: Bild 252: Der Eingang zur Passage





Wir laufen über den Kennedy Plaza in Downtown und weiter hinunter zum Providence River. Der Lonely Planet empfiehlt einen Spaziergang am Fluss entlang, und tatsächlich ist die Strecke trotz der Kälte schön. Unterwegs landen wir in einem Kunstgewerbeladen mit Andenkenabteilung und finden dort einen sehr schönen Rhode-Island-Magneten. Damit ist der wichtigste touristische Auftrag des Tages schon einmal erfüllt.

Weiter geht es die Westminster Street hinauf zurück in die Innenstadt. In einem alternativen Café wärmen wir uns auf. Hier sitzen fast ausschließlich Studenten an ihren Laptops und iPads. Einer von ihnen beeindruckt uns besonders: Mit erstaunlicher Fingerfertigkeit schreibt er mit einem Stift auf seinem iPad, arbeitet parallel am Laptop und hört gleichzeitig etwas über seine AirPods. Papier braucht er offenbar nicht mehr. Später stellen wir fest, dass er Deutscher ist. Am Nachbartisch sitzt ein älterer Herr, der ganz analog mit Buntstiften ein kunstvolles Werk auf Papier entstehen lässt. Auch großartig. Mehr Kontrast geht kaum: digitale Zukunft neben farbiger Handarbeit.

Überhaupt fällt uns auf, wie viele junge Leute an diesem Sonntag unterwegs sind. Besonders viele asiatische Studenten prägen das Straßenbild. Providence wirkt dadurch lebendig, jung und universitär. Kein Wunder, denn als Nächstes steigen wir den College Hill hinauf zur Brown University. Der Campus gefällt uns sehr. Die Gebäude wirken typisch neuenglisch: schlichte, gepflegte Backsteinbauten, elegant und zurückhaltend. Ganz anders als die burgähnliche Kulisse in Princeton, aber auf ihre Weise ebenfalls sehr stimmig.

Links oben: Bild 253: In Princeton

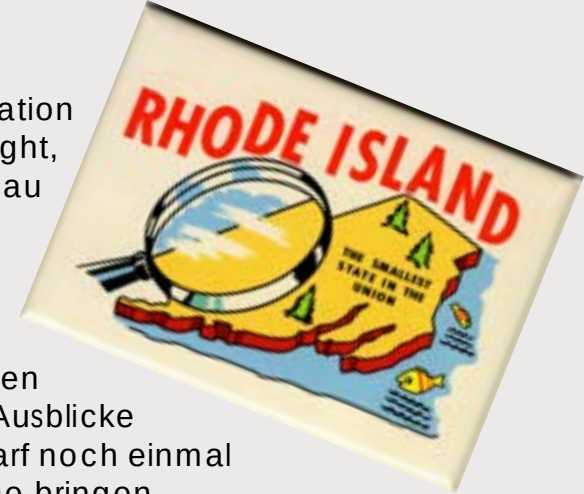
Links unten: Bild 254: Überblick über Downtown

Unten: Bild 255: Fachwerk in Princeton





Bevor wir weiterfahren, kehren wir noch in der Union Station Brewery am alten Bahnhof ein. Rainer bekommt seinen Flight, und wir essen eine Clam Chowder – sehr lecker und genau das Richtige für diesen kühlen Neuengland-Tag.



Dann machen wir uns auf den Weg nach Newport, wo wir einen Stellplatz reserviert haben. Über riesige Highways fahren wir Richtung Küste. Kurz vor Newport überqueren wir zwei hohe Brücken über die Narragansett Bay. Die Ausblicke sind großartig, die Brücken beeindruckend – und Louis darf noch einmal beweisen, dass ihn Windböen nicht so leicht aus der Ruhe bringen.

Auf dem Campingplatz lernen wir die ältere Dame kennen, mit der wir gestern telefoniert haben. Sie ist sicher schon Mitte siebzig und arbeitet etwas umständlich an ihrem PC. Wir sind immer wieder überrascht, wie lange manche Amerikaner noch im Berufsleben stehen.

Nach dem Einchecken machen wir noch einen Spaziergang zum Easton Pond und kehren in einer weiteren Brauerei ein, der Rejects Beer Company. Hier hat Rainer allerdings Pech. Gestern gab es dort ein großes Konzert mit offenbar beachtlichem Bierkonsum, sodass heute nur noch zwei Sorten verfügbar sind. Eine davon ist auch schon kurz vor dem Ende. Man könnte sagen: Die Brauerei trägt ihren Namen heute mit einer gewissen Konsequenz.

Trotzdem genießen wir den Abend. Wir spazieren durch die gepflegten Viertel des Vorortes von Newport, lassen uns die letzten Sonnenstrahlen ins Gesicht scheinen und schließen den Tag ruhig und zufrieden ab. Rhode Island mag klein sein, aber es hat uns an diesem Tag ordentlich Wind, schöne Eindrücke und immerhin fast genug Bier geliefert.

Links oben: Bild 256: Auf dem Unigelände

Links unten: Bild 257: Traditionelle Bauweise am Unigelände

Unten links: Bild 258: Union Station Brewery

Unten rechts: Bild 259: Kunst im Park





Links oben: Bild 260: Blick über die Dächer zum Capitol von Rhode Island

Links unten: Bild 261: Eine Seltenheit in den USA: Eine feste Radarkontrolle

Unten: Bild 262: Redwood Library and Athenaeum in Newport

04.05.2026 – Newport: Wo selbst die Cottages Paläste sind

Wir schnappen uns unsere Räder und fahren nach Newport. Die Sonne scheint, der Himmel gibt sich alle Mühe, nach Frühling auszusehen, doch die Temperaturen bleiben hartnäckig frisch. Wieder einmal ist Jackenwetter angesagt – auch wenn das Licht etwas anderes verspricht.

In Newport stellen wir die E-Bikes ab und machen uns zu Fuß auf den Weg entlang der Bellevue Avenue. Der Lonely Planet hatte uns hier große Anwesen versprochen, prächtige Sommerresidenzen, erbaut in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Industriellen.

Zunächst allerdings sehen wir vor allem eine Geschäftszeile, einen Park, eine Bücherei und ein Kulturzentrum. Alles nett, aber von den angepriesenen Villen keine Spur. Haben sich die Millionäre etwa hinter der Stadtbibliothek versteckt?



Wir legen erst einmal eine Pause ein. In einer Bäckerei gönnen wir uns einen Latte macchiato und ein süßes Teilchen und setzen uns draußen in die Sonne. Dort genießen wir das Leben, den Kaffee und die vorübergehende Illusion, alles richtig gemacht zu haben. Erst beim Blick auf den Stadtplan fällt uns auf: Wir sind zwar auf der Bellevue Avenue, aber am falschen Ende. Die Villen stehen natürlich dort, wo wir gerade nicht sind.

Also ändern wir den Plan und beschließen, einen Rundweg daraus zu machen. Wir folgen der Bellevue Avenue zunächst weiter bis zum Washington Square. Hier stehen einige historische Gebäude aus dem 19. Jahrhundert: ein Gerichtsgebäude, ein Bankhaus und weitere alte Geschäftsbauten, die dem Platz ein würdiges, fast etwas britisches Flair geben. Danach gehen wir hinunter zur Bucht.

Hier liegt offenbar das touristische Zentrum Newports. An den Piers reihen sich Restaurants, Geschäfte und Ausflugslokale. Überall wird gewerkelt, gestrichen, geräumt und vorbereitet. Die Saison steht in den Startlöchern, aber sie ist noch nicht richtig losgelaufen. Wieder einmal sind wir früh dran – ein Zustand, der uns inzwischen sehr vertraut ist.

Unten: Bild 263: Entlang der Piers

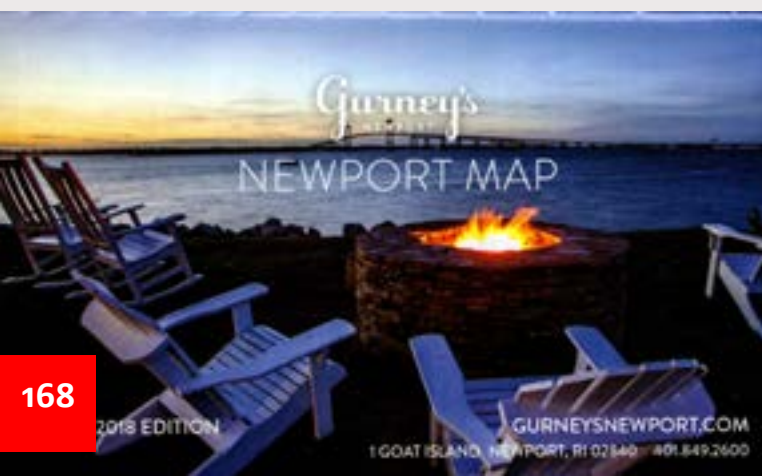


Dann steigen wir wieder den Berg hinauf zur Bellevue Avenue. Und endlich sind sie da: die prächtigen Häuser, eingebettet in große Gärten, mal dezent zurückgesetzt, mal selbstbewusst zur Straße hin präsentiert. Viele Grundstücke sind heute in Privatbesitz, einige Anwesen werden als Museen genutzt. Leider ist Montag, und montags schläft die Kultur in Amerika gern etwas länger – oder bleibt gleich ganz geschlossen.

Am Straßenrand informieren Tafeln über die ursprünglichen Besitzer und die Geschichte der Häuser. Baumwollhändler aus Carolina, Grubenbesitzer aus Pennsylvania, Reederei- und Eisenbahnunternehmer ließen sich hier ihre „Cottages“ bauen. Das Wort wirkt fast komisch angesichts dieser Pracht. Wer solche Sommerhäuser besitzt, braucht wahrscheinlich auch eine eigene Definition von Bescheidenheit.

Wir sind beeindruckt. Die Häuser erzählen von einer Zeit, in der Reichtum nicht nur gezeigt, sondern gleich in Stein, Säulen, Türmchen und ganze Gartenanlagen gegossen wurde.

Unten: Bild 264: Eins der vielen „Cottages“





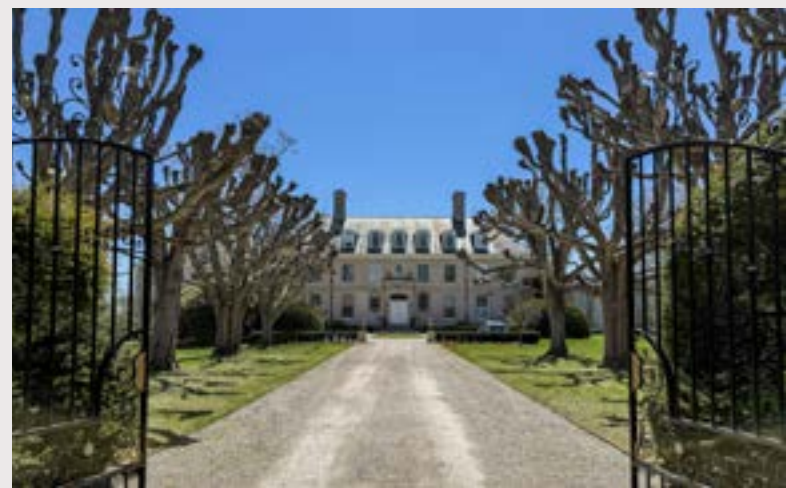
Ein Wegweiser führt uns schließlich zum Cliff Walk. Schon die Nebenstraßen sind sehenswert, denn selbst hier stehen noch alte Villen aus dem 19. Jahrhundert. Dann erreichen wir die Küste. Der Cliff Walk führt an der Steilküste entlang, mit Blick auf den Atlantik und die elegante Seite Newports. In der Ferne sehen wir den Stadtteil, in dem Louis auf dem Campingplatz etwas Ruhe findet. Für einen Moment stehen wir zwischen Villen, Meer und Wind – und Newport zeigt sich von seiner besonders schönen Seite.

Zurück bei den Rädern fahren wir wieder hinunter zu den Piers. Dort kehren wir in ein Restaurant ein und stärken uns mit Lachs und Clam Chowder. Die Suppe passt perfekt zu diesem Tag: küstennah, wärmend und deutlich vernünftiger als ein weiterer Spaziergang im Wind.

Nach der Pause fahren wir weiter nach Goat Island, zu einem kleinen Leuchtturm an der Bucht. Genau gegenüber erhebt sich die große Brücke, über die wir gestern nach Newport gekommen sind. Wir machen einige Fotos, doch inzwischen hat der Wind noch einmal zugelegt. Vom Atlantik bläst kalte Luft aufs Land, und unsere Begeisterung für Außenaktivitäten beginnt langsam, aber sicher zu schrumpfen. Also treffen wir eine sehr naheliegende Entscheidung: Wir wärmen uns in der nächsten Brauerei auf.



Links Bilder 1-8: Bild 265: Einige der schönsten „Cottages“ an der Bellevue Avenue
Unten: Bild 266: Der Cliff Walk





Die Newport Craft Brewery ist in einem modernen, großen Gebäude untergebracht. Der Schankraum ist hell, großzügig und zeitgemäß eingerichtet, und durch die große Glasfassade hat man einen schönen Blick über die Bucht. Viel los ist an diesem Montagnachmittag nicht. Jost nutzt die gemütliche Atmosphäre auf seine Weise und macht auf dem Sofa ein kurzes Nickerchen. Rainer hingegen ist noch nicht fertig mit der lokalen Brauereiforschung und möchte eine weitere Station ansteuern. Bei dieser Kälte ist das kaum zu kritisieren.

Die Coddington Brewing Company ist deutlich gemütlicher, wärmer und auch die Bedienung ist viel netter. Hier lässt es sich aushalten. Wir telefonieren eine Weile mit Rainers Bruder, sitzen noch etwas im Warmen und lassen den Tag langsam ausklingen.

Dann schwingen wir uns wieder auf die Räder und fahren zurück zu Louis. Newport hat uns heute Villen, Meerblick, steifen Wind, Clam Chowder und zwei Brauereien geschenkt. Für einen Montag im Mai ist das eine sehr ordentliche Ausbeute.

Links oben: Bild 267: Blick vom Cliff Walk auf die Bucht und ...

Links unten: Bild 268: ... über den Strand

Unten: Bild 269: Goat Island Lighthouse



05.05.2026 – Nantucket: Vom Fahrenkrimi zur Millionärsinsel

Um 6.00 Uhr reißt uns der Wecker aus den Träumen. Heute wollen wir nach Martha's Vineyard übersetzen. Die Fähre soll um 9.25 Uhr in Hyannis ablegen, Boarding ist bereits um 8.55 Uhr, und bis zum Hafen liegen 74 Meilen vor uns. Um 6.50 Uhr rollen wir vom Campingplatz – und kaum ist Louis auf der Straße, meldet das Navi Stau. Erwartete Ankunft: 8.45 Uhr. Das könnte knapp werden. Sehr knapp.

Immerhin kassieren wir schon nach wenigen Meilen unseren 47. Bundesstaat: Massachusetts. Ein kleiner Triumph am frühen Morgen, auch wenn wir gerade mehr auf die Uhr als auf die Landschaft schauen. Das Navi schiebt die Ankunftszeit immer weiter nach hinten, unsere Hoffnung flattert bereits bedenklich im Wind. Dann plötzlich die Rettung: eine alternative Route, 15 Minuten Zeitersparnis. Die Stimmung steigt wieder.

Am Ende stehen wir um 8.50 Uhr auf dem Parkplatz in Hyannis und rennen zur Anlegestelle. Geschafft! Denken wir. Am Ticketschalter folgt die Ernüchterung: Heute fahren keine Fähren nach Martha's Vineyard. Die See ist zu rau. Allerdings, so erfahren wir, gibt es jetzt gleich eine Fähre nach Nantucket.

Warum also nicht spontan die Milliardäre auf Nantucket besuchen? Paddy, die Ticketverkäuferin, gibt uns allerdings noch einen kleinen Hinweis mit auf den Weg: Man könne leider nicht garantieren, dass wir am Abend wegen der Wetterlage wieder zurückkämen. Ein Satz, der normalerweise zum Nachdenken einlädt. Wir aber sind in Abenteuerlaune und kaufen die Tickets. Der High-Speed-Katamaran braucht nur gut eine Stunde, und die Überfahrt ist deutlich ruhiger, als wir befürchtet hatten.

Unten: Bild 270: Schon bald erreichen wir Massachusetts



Oben: Bild 271: Die „Grey Lady“ ist flott unterwegs

Nantucket empfängt uns mit Hafen, grauen Schindeln, engen Gassen und einer Atmosphäre, die sofort anders wirkt als vieles, was wir bisher an amerikanischen Küstenorten gesehen haben. Auf der Insel gibt es eigentlich nur einen größeren Ort, der sich um den Hafen zieht. Die Bauvorschriften sind streng, die Häuser stehen unter Denkmalschutz, und Neubauten müssen sich dem historischen Stil anpassen. Keine Hotelklötze, keine Betonburgen aus den Siebzigerjahren, keine architektonischen Ausrutscher, die einem den Blick verderben.

Die Häuser sind mit Holzschindeln verkleidet, die durch Wind, Salz und Wetter mit der Zeit grau werden. In den schmalen Straßen liegt teilweise altes Natursteinpflaster, die Gassen wirken wie aus einer anderen Zeit. Wir bummeln los – natürlich immer mit einem halben Auge auf der Suche nach dem nächsten Magneten.





In der Touristeninformation fragen wir, wie man Nantucket an einem Tag am besten erkunden kann. David empfiehlt uns eine Rundfahrt mit Guide. Und wie es der Zufall will, steht Gaily mit ihrem Minibus direkt vor der Tür. Ihre eigentlich gebuchte Gruppe hat wegen Krankheit auf den nächsten Tag verschoben. Wir schlucken kurz beim Preis von 50 Dollar pro Person für eine eineinhalbstündige Tour, sagen dann aber zu. Wenn man schon einmal auf einer Insel landet, auf der sich sehr reiche Menschen aus Boston und New York im Sommer zurückziehen, darf man sich offenbar auch beim Sightseeing kurz an die örtlichen Preisverhältnisse gewöhnen.

Gaily ist in achter Generation auf Nantucket geboren und bereits Großmutter. Ihre Vorfahren waren Walfänger. Heute besitzt sie mehrere Immobilien auf der Insel und ist damit, wie sie recht offen erzählt, mehrfache Millionärin. Allein ihr Elternhaus soll vier Millionen Dollar wert sein. Wir glauben es sofort. Bei einem Makler haben wir in der Auslage nur Häuser über eine Million Dollar gesehen. Das teuerste Angebot lag bei 14,5 Millionen Dollar – und wirkte dabei nicht einmal so repräsentativ wie die Villen in Newport, die wir gestern gesehen haben.



- Links oben links: Bild 272: In den Straßen von Nantucket (1)
- Links oben rechts: Bild 273: In den Straßen von Nantucket (2)
- Links unten links: Bild 274: In den Straßen von Nantucket (3)
- Links unten rechts: Bild 275: In den Straßen von Nantucket (4)
- Unten: Bild 276: Blumenportal auf der Main Street





Die Fahrt mit Gaily ist enorm informativ. Am Ende brummt uns der Schädel. Wir erfahren unter anderem, dass die Kaufhauskette Macy's ihren Ursprung auf Nantucket hat. Die Familie eröffnete hier ihren ersten Laden. Auch der Gründer von Heinz Ketchup hatte hier ein Cottage, ebenso wie die Familie Johnson, die hinter Johnson & Johnson steht. Nantucket ist also nicht nur eine hübsche Insel mit grauen Häusern, sondern auch ein erstaunlich dichter Knotenpunkt amerikanischer Wirtschafts- und Familiengeschichten.

Ein großes Problem der Insel ist die Erosion. Die Strände werden vom Meer angeknabbert, und immer wieder müssen Häuser, manchmal sogar Leuchttürme, versetzt werden, damit sie nicht irgendwann in den Atlantik kippen. Da viele Gebäude aus Holz sind, ist das zwar aufwendig, aber offenbar machbar. Gleich drei Firmen auf der Insel haben sich darauf spezialisiert, Häuser umzusetzen. Auf Nantucket zieht man also nicht nur um – manchmal zieht das ganze Haus mit.

Zurück im Ort fällt uns auf, dass hier keine der üblichen Ketten die Innenstadt prägt. Keine austauschbaren Schilder, keine vertrauten Logos an jeder Ecke. Stattdessen reihen sich teure Boutiquen, kleine Läden und Cafés aneinander. Zum Mittagessen landen wir im Keller eines alten Hauses. Rainer bestellt Muscheln. Serviert werden sechs marinierte Schalentiere in einer Konservendose mit Olivenöl. Die Küche hat erkennbar nicht viel mehr getan, als den Deckel zu öffnen und ein Salatblatt daneben zu platzieren. Dafür werden 20 Dollar aufgerufen. Rainer ist entsetzt. Jost hat mit seinem Krabbenfleisch mit Avocado deutlich mehr Glück und ist sehr zufrieden.

Links: Bild 277: Leuchtturm an der Ostküste

Unten: Bild 278: Getreidemühle, Antrieb durch Wind oder Ochsen



Danach schlendern wir weiter durch die schönen Gassen, die in frühlingshafter Stimmung liegen. Überall wird gewerkelt, gestrichen, repariert und vorbereitet. Die Insel macht sich bereit für die Saison. Im Sommer muss es hier unvorstellbar voll sein. Heute dagegen können wir Nantucket noch in einer ruhigeren, fast erwartungsvollen Phase erleben.



Besonders erfreulich: Auf der Insel gibt es tatsächlich jene netten Cafés, die Jost in den USA oft vergeblich sucht. Liebevoll eingerichtet, gemütlich, mit Atmosphäre. Wir kehren ein und genießen eine entspannte Pause, bevor es wieder zurück zum Anleger geht.

Unsere Fähre soll um 16.35 Uhr fahren. Als wir gegen 16.00 Uhr dort ankommen, hat sich bereits eine lange Schlange gebildet. Viele Handwerker, die tagsüber auf der Insel gearbeitet haben, fahren mit uns zurück aufs Festland. Offenbar pendelt hier nicht nur die Sommerfrische, sondern auch ein erheblicher Teil der Arbeitswelt täglich über das Wasser.

Oben: Bild 279: Entfernungshinweise an einem Haus auf der Main Street
Unten: Bild 280: Gepflegtes Wohnhaus in Nantucket



Oben links: Bild 281: Risikogrundstück für Wohnhäuser an den Cliffs
Oben rechts: Bild 282: Zwischen Childrens Beach und Steamboat Wharf

Die Fähre legt pünktlich ab. Wir müssen also kein Notquartier auf der Millionärsinsel suchen – was vermutlich auch besser für unsere Reisekasse ist.

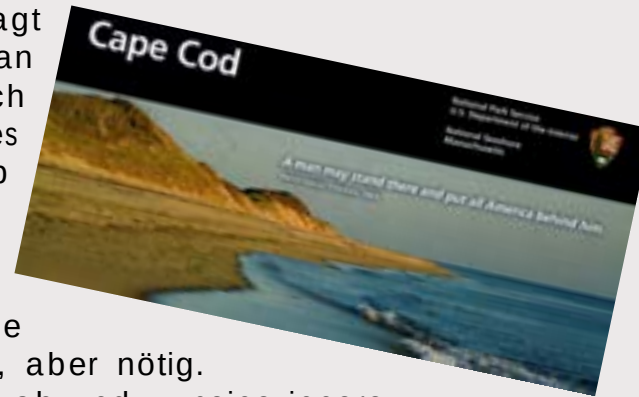
Zurück auf dem Festland fahren wir zum nächsten Campingplatz. Das Büro ist bereits geschlossen, doch unter der Nummer für späte Anreisen meldet sich Brian. An diesem Standort hat er leider kein Personal mehr, bietet uns aber einen Stellplatz in Sandwich für die Nacht an. Also fahren wir noch eine halbe Stunde weiter und bekommen dort einen sehr schönen Platz direkt am See – zu einem Vorzugspreis von 45 Dollar. Ursprünglich hätte der Platz über 100 Dollar kosten sollen. Nach Nantucket klingt das fast wie ein Sonderangebot aus einer anderen Welt.

So endet ein langer, aufregender Tag nach 14 Stunden und 350 Kilometern – per Louis, Katamaran, Minibus und zu Fuß. Eigentlich wollten wir nach Martha's Vineyard. Gelandet sind wir auf Nantucket. Und manchmal sind genau diese Planänderungen die Geschichten, die am längsten hängen bleiben.



06.05.2026 – Sandwich mit Wind, Wäsche und Weitblick

Für heute ist wechselhaftes Wetter angesagt – also genau die Sorte Tag, an dem man morgens noch hofft, der Himmel möge sich entscheiden, und nachmittags feststellt: Er hat es nicht getan. Wir nutzen den Vormittag deshalb für eine Aufgabe, die in keinem Hochglanz-Reiseprospekt auftaucht, nach elf Monaten unterwegs aber irgendwann unausweichlich wird: Louis' Sanitärsystem bekommt eine gründliche Reinigung. Nicht romantisch, nicht spektakulär, aber nötig. Auch ein rollendes Zuhause braucht schließlich ab und zu seine innere Einkehr.



Nachdem diese Pflichtübung erledigt ist, schwingen wir uns auf die Räder und fahren nach Sandwich, dem ältesten Ort auf Cape Cod. Schon der Name klingt, als müsste man dort mindestens eine Mittagspause einlegen, doch zunächst widmen wir uns der Geschichte. Wir besichtigen den Nachbau einer alten Wassermühle. Das Original wurde bereits 1632 erbaut – eine Jahreszahl, bei der man in Amerika sofort ehrfürchtig wird, denn viel älter wird es hier selten. Die Mühle wirkt malerisch, fast ein wenig aus der Zeit gefallen, und passt wunderbar in diesen Ort, der sich seinen historischen Charme bewahrt hat.

Unten: Bild 283: Dexter's Grist Mill (Getreidemühle)

Rechts oben: Bild 284: Sandwich Boardwalk

Rechts unten: Bild 285: Die Küste bei Sandwich



Weiter geht es zum Boardwalk. Der hölzerne Steg ist nagelneu und führt über das Marschland bis hinüber zur Steilküste. Der Wind pfeift ordentlich über die offene Landschaft, und über uns ziehen bereits die nächsten Wolken auf. Es ist einer dieser Cape-Cod-Momente, in denen man gleichzeitig die Jacke enger zieht und trotzdem begeistert stehen bleibt, weil diese Mischung aus Meer, Himmel, Grasland und Wind einfach eine besondere Stimmung hat.

Über eine Treppe steigen wir hinunter zum Strand. Gerade ist Flut, doch selbst jetzt bleibt der Strand erstaunlich breit. Das Meer liegt grau-blau vor uns, der Wind treibt kleine Wellen an Land, und die Küste zeigt sich von ihrer raueren, aber sehr schönen Seite. Wir klettern die Treppe wieder hinauf – und kaum sind wir oben, entdeckt Rainer in unmittelbarer Nähe eine Brauerei. Eine solche Entdeckung lässt sich natürlich nicht ignorieren. Das wäre geradezu unhöflich.



Oben links: Bild 286: Die Kirche in Sandwich (mit Regenbogenfahne!)

Oben rechts: Bild 287: Selfie im Marschland

Rechts oben: Bild 288: Brauerei mit Aussicht: Tree House Brewing Company



Also radeln wir weiter zur Brauerei. Der Schankraum liegt im ersten Stock, und dort erwartet uns ein wirklich atemberaubender Blick über die Cape Cod Bay. Draußen spielt der Himmel weiter sein wechselhaftes Programm, drinnen ist alles hell, modern und ganz in Weiß gehalten. Der Laden ist gut besucht – ein Anblick, den wir in letzter Zeit gar nicht mehr so häufig hatten. Offenbar sind wir nicht die Einzigen, die an einem windigen Nachmittag eine gute Aussicht und ein kühles Bier für eine überzeugende Kombination halten.

Nach zwei Bieren verabschiedet sich Jost und macht sich auf den Rückweg. Rainer hingegen taucht noch etwas tiefer in die Bierauswahl ein. Man muss ja schließlich wissen, was eine Brauerei so kann.

Auf dem Heimweg erwischt Jost die ersten Regentropfen. Zurück auf dem Campingplatz wartet nicht etwa ein dramatischer Sonnenuntergang, sondern die Wäsche. Auch sie hat ihre Ansprüche. Während Jost also mit feuchten Textilien und einem ruhigen Abend in Louis beschäftigt ist, verbringt Rainer einen deutlich geselligeren Abend in der Brauerei. Später nimmt er ein Uber zurück – und zwar eines, das als Pickup kommt und gleich auch noch das Fahrrad mitnimmt. Wieder etwas gelernt: In Amerika gibt es offenbar für jedes Problem eine App, ein Fahrzeug und meistens auch noch eine ziemlich praktische Lösung.

07.05.2026 – P-Town ruft – und wir sind zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Wir rollen auf dem Highway 6 Richtung Provincetown, ganz hinauf an die Spitze von Cape Cod. In dieser LGBTQ-Hochburg haben wir für ein paar Tage einen Stellplatz reserviert – und schon die Vorfriede fährt ein wenig mit. Doch bevor wir P-Town erreichen, legen wir noch einen Stopp in Chatham ein.

Die Main Street des mondänen Küstenortes zeigt sich von ihrer malerischen Seite: gepflegte Häuser, kleine Geschäfte, ein Hauch von Sommerfrische, auch wenn die Saison gerade erst die Augen reibt. Dann entdecken wir eine Bäckerei – und plötzlich ist die Welt in Ordnung. Die Auslage verspricht viel, und sie hält noch mehr. Spinat-Croissants, Käse-Schinken-Croissants, herrlich blättrig, warm, würzig, perfekt. Wir sind beide im Himmel. Manchmal braucht es keine große Sehenswürdigkeit, sondern nur ein Gebäckteilchen, das genau im richtigen Moment kommt.

Gestärkt spazieren wir weiter zum Leuchtturm. ChatGPT hatte ihn als ikonisch bezeichnet. Nun ja. Wir würden sagen: Er ist da. Weiß, ordentlich, eingezäunt und eher unscheinbar. Der Strand davor allerdings ist wunderschön. Der Blick fällt auf mehrere Sandbänke, die sich ständig verändern und früher der Schifffahrt das Leben schwer machten. Deshalb standen hier einst gleich mehrere Leuchttürme – erst drei, später zwei –, die sogar auf einer Art Drehscheibe gebaut waren und immer wieder neu auf die veränderten Wasserwege ausgerichtet werden konnten. Das ist dann doch wieder ziemlich spannend. Manchmal liegt die Geschichte eben nicht in der Größe eines Bauwerks, sondern in seiner Funktion.



Links oben: Bild 289: Historische Tankstelle in Chatham

Links unten: Bild 290: Toller Baum in einer der riesigen Gärten des Ortes

Oben: Bild 291: Leuchtturm, Coast Guard Haus und Warnsignal

Auf dem Rückweg geht uns plötzlich das Herz auf: Zwischen all den amerikanischen Flaggen weht eine große Deutschlandfahne im Wind. Das sieht man hier nicht alle Tage. Natürlich gehen wir neugierig darauf zu und stellen fest, dass sie vor einem Wohnhaus gehisst wurde. Leider ist niemand zu sehen – und einfach klingeln wollen wir dann doch nicht. Also bleibt es bei einem stillen Gruß aus der Ferne.

Wir kehren zu Louis zurück und steuern als Nächstes den Cape Cod National Seashore an. In der Besucherinformation erfahren wir, dass sich ein Radweg durch den Park zieht, gebaut auf einem alten Gleisbett. Er reicht bis nach Provincetown. Damit steht schon fest: In den nächsten Tagen werden die Räder wieder ordentlich zum Einsatz kommen. Weiter geht es zum Marconi Beach. Der Name erinnert an Guglielmo Marconi, den italienischen Physiker, der hier Geschichte schrieb und mit seinen Funkexperimenten die Kommunikation über den Atlantik revolutionierte.

Dann fahren wir die letzten Meilen nach P-Town, wie Provincetown hier liebevoll genannt wird. Schon bei der Ankunft ist klar: Wir sind an einem besonderen Ort. Überall flattern Regenbogenfahnen. Am Campingplatz werden wir herzlich begrüßt, und die Rezeptionistin ist sehr bemüht, uns einen schönen Platz zuzuweisen. Der Tag ist sonnig und angenehm warm, also sitzen wir später vor Louis, genießen die Sonne und arbeiten ein wenig an den Laptops.



Am Abend folgen wir der Abkürzung in die Stadt, die uns die Rezeptionistin gezeigt hat. Und dann sind wir mittendrin im Herzen von Provincetown. Wir haben Glück: Eine Traditionsgaststätte öffnet heute zum ersten Mal in der Saison. Vor der Tür warten bereits Gruppen auf freie Tische. Auch wir müssen etwa 15 Minuten warten, aber das macht nichts. Endlich sehen wir mal wieder schwule Paare, queere Gruppen, Menschen, die selbstverständlich zusammen unterwegs sind. Es fühlt sich schön an. Vertraut. Ein bisschen wie Ankommen.

Unten: Bild 292: Am Cape Cod National Seashore (mit eigenen Schatten)

Rechts oben links: Bild 293: Am Nationalpark-Infocenter

Rechts oben rechts: Bild 294: Steg zum Meer

Rechts unten: Bild 295: Steilküste im National Seashore



Drinne gönnt sich Rainer das, worum sich kulinarisch an der Ostküste geföhlt alles dreht: Hummer. Nicht im Brötchen, nicht als Sandwich, nicht unter Sauce versteckt – einfach gekocht. Und genau so großartig. Jost entscheidet sich für Schellfisch. Beides ist köstlich. Was für ein schöner Auftakt für P-Town.

Während der Wartezeit hat Rainer außerdem ein Lokal entdeckt, das am frühen Abend noch wie ein dunkles Loch mit gemütlicher Ausstrahlung wirkt, später aber vielleicht genau der Ort ist, an dem man sein sollte. Heute Abend spielt dort eine Band. Also schauen wir vorbei.

Zunächst sind nur wenige Gäste da. Die Band besteht aus fünf Musikern und spielt Oldies. Doch nach und nach füllt sich die Kneipe, und mit jedem neuen Gast steigt die Stimmung. Immer wieder kommen Leute mit eigenen Instrumenten herein und steigen einfach mit ein. Wir erfahren, dass auch dieses Konzert das erste der Saison ist. Endlich sind wir einmal zur richtigen Zeit am richtigen Ort.



- Oben:
 Bild 296: Vorfriede
 Rechts oben auf dieser Seite:
 Bild 297: Der Lobster
 Rechts mitte auf dieser Seite:
 Bild 298: Hausgemachter Kartoffelsalat
 Rechts unten auf dieser Seite:
 Bild 299: Josts Schellfisch
 Rechte Seite oben links:
 Bild 300: Kirche in Provincetown
 Rechte Seite oben rechts:
 Bild 301: Galerien bestimmen das Stadtbild
 Rechte Seite unten links:
 Bild 302: Auf der Commercial Street
 Rechte Seite unten rechts:
 Bild 303: Kult-Imbiss: Lobster Pot



Aus fünf Musikern werden acht. Die Bühne – soweit man diesen Bereich in der schiefen, rustikalen Kneipe überhaupt Bühne nennen kann – füllt sich mit Instrumenten: Flöte mit deutlichem Jethro-Tull-Gefühl, Trompete, Posaune, Gitarre, Bass, Trommeln und noch einiges mehr. Der Laden ist Kult pur. Rustikal, leicht schräg, nur Barzahlung, niedrige Decke – und zwar so niedrig, dass sie nicht wirklich unserer Betriebshöhe entspricht. Unter zwei Meter. Für große Menschen eher ein architektonisches Abenteuer. Aber die Stimmung ist unbeschreiblich.

Wann haben wir so etwas Großartiges zuletzt erlebt? Vielleicht irgendwo in Deutschland in den 90ern? Ein Raum, der nicht perfekt sein will, eine Band, die einfach Spaß hat, Gäste, die mitgehen, und eine Atmosphäre, die man nicht planen kann. Man stolpert hinein – und plötzlich ist man Teil davon.

Cape Cod, die Gegend seit der Staatsgrenze von Massachusetts mitsamt den vorgelagerten Inseln, hat unser Herz endgültig erobert. Provincetown setzt dem Ganzen heute die Krone auf: Regenbogenfahnen, Hummer, Musik, schräge Kneipen, neue Begegnungen – und dieses seltene Gefühl, genau dort zu sein, wo man gerade sein möchte.

Unten: Bild 304: Livemusik im Old Colony Tap



08.05.2026 – Provincetown: Dünen, Salzseen und ein Abend mit Klavierbegleitung

Wir genießen den sonnigen Tag in vollen Zügen, denn von Westen nähert sich bereits ein Schlechtwettergebiet. Also nichts wie raus, solange der Himmel noch so tut, als hätte er mit Regen grundsätzlich nichts zu tun.

Wir schnappen uns die Räder und fahren zum Race Point Beach. Der Radweg führt durch eine wunderschöne Dünenlandschaft, in der sich Pinien tapfer gegen Wind, Sand und Salzluft behaupten. Über uns spannt sich ein strahlend blauer Himmel, dekoriert mit weißen Schäfchenwolken, dahinter glitzert das Meer, und dazwischen breitet sich diese weite, helle Dünenlandschaft aus. Es ist eines dieser Bilder, bei denen man ständig denkt: Nur noch einmal kurz stehen bleiben. Und dann wieder. Und dann noch einmal.



Unten: Bild 305: Originelle Gartengestaltung eines Hotel in Provincetown





- Links oben: Bild 306: Fahrradweg „Province Lands Road“
- Links unten: Bild 307: Eindringliche Warnung!
- Oben links: Bild 308: Province Lands
- Oben rechts: Bild 309: Mit Quads darf man fahren, Luft ablassen!
- Unten: Bild 310: Der nächste Park: „Head of the Meadow Beach“

Am Province Lands Visitor Center stellen wir die Räder ab und wandern ein Stück am Strand entlang. Das Meer ist heute erstaunlich ruhig, fast friedlich. Am Strand darf man sogar mit dem Auto fahren, und wir sehen einige Leute, die mit Ferngläsern bewaffnet Vögel beobachten. Sehr konzentriert, sehr geduldig – also ungefähr das Gegenteil von uns, wenn irgendwo „Bakery“ an einem Laden steht.

Zurück bei Louis machen wir Mittagspause. Nach längerer Zeit können wir endlich mal wieder draußen essen, ohne dabei zu frieren, weggeweht zu werden oder uns einzureden, dass es „eigentlich gar nicht so kalt“ sei. Danach trennt sich unser Nachmittagsprogramm: Jost bleibt bei Louis, genießt die Ruhe und versinkt in einem guten Buch. Rainer dagegen hält es nicht lange aus und schwingt sich erneut aufs Rad.

Sein Ziel ist die Gegend um Truro. Der Radweg führt zunächst entlang der Salzseen der „Salt Meadow“, dann wieder durch Dünenlandschaften bis zum Head of the Meadow Beach. Dort ist er ganz allein. Die riesigen Parkplatzflächen lassen allerdings erahnen, dass diese Einsamkeit eher ein Geschenk der Vorsaison ist. Im Sommer dürfte es hier deutlich weniger meditativ und deutlich mehr handtuchlogistisch zugehen.

Unten: Bild 311: Am Strand von Head of the Meadow Beach



Auch Truro selbst zeigt sich von einer ganz anderen Seite als Provincetown. Ruhig, beschaulich, fast zurückhaltend. Nach dem bunten, lebendigen Provincetown wirkt es wie der kleine Nachbar, der lieber Tee trinkt, während nebenan schon die Cocktailshaker klappern.

Am späten Nachmittag treffen wir uns auf der Commercial Street in Provincetown wieder. Die Hauptgeschäftsstraße ist heute schon etwas belebter als gestern; die ersten Wochenendgäste sind angekommen. Provincetown fährt langsam hoch, als würde jemand den Lautstärkeregler vorsichtig nach rechts drehen.

Wir starten den Abend mit einem Cocktail in einer Bar und gönnen uns anschließend Fish and Chips in der Canteen. Danach landen wir in einer Piano Bar, wo Oldies gespielt werden und die Stimmung angenehm entspannt ist. Jost krönt den Abend noch mit einer Crème brûlée, während Rainer ein weiteres Bier in seiner App verbuchen kann. Damit sind auch die wichtigsten Kategorien des Tages abgehakt: Bewegung, Meer, gutes Essen, Musik und digitale Bierverwaltung.

Schließlich zieht es uns zurück zu Louis. Draußen liegt noch immer ein Hauch von Meer in der Luft, und wir nehmen das Gefühl mit, einen dieser perfekten Reisetage erwischt zu haben: nicht spektakulär im lauten Sinn, sondern einfach rund. Dünen, Strand, Salzluft, ein bisschen Stadtleben – und am Ende ein Klavier im Hintergrund.

Unten: Bild 312: Provincetowns Wahrzeichen: Pilgrim Monument



09.05.2026 – Regenpause mit Aussicht: Provincetown von oben

Heute ist Regen angesagt. Also lassen wir es ruhig angehen – ein Tag ohne Wecker, ohne große Pläne und ohne schlechtes Gewissen. In einer Regenpause ziehen wir dann doch los, denn das Wahrzeichen von Provincetown wartet auf uns: ein mächtiger Turm, der hoch über dem Ort thront und schon von weitem unübersehbar ist.

Der Pilgrim Monument ist rund 70 Meter hoch und erinnert an die Landung der ersten Siedler am 11. November 1620. Nach mehr als 60 Tagen auf dem Atlantik erreichte die Mayflower hier Cape Cod. Bevor die Pilgrims überhaupt an Land gingen, gaben sie sich noch an Bord eine Art Verfassung – den Mayflower Compact. Offenbar war ihnen schon mitten auf dem Meer klar: Einfach so ohne Regeln loszulegen, kam für sie nicht infrage.

Wir erklimmen den Turm. Der Aufstieg zieht sich, aber oben werden wir belohnt: Provincetown liegt uns zu Füßen, eingerahmt von Wasser, Dünen und grauem Himmel. Trotz Regenwetter ist die Aussicht grandios. Man kann sich gut vorstellen, wie dieser schmale Zipfel Land damals nach der langen Atlantiküberfahrt gewirkt haben muss – rettend, fremd und wahrscheinlich ziemlich windig.

Unten: Bild 313: Das Treppenhaus des Turms

Rechts: Bild 314: Pilgrim Monument



Am Eingang des Turms befindet sich ein Museum, das überraschend informativ ist. Es erzählt nicht nur die Geschichte der Pilgrims, sondern geht auch auf die Ureinwohner ein, die Cape Cod lange vor der Ankunft der Europäer besiedelten. Besonders erschütternd ist, wie viele von ihnen durch eingeschleppte Krankheiten starben. Wieder einmal merkt man: Hinter den großen Gründungsmythen dieses Landes liegen Geschichten, die deutlich komplexer und oft viel tragischer sind.

Nach so viel Geschichte brauchen wir erst einmal etwas Warmes und Süßes. Jost hatte gestern ein Café entdeckt, das modern, gemütlich und sehr einladend wirkt. Genau das Richtige für diesen Regentag. Wir landen auf einer Couch, trinken Latte, essen ein süßes Stückchen und schauen eine Weile einfach nur hinaus. Manchmal braucht ein Reisetag gar nicht viel mehr.

Später laufen wir noch zum Pier, von dem aus die Fähren nach Boston ablegen. Unser Plan war eigentlich, mit der Fähre hinüberzufahren, eine Nacht in Boston zu bleiben und dann wieder nach Provincetown zurückzukehren. Mit Louis ist es ja in Großstädten immer etwas kompliziert – Parkplätze, Höhen, Straßen, Stellplätze, alles ein kleines Abenteuer für sich. Die Fähre wäre also die elegante Lösung gewesen. Leider macht uns der Fahrplan einen Strich durch die Rechnung: Die Fähren fahren erst wieder ab Samstag.

Damit ist Boston fürs Erste vertagt. Der Rest des Abends bleibt ruhig. Der Ankunftstag am Donnerstag hatte wettermäßig mehr versprochen, aber so ist das Reisen eben: Manchmal bekommt man Sonnenschein und große Unternehmungen, manchmal Regen, Couch und frühes Nichtstun. Auch das ist keine schlechte Alternative.

Unten: Bild 315: Blick vom Turm Richtung Süden ...

Rechts oben: Bild 316: ... und Richtung Norden

Rechts unten links: Bild 317: Die Kneipe des ersten Abends: „Old Colony Tap“

Rechts unten rechts: Bild 318: Am Fähranleger und Bootssteg



10.05.2026 – Mit zwei Akkus durch Cape Cod

Jost entscheidet sich heute für einen ruhigen Tag. Rainer dagegen spürt Bewegungsdrang, sattelt das Rad und nutzt die komfortable Gelegenheit, gleich einen zweiten Akku mitzunehmen. Das bedeutet: viel Spielraum, große Reichweite und innerlich schon ein kleines „Da geht heute was“.

Das Ziel ist der Cape Cod Bike Trail, der bereits im Visitor Center des Seashore Parks angepriesen wurde. Doch kaum ist Rainer in Provincetown losgerollt, wird er auch schon von einem Polizisten ausgebremst. Die Commercial Street ist Einbahnstraße. Fahrräder dürfen zwar in Gegenrichtung fahren, E-Bikes jedoch nicht.

Nun muss man wissen: Was wir E-Bike nennen, ist eigentlich ein Pedelec. Ohne Muskelkraft geht gar nichts, und die Unterstützung endet bei 25 km/h, also etwa 15 Meilen pro Stunde. Aber Rainer beschließt, keine Grundsatzdiskussion über europäische Fahrradterminologie, amerikanische Verkehrsregeln und technische Feinheiten zu beginnen. Er fügt sich. Man muss seine Schlachten weise wählen.

Später wird genau dieses Thema allerdings noch einmal interessant, denn auch auf dem Cape Cod Bike Trail sind motorisierte Fahrzeuge – und damit offenbar auch E-Bikes – nicht erlaubt. Also gilt das Motto des Tages: Mut zur Lücke. Oder etwas vornehmer formuliert: interpretative Regelanwendung mit Muskelkraftanteil.

Unten: Bild 319: Unterwegs ist Tierrettung angesagt
Rechts: Bild 320: Die gefahrene Route von 117 Kilometern



Rainer fährt zunächst durch Truro und später durch die schöne Gegend von Wellfleet. Als Navi dient Google, und das macht aus der Fahrradroute zeitweise einen kleinen Abenteuerpfad. Mehrfach liegen Bäume querüber dem Weg. Mal muss das Rad darübergehoben werden, mal kriecht man darunter hindurch. Für ein paar Kilometer ist das weniger Radfahren als eine Mischung aus Hindernisparcours, Waldprüfung und unfreiwilligem Zirkeltraining.

Schließlich erreicht Rainer den Ocean Drive. Die Belohnung für die Tortur ist eine einsame Dead End Road mit großartiger Aussicht – kein Fahrzeug weit und breit, nur Rainer, sein Rad und das Gefühl, sich diese Strecke ehrlich verdient zu haben.

Dann ist er endlich auf dem Cape Cod Bike Trail: eine asphaltierte, ehemalige Bahntrasse, schnurgerade und angenehm zu fahren. Das E-Bike-Verbot scheint größtenteils eingehalten zu werden, trotzdem grüßen alle freundlich. Hier ist das üblich. In Europa würde man vermutlich eher irritiert schauen und überlegen, ob man die Person kennt.

Die erste richtige Pause gibt es in Orleans. Rainer ist inzwischen ausgehungert und stürzt sich auf das heute Morgen noch frisch gebackene Brot und eine Cola. In diesem Moment könnte gar nicht genug Zucker darin sein. Der Körper verlangt Nachschub, und zwar sofort.

Für die Weiterfahrt lautet der Plan: noch bis zum Nickerson State Park und dann in einer von Google vorgeschlagenen Runde zurück. Doch ein Blick auf die Route zeigt: Das geht wieder durch die Pampa.



Nach dem vorherigen Baumstamm-Ballett ist Rainer nicht nach einer zweiten Dschungelprüfung. Also wird entschieden: dieselbe Strecke zurück.

Beim zweiten Mal verliert der schnurgerade Bike Trail allerdings etwas von seinem Reiz. Was eben noch praktisch und entspannt war, wirkt nun zunehmend monoton. Dann wird Rainer von einer Gruppe völlig übermotivierter Teenager auf monströsen E-Bikes überholt – gefühlt mit mindestens 50 km/h. Parallel dazu werden noch Akrobatikkunststücke getestet. Spätestens jetzt versteht Rainer, warum solche Regeln in den USA existieren.

Zurück am Ocean Drive, mit toller Aussicht und später wieder im Wald, findet er eine passendere Offroad-Strecke, die ihn nordwärts führt. Sehr angenehm ist, dass sich der Highway 6 fast vollständig vermeiden lässt. Möglich wäre er zwar, aber schön ist er für Radfahrer definitiv nicht.

Kurz vor Schluss entscheidet sich Rainer noch für einen kleinen Haken über eine schmale Seitenstraße zum Highland Light, dem



Unten: Bild 321: Der Cape Cod Rail Trail

Rechts oben links: Bild 322: Wen man dem Google Navi folgt ...

Rechts oben rechts: Bild 323: ... wird die „Old Kings Road“ zur Kletteraufgabe

Rechts unten: Bild 324: Das Kap hat tolle Marschlandschaften





Links oben: Bild 325: Der Cliff Pond im Nickerson State Park
 Links unten: Bild 326: In Orleans gibt es eine Raststätte für Radfahrer
 Oben: Bild 327: Highland Light (Cape Cod Light)

Leuchtturm von Cape Cod. Auch hier erzählen die Schautafeln wieder von der Kraft der Küstenerosion. Der mächtige Turm musste ebenfalls weiter ins Landesinnere versetzt werden, weil sich das Meer Stück für Stück nimmt, was ihm im Weg steht.

Dann geht es zurück nach Provincetown. Als Rainer im Ort ankommt, sind nicht nur beide Fahrradakkus fast leer – auch sein persönlicher Akku blinkt nach sage und schreibe 118 Kilometern im tiefroten Bereich. Es war anstrengend, aber ein großartiger Ausflug.

Nach Dusche und kurzer Pause endet der Tag wieder angenehm gesellig: erst mit einem kurzen Sundowner im bunten und queeren Boatslip Beach Club, dann im gut gefüllten traditionsreichen Mayflower und schließlich im Brewhouse. Das entpuppt sich allerdings eher als noble Kneipe denn als Brauhaus.

Für einen Sonntagabend bleibt es ruhig in der bunten Stadt. Provincetown wirkt, als warte es noch immer auf sein endgültiges Frühlingserwachen. Aber vielleicht passt genau das zu diesem Tag: ein bisschen gedämpft, ein bisschen windig, ein bisschen regelunklar – und am Ende doch voller Bewegung, Aussicht und Geschichten.

11.05.2026 – Ein letzter Bummel durch Provincetown

Unser letzter Tag in Provincetown beginnt genau so, wie ein letzter Tag beginnen darf: langsam, gemütlich und ohne jeden übertriebenen Ehrgeiz. Wir lassen es ruhig angehen, verbringen viel Zeit in Louis und genießen es, einfach einmal nicht sofort loszumüssen.



Am Nachmittag setzt sich dann doch die Sonne durch – und mit ihr unser Bewegungsdrang. Also schnüren wir die Schuhe und machen uns auf den Weg zum Pilgrims' First Landing Park. Hier sollen die Pilgrims der Mayflower nach ihrer rund 60-tägigen Überfahrt von England aus zum ersten Mal amerikanischen Boden betreten haben. Ein großer Gedenkstein erinnert an diesen historischen Moment. Lange blieben sie allerdings nicht: Statt sich hier niederzulassen, segelten sie weiter nach Plymouth. Provincetown bekam also gewissermaßen den ersten Fußabdruck der Pilgrims – Plymouth später den Ruhm.

Oben: Bild 328: Liebevoll angelegte Beete an der Zufahrt zum Campground

Unten: Bild 329: Pilgrims First Landing

Rechts oben links: Bild 330: Häuser in Provincetown (1)

Rechts oben rechts: Bild 331: Häuser in Provincetown (2)

Rechts unten: Bild 332: Häuser in Provincetown (3)



Von dort schlendern wir weiter durch die hübschen Nebenstraßen mit ihren kleinen Holzhäusern, gepflegten Vorgärten und diesem ganz eigenen Charme, der Provincetown so besonders macht. Später erfahren wir, dass man hier unter 750.000 Dollar kaum etwas kaufen kann – und dass nach oben offenbar nur der Himmel, der Meerblick und der Kontostand Grenzen setzen. Wer ein paar Millionen übrig hat, findet sicher ein passendes Häuschen. Wir begnügen uns mit Schauen, Staunen und Kopfschütteln.

In der Innenstadt kehren wir noch einmal in ein Café ein und gönnen uns ein süßes Stückchen mit einer Latte. Danach macht Jost noch einen kleinen Einkauf, bevor wir gemeinsam in die Piano Bar gehen. Dort kommen wir mit einem Gast ins Gespräch, während der Abend langsam Fahrt aufnimmt.

Irgendwann entscheidet Jost, dass Louis eindeutig der gemütlichere Ort für den weiteren Abend ist, und zieht sich zurück. Rainer dagegen bleibt noch ein wenig im Städtchen hängen. Aus „noch kurz umsehen“ wird eine längere Abschiedsrunde durch die Kneipen von Provincetown – schließlich muss man einem Ort, der uns so gut gefallen hat, auch gebührend Lebewohl sagen.

Unten: Bild 333: Im Old Colony Tap wird es ein langer Abend



12.05.2026 – Von Pilgersteinen, Teekisten und Bostoner Hotelpreisen

Heute heißt es Abschied nehmen von Provincetown. Bei strahlend blauem Himmel verlassen wir den Ort schweren Herzens. Die Sonne meint es fast ein bisschen zu gut mit uns – als wolle Cape Cod noch einmal zeigen, wie schön es hier sein kann, wenn man eigentlich weiterfahren muss.

Wir fahren zurück über Cape Cod und legen unseren ersten Halt in Plymouth ein. Nach dem Besuch am Pilgrims' First Landing Park in Provincetown wollen wir hier die Geschichte der Pilgrims und der Mayflower weiterverfolgen. Und während Provincetown eher still daran erinnert, wird in Plymouth deutlich größer aufgefahren. Um einen Felsblock am Strand herum wurde ein regelrechter kleiner Tempel mit hohen Säulen errichtet. Auf genau diesem Stein sollen die ersten Siedler ihren berühmten ersten Schritt gemacht haben. Ob der Stein das damals schon wusste, sei dahingestellt – heute jedenfalls wird er entsprechend ehrfürchtig präsentiert.

Unten: Bild 334: In der Kleinstadt Plymouth





Etwas weiter liegt ein Nachbau der Mayflower. Man kann das Schiff im Rahmen einer Tour besichtigen, doch uns reicht ein Blick von außen. Wir haben verstanden: Die Pilgrims sind gelandet, die Geschichte hat Fahrt aufgenommen, und Plymouth weiß sehr genau, wie man daraus eine Sehenswürdigkeit macht.

Nach diesem historischen Zwischenstopp fahren wir weiter Richtung Boston. Unser Plan: Louis in Quincy abstellen und mit der Metro in die Stadt fahren. Klingt einfach. Ist es natürlich nicht. Ein geeigneter Parkplatz für Louis in Bahnhofsnähe ist schwerer zu finden als ein günstiges Hotelzimmer in Boston. Es gibt zwar ein Parkhaus mit über 1.000 Stellplätzen, aber keiner davon ist hoch genug für unseren Kleinen. Also kreisen wir weiter, bis wir schließlich auf dem gebührenpflichtigen Parkplatz des Marriott Hotels landen – etwa 20 Gehminuten vom Bahnhof entfernt. Nicht perfekt, aber machbar.

Für 4,30 Dollar lösen wir ein Ticket für Hin- und Rückfahrt und fahren direkt hinein in die Innenstadt. Dort stürzen wir uns auf den Freedom Trail, der uns einmal quer durch Boston zu den wichtigsten historischen Schauplätzen führt. Boston gilt als eine der ältesten Städte der USA und spielt in der amerikanischen Unabhängigkeitsgeschichte eine große Rolle. Besonders berühmt ist natürlich die Boston Tea Party: Die Kolonisten lehnten sich gegen England auf, unter anderem wegen der Besteuerung von Tee. Eines Nachts gingen Männer, als Indigene verkleidet, an Bord britischer Handelsschiffe und warfen ganze Ladungen Tee in den Hafen. Ein ziemlich nasser Protest – aber einer mit enormer Wirkung.



Links oben links: Bild 335: Felsblock mit der Jahreszahl der Landung 1620

Links oben rechts: Bild 336: Der Fels liegt in einem „Tempel“

Links unten: Bild 337: Der Nachbau der Mayflower

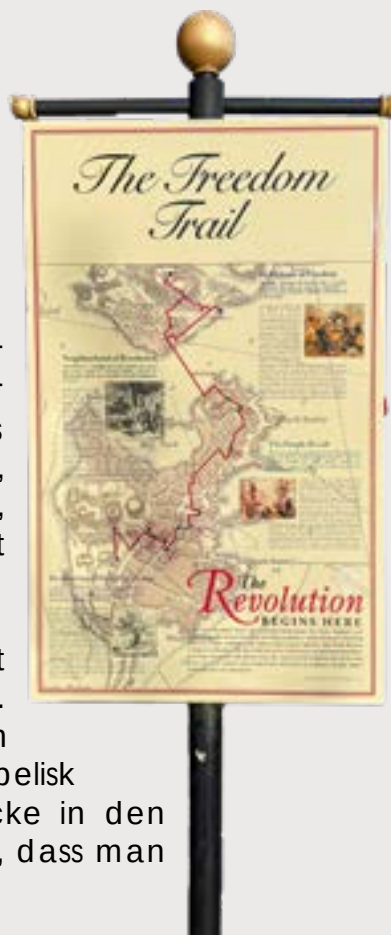
Unten: Bild 338: Fußgängerzone in Boston - eine USA-Seltenheit



Auf unserer Runde kommen wir an vielen Orten vorbei, die mit dem Aufbegehren gegen das Mutterland und dem Streben nach Unabhängigkeit verbunden sind. Geschichte ist hier nicht nur ein Kapitel im Schulbuch, sondern liegt praktisch an jeder Straßenecke. Uns gefällt Boston ausgesprochen gut. Die Stadt wirkt lebendig, historisch, gepflegt und gleichzeitig erstaunlich gemütlich.

Besonders schön ist unser Weg durch das italienische Viertel. Hier reiht sich ein Restaurant ans nächste, viele davon offenbar eher für Menschen gedacht, die beim Blick auf die Speisekarte nicht nervös werden. Zwischen den Lokalen stehen noch viele historische Häuser, alles ist liebevoll hergerichtet, und man kann sich gut vorstellen, hier einen ganzen Abend zu verbringen – vorausgesetzt, man hat vorher nicht schon sein Budget für eine Unterkunft geopfert.

Wir queren das Hafengewässer nach Charlestown und stoßen dort auf das USS Constitution Museum und ein historisches Kriegsschiff. Unsere Tour endet schließlich am Bunker Hill. Zur Erinnerung an eine wichtige Schlacht im Unabhängigkeitskrieg wurde hier ein Obelisk errichtet. Bis dahin haben wir allerdings schon ordentlich Strecke in den Beinen. Boston ist wunderbar – aber der Freedom Trail heißt nicht, dass man frei von Erschöpfung bleibt.



Unten: Bild 339: Das Massachusetts State House

Rechts oben links: Bild 340: Old City Hall in der School Street

Rechts oben rechts: Bild 341: Old State House - eines der ältesten Gebäude der USA

Rechts unten: Bild 342: In Boston trifft moderne Architektur auf historische Gebäude





Oben:
Bild 343: Im italienischen Viertel
Links:
Bild 344: Bügeleisenhaus
Unten:
Bild 345: Paul Revere Mall Brunnen im Nort End
Rechts oben:
Bild 346: USS Constitution Museum
Rechts unten:
Bild 347: USS Constitution



Nun brauchen wir nur noch eine Unterkunft für die Nacht. Und hier zeigt Boston sein weniger charmantes Gesicht. Die Preise hauen uns fast um 1.000 Dollar und deutlich mehr für eine Nacht sind offenbar keine Seltenheit. Wir hatten uns am Wochenende noch informiert, da lagen die Preise bei einem Bruchteil davon. Jetzt buchen wir schließlich das günstigste Apartment für 400 Dollar zuzüglich Steuern. Dazu kommen noch 250 Dollar Kautions. Willkommen in Boston – der Stadt der Freiheit, der Geschichte und der sehr selbstbewussten Übernachtungspreise.

Der erste Eindruck ist ernüchternd. Die Fassade wird gerade renoviert, der Empfang wirkt ziemlich schäbig und ist mit Amazon-Paketen zugestellt. Der Fahrstuhl sieht aus, als hätte er selbst schon einige historische Epochen überstanden. Unsere Wohnung liegt im neunten Stock. Wir warten so lange, bis sich die Fahrstuhltür öffnet, dass wir schon befürchten, gleich steckenzubleiben, bevor wir überhaupt angekommen sind.

Die Wohnung selbst ist dann immerhin ganz nett und großzügig. Sie liegt allerdings direkt neben den Aufzügen, und der Motor ist deutlich zu hören. Ganz Boston hat heute offenbar beschlossen, uns noch ein bisschen akustisch zu begleiten.

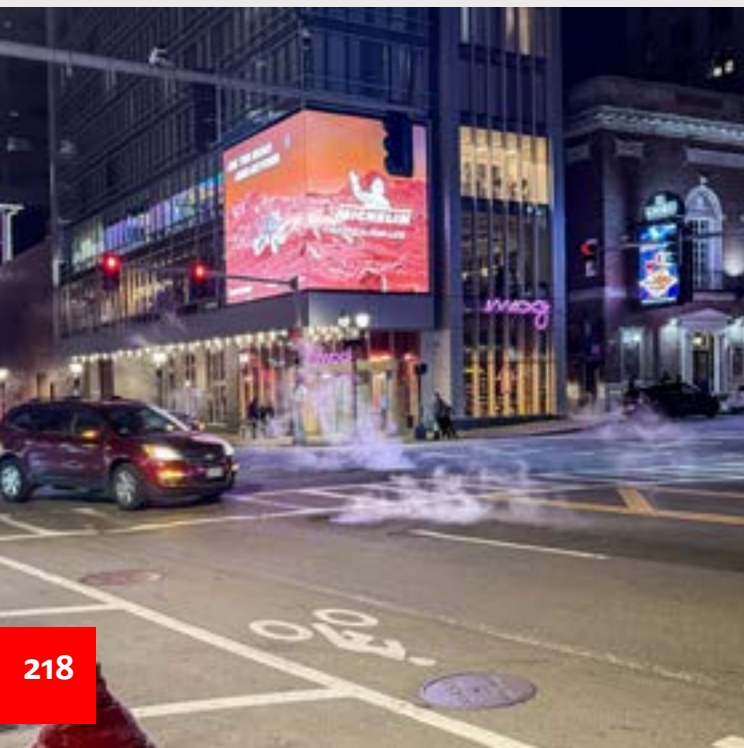
Lange bleiben wir nicht drin. Wir ziehen gleich wieder los. Im Fahrstuhl fährt ein Nachbar mit, der uns erzählt, dass vor ein paar Tagen tatsächlich Bewohner darin stecken geblieben sind. Na großartig. Da haben wir heute ja richtig Glück gehabt – zumindest nach Bostoner Maßstäben.

Zum Abendessen gehen wir in eine nahegelegene Brauerei. Danach kehren wir zurück in unsere Wohnung im neunten Stock, hoffen auf einen gnädigen Fahrstuhl und sind nach diesem langen Tag einfach nur noch erschöpft. Zwischen Pilgrim-Mythos, Freedom Trail, Boston Tea Party, Parkplatzsuche und Immobilienpreisen haben wir heute mehr als genug Geschichte, Gegenwart und Großstadtwahnsinn erlebt.

Unten links: Bild 348: Dampfende Gullideckel in den Straßen von Boston

Unten rechts: Bild 349: Das Metronetz ist in die Jahre gekommen

Rechts: Bild 350: Bunker Hill Monument - 67 Meter hoher Granit-Obelisk



13.05.2026 – Boston zwischen Marmorlöwen, Hafenblick und Gratisparkplatz

Die Nacht ist eher von der unruhigen Sorte. Unsere Wohnung ist viel zu warm, und der Motorenlärm des Fahrstuhls hält besonders Rainer länger wach. Boston zeigt sich also nicht nur geschichtsträchtig und teuer, sondern auch mit akustischem Begleitprogramm bis tief in die Nacht.

Am Morgen frühstücken wir in einem Café gleich um die Ecke und machen uns danach erneut auf, die Stadt zu erkunden. Unser Weg führt uns zunächst durch den Boston Common, den ältesten öffentlichen Park Amerikas. Früher schlugen hier englische Soldaten ihre Zelte auf, nach der Unabhängigkeit grasten Kühe auf der Fläche, bevor daraus schließlich ein Park wurde. Heute spaziert man hier ganz friedlich zwischen Wegen, Rosenflächen und alten Bäumen hindurch – kaum vorstellbar, dass dieser Ort einmal militärisches Lager und Kuhweide war.

Wir laufen weiter in Richtung Back Bay. Es beginnt leicht zu regnen, und so flüchten wir kurzerhand in die Bibliothek. Was für ein Glücksgriff. Schon beim Betreten sind wir völlig überrascht: Das historische Gebäude empfängt uns mit einer großen Marmortreppe, flankiert von zwei mächtigen Löwen. Die Wände sind mit klassischen Bildern bemalt, alles wirkt prachtvoll, würdevoll und erstaunlich gut erhalten. Wir hatten mit einer Bücherei gerechnet – bekommen aber fast ein kleines Schloss des Wissens.

Unten links: Bild 351: Skulpturen und Führerin im Boston Common

Unten rechts: Bild 352: Und wir lieben Boston

Rechts oben rechts: Bild 353: Eingangshalle der Bibliothek

Rechts unten: Bild 354: Im Lesesaal



Im ersten Stock stehen wir plötzlich in einem riesigen Lesesaal. Es ist mucksmäuschenstill. Kein Rascheln, kein Murmeln, kein Tastaturgeklapper, nur konzentrierte Ruhe. Wir schleichen fast ehrfürchtig hindurch und gehen weiter in einen modernen Anbau. Dort erwartet uns gleich der nächste Kontrast: Im Erdgeschoss wird gerade eine Radiosendung produziert. Boston kann offenbar beides – altherwürdige Stille und moderne Medienwelt unter einem Dach.

Wieder draußen zieht es uns ins Prudential Center, eine Shopping Mall mit Aussichtsplattform im 50. Stock. Die Fahrt nach oben soll 34 Dollar kosten. Bei dem trüben Wetter überlegen wir nicht lange und verzichten. Für Wolkenpanorama mit Preisaufschlag sind wir heute nicht in Stimmung. Stattdessen beschließen wir, den Harbour Walk zu machen.



Mit der Metro fahren wir ins alte Hafengebiet. Früher standen hier Lagerhallen, in denen Waren vom Zug auf die Schiffe und von den Schiffen wieder auf die Bahn verladen wurden. In den letzten Jahrzehnten wurde das Viertel komplett neu entwickelt.

Heute findet man hier moderne Hochhäuser mit Apartments, Büros und viel Glas. Wir laufen an den ehemaligen Piers entlang und genießen immer wieder den Blick über den Hafen und zurück auf die Skyline. Trotz des grauen Wetters hat dieser Spaziergang seinen ganz eigenen Reiz.

Unten: Bild 355: Im neuen Hafen der Stadt

Rechts oben: Bild 356: Über den Harbour Walk entlang der Skyline

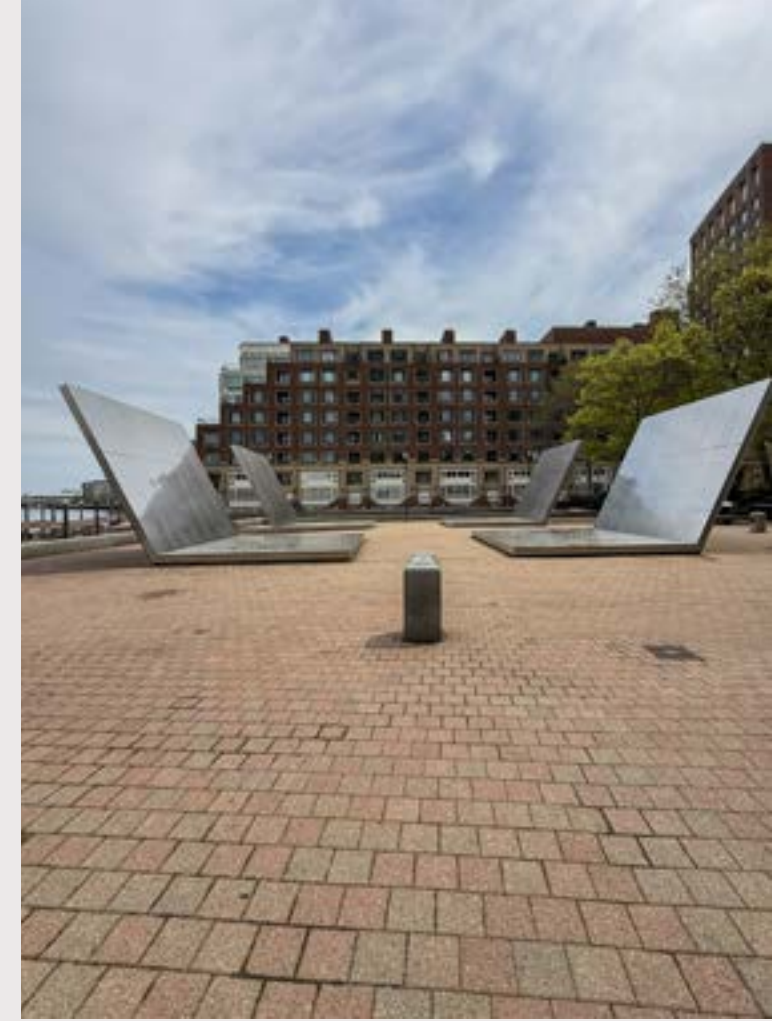
Rechts unten: Bild 357: Das Boston Tea Museum



Zum Mittagessen kehren wir in The Barking Crab ein, ein Restaurant mit Patio, in dem Fischgerichte serviert werden. Wir bestellen Muscheln und eine Clam Chowder. Beides schmeckt hervorragend – allerdings sind die Preise ebenso beeindruckend wie der Hafenblick. Boston spielt kulinarisch und preislich offenbar in einer eigenen Liga. Man merkt: Hier wird gut verdient, aber auch sehr selbstbewusst kassiert.

Wir folgen dem Harbour Walk weiter bis zum Ende und landen schließlich wieder in der Brauerei, in der wir bereits gestern Nachmittag eingekehrt waren. Rainer nutzt die Gelegenheit und testet vier weitere Biersorten. Damit ist nicht nur der Durst gelöscht, sondern auch die persönliche Untappd-Statistik ein wenig weiter gepflegt.

Unten links: Bild 358: Weiter über den Harbour Walk ...
Unten rechts Bild 359: ... wieder zurück zum historischen Stadtkern



Oben links: Bild 360: Lost Place am Harbour Walk (ehemalige Brücke)

Oben rechts Bild 361: Installationen des US Künstlers David Schlegell

Anschließend fahren wir mit der Metro zurück zu Louis. Und dann geschieht etwas, womit wir in Boston kaum noch gerechnet hätten: Wir haben Glück. Die Ausfahrtschranke des Parkplatzes ist defekt. Also parken wir kostenlos. Nach all den Preisen der letzten 24 Stunden fühlt sich das fast wie ein kleiner Lottogewinn an.

Dann heißt es Abschied nehmen von Boston. Wir fahren weiter nach New Hampshire, unserem 48. Bundesstaat. Kurz vor Portsmouth haben wir uns einen Campingplatz herausgesucht, doch leider ist dieser noch geschlossen. Der nächste übrigens auch. Die Saison ist hier offenbar noch nicht so richtig gestartet, zumindest nicht für uns.

Am Ende landen wir in Hampton Beach auf einem gebührenpflichtigen Parkplatz, der sich als preiswert, ruhig und erstaunlich gelungen erweist. Nach einer überhitzten Nacht, Marmortreppen, Löwen, Hafenblicken, Muscheln, Bier und Bostoner Preisakrobatik ist das genau der unspektakuläre, aber willkommene Abschluss, den dieser Tag verdient.



14.05.2026 – Portsmouth, Strudel und ein Seitenhieb auf Maine

Nach einer ruhigen Nacht in Hampton Beach, das trotz seiner beneidenswerten Lage direkt am Atlantik nicht ganz den Charme eines mondänen Badeortes versprüht, machen wir uns auf den kurzen Weg nach Portsmouth. New Hampshire besitzt nur rund 30 Kilometer Atlantikküste – aber offenbar weiß der Staat, wie man dieses kleine Stück Küste in Szene setzt.

Kaum haben wir Hampton Beach hinter uns gelassen, tauchen sie endlich auf: jene schönen Strandhäuser im typischen Neuengland-Stil, die wir hier erwartet hatten. Holzfassaden, Veranden, helle Farben – genau so stellt man sich diese Küste vor. Kurz vor Portsmouth werden aus den kleineren Häusern plötzlich stattliche Anwesen, eingebettet in große Parks und gepflegte Gärten. Hier weht eindeutig ein wohlhabender Wind.

Das passt auch zum Bundesstaat selbst. In New Hampshire werden weder Umsatzsteuer noch Einkommensteuer erhoben, was offenbar viele Menschen aus dem teuren Boston anlockt. Der Lebensstandard wirkt entsprechend hoch – zumindest in dieser Ecke des Staates. Portsmouth macht seinem Neuenglandruf jedenfalls alle Ehre. Manche Straßenzüge könnten genauso gut in England oder Irland liegen: alte Backsteinfassaden, kleine Geschäfte, gemütliche Cafés und eine Innenstadt, die mit viel Liebe erhalten wurde.

Unten: Bild 362: In Portsmouth-City

Rechts oben: Bild 363: Gemütliche Gassen mit schönen Läden

Rechts unten: Bild 364: Ein deutsches Kaffeehaus





Wir schlendern durch die Straßen, entdecken nette Läden, hübsche Häuser und sogar ein deutsches Café mit „German Pastries“ und „Strudel“. Ein kleiner Gruß aus der Heimat, mitten in New Hampshire. Danach erkunden wir noch einen gemütlichen Vorort und bestaunen die Klappbrücke, die hinüber nach Maine führt. Die Liebe zum Nachbarbundesstaat scheint hier allerdings ausbaufähig zu sein. Beim obligatorischen Magnetenkauf entdeckt Rainer ein Exemplar mit der Aufschrift: „MAINE SUCKS – TELL YOUR FRIENDS“. Diplomatie auf amerikanisch.



Da für heute und morgen ein größeres Regengebiet angekündigt ist, steuern wir anschließend einen komfortablen KOA-Campground an. Dort wollen wir die Zeit nutzen, um zu entspannen und uns den alltäglichen Dingen des Camperlebens zu widmen: Wäsche waschen, sortieren, aufräumen, durchatmen. An der Rezeption können wir unser Glück kaum fassen. 11,75 Dollar soll der Platz kosten – der niedrigste Preis, den wir auf dieser Reise je bezahlt haben. Fast schon verdächtig günstig.



Am Nachmittag setzt der Regen dann pünktlich ein – und zwar nicht zaghaft, sondern mit

Nachdruck. Doch das bringt uns heute nicht aus der Ruhe. Louis steht sicher, die Wäsche dreht ihre Runden, und laut Wetter-App ist ein Schönwettergebiet bereits im Anmarsch. Also sitzen wir den Regen einfach aus. Nach so vielen Monaten unterwegs wissen wir längst: Auch graue Tage gehören zur Reise. Und manchmal sind sie sogar ganz praktisch.

- Links oben links: Bild 365: In Portsmouth (1)
- Links oben rechts: Bild 366: In Portsmouth (2)
- Links unten links: Bild 367: In Portsmouth (3)
- Links unten rechts: Bild 368: In Portsmouth (4)
- Unten: Bild 369: Die Memorial Bridge (Klappbrücke)



15.05.2026 – KOA Campground Strafford - Regentag im Wald

Auch diesen Regentag gilt es zu überstehen – und ehrlich gesagt gelingt uns das erstaunlich mühelos. Draußen tropft der Wald vor sich hin, drinnen läuft unser kleines Schlechtwetterprogramm auf Hochtouren: ein bisschen Organisatorisches, ein wenig Planung für kommende Reisen, Kochen, Filme schauen – und schon vergeht der Tag deutlich schneller, als man es einem grauen Himmel eigentlich zutrauen würde.

Die sportliche Höchstleistung des Tages bleibt überschaubar, aber immerhin: Wir erkunden den campgrundeigenen „Nature Trail“. Der Name klingt nach großem Abenteuer, tatsächlich führt er uns auf angenehme Weise durch den Wald rund um den Platz. Der KOA Campground liegt herrlich ruhig, weit weg von größeren Straßen, eingebettet zwischen Bäumen und einem der unzähligen kleinen Seen dieser Gegend.

So wird aus dem Regentag kein verlorener Tag, sondern ein erholsamer Zwischenstopp. Kein großes Programm, keine langen Fahrten, keine Sehenswürdigkeiten im Akkord – einfach nur Wald, Regen, Ruhe und ein bisschen wohliges Nichtstun.

Unten links: Bild 370: Natura Trail auf dem Campground
Unten rechts: Bild 371: Der Trail - quer durch den Wald



16.05.2026 – Vom Lake Winnepesaukee in die White Mountains

Die Wetter-Apps werden tatsächlich immer besser. Wie angekündigt beginnt der Tag mit strahlendem Sonnenschein und angenehm milden Temperaturen. Die Landschaft wirkt wie frisch gewaschen: überall dieses helle, frühlingshafte Grün, das nach Regen besonders kräftig leuchtet.

Unser erstes Ziel ist der Lake Winnepesaukee, etwa eine Dreiviertelstunde entfernt. Schon bei der Anfahrt wird klar: Hier dreht sich alles ums Wasser – genauer gesagt ums Bootfahren. Der riesige, weit verzweigte See bietet unzählige Anlegestellen, Restaurants am Ufer und sogar richtige Badestrände. Nach Josts zweitem – sehr amerikanischem – Frühstück folgen wir der südlichen Uferstraße und genießen die Mischung aus Seeblick, Ferienhäusern und Wochenendstimmung.

Unten: Bild 372: Auf dem Weg zum Winnepesaukee See



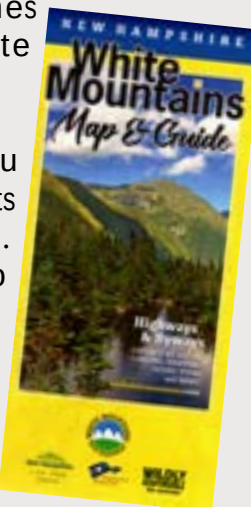


In Weirs Beach legen wir den nächsten Stopp ein. An einem der Campingtische bauen wir unser Mittagessen auf und beobachten den regen privaten Schiffsverkehr. Einige Freizeitkapitäne dürften heute allerdings weniger entspannt unterwegs gewesen sein: Gleich dreimal sehen wir, wie Boote von der Wasserschutzpolizei gestoppt werden. Was immer dort besprochen wird – es dauert. Offenbar gibt es auf dem Wasser nicht nur Wind, Wellen und gute Laune, sondern auch Regeln.

Direkt im Strandbereich sind außerdem Archäologiestudenten im Auftrag der Universität mit Ausgrabungen beschäftigt. Man vermutet hier sehr frühe indigene Ansiedlungen, deren Spuren nun genauer erforscht werden. Zwischen Badeort, Bootstegen und Polizeikontrollen liegt also plötzlich auch noch ein Stück sehr alte Geschichte im Sand.

Dann geht es weiter Richtung Norden, hinein in die White Mountains. Doch ungefähr auf halber Strecke setzt uns eine Brücke ein klares Limit: ein paar Zoll zu niedrig für Louis. Da hilft kein gutes Zureden, kein Einziehen des Bauches und auch kein optimistisches Schätzen. Also wenden wir und nehmen stattdessen die US 3. Auf dieser Route erreichen wir schließlich ganz entspannt das Infozentrum zum Nationalpark.

Dort werden wir bestens versorgt: reichlich Kartenmaterial, Empfehlungen zu Wanderwegen und der Hinweis, dass der nahe State Campground bereits geöffnet hat. „First come, first serve“ lautet das Prinzip. Also nichts wie hin. Leider sind wir nicht die Einzigen mit dieser Idee – alle Plätze sind belegt. Also wieder zurück, noch einmal durch Lincoln, das Tor zu den White Mountains, und schließlich elf Kilometer hinter dem Ort auf einen weiteren KOA-Platz.



Links oben: Bild 373: Outlook am Lake Winnepesaukee

Links unten: Bild 374: Unser Rastplatz am See

Unten: Bild 375: Außer den kleinen Jachten fahren auch große Dampfer auf dem See





Nach einem Kaffee ist der Tag aber noch nicht vorbei. Die Fahrräder kommen raus, und wir radeln zurück nach Lincoln, um das Angebot der Basecamp Brewery zu testen. Im gut gefüllten Außenbereich des kleinen Städtchens finden wir nicht nur Bier, sondern auch kleine Mahlzeiten. Damit ist das Kochprogramm für heute elegant gestrichen.

Oben; Bild 376: Die touristische Kancamagus Road
 Unten links: Bild 377: Jost macht „Give me Five“ im Infozentrum
 Unten rechts: Bild 378: Auf unserem Radausflug nach Lincoln



17.05.2026 – White Mountains: Zwischen Felsenpfad, Zahnradbahn und Dieselreserve

Heute steht eine Rundtour mit Louis durch die White Mountains auf dem Programm. Schon beim ersten Versuch, einen Parkplatz an einem Wander-Ausgangspunkt anzusteuern, sieht es allerdings schlecht aus: alles voll. Wir wollen gerade wenden, da kommt ein Ranger auf uns zu. Für Busse seien noch Plätze reserviert. Wie schön, dass Louis offenbar in diese Kategorie fällt. Manchmal zahlt sich Größe eben doch aus.

Der Ranger empfiehlt uns einige Wanderwege, und wir entscheiden uns für die rund drei Meilen lange Tour zum Lonesome Lake. Was wir dabei ein wenig unterschätzen, sind die Höhenmeter. Der See liegt nicht etwa gemütlich hinter der nächsten Kurve, sondern hoch oben in den Bergen. Der Weg führt über Felsen, ist stellenweise feucht und matschig, und sogar der Schnee hat sich noch nicht vollständig verabschiedet. Schritt für Schritt arbeiten wir uns nach oben, bis wir schließlich heil am See ankommen. Dicht von Bäumen umsäumt liegt er vor uns, still und etwas entrückt. Seinem Namen wird der Lonesome Lake durchaus gerecht.

Zurück bei Louis legen wir erst einmal eine Mittagspause ein. Wieder einmal stellen wir fest, wie luxuriös unser Reiseleben sein kann: Nach einer schweißtreibenden Wanderung stehen Restaurant, Wellnessbereich und trockene Wäsche direkt am Parkplatz bereit. Man muss nur die Tür öffnen.

Unten links: Bild 379: Die Tourenempfehlung des Infozentrums
 Unten rechts: Bild 380: Unsere heute gefahrene Route





Links oben: Bild 381: Noch ist der Anstieg moderat, später wird gekraxelt

Links unten: Bild 382: Lonesome Lake

Oben links Bild 383: Immer schön auf die Füße gucken

Oben rechts: Bild 384: Der Ein- und Ausstieg zum Trail

Anschließend geht es weiter in Richtung Mount Washington, mit 1.916 Metern der höchste Berg Neuenglands. Rainer hat unterwegs bereits Werbung für eine Zahnradbahn gesehen, die hinauf zum Gipfel fährt. Als wir am Bahnhof ankommen, passt das Timing perfekt: Der nächste und letzte Zug startet in einer halben Stunde. Die Bahn wurde bereits 1869 eröffnet, gilt als erste Zahnradbahn der Welt und bewältigt Steigungen von bis zu 37 Prozent. Gebaut wurde sie schon damals, um Touristen bequem auf den Berg zu bringen. Zwei Hotels gab es zu dieser Zeit bereits auf dem Gipfel.

Ganz billig ist das Vergnügen allerdings nicht. Für Hin- und Rückfahrt zahlen wir 176 Dollar für zwei Personen. Umgerechnet macht das rund 15 Euro pro Kilometer. Da sage noch einmal jemand etwas gegen die Preise der Deutschen Bahn.

Die Fahrt selbst ist spektakulär. Die Steigung, die der Zug nimmt, wirkt stellenweise geradezu absurd. Wir schießen Fotos und Videos, während sich die Landschaft unter uns immer weiter öffnet. Und auch das Wetter spielt mit: Der Gipfel ist frei von Wolken, und der Blick reicht weit hinein nach Vermont und Maine – unsere letzten beiden Bundesstaaten auf dieser langen Reise.



Oben angekommen empfängt uns ein kräftiger Wind und eine ziemlich frische Temperatur. Den nächsten Superlativ nehmen wir allerdings mit einer gewissen Skepsis zur Kenntnis: Hier oben soll sich der Ort mit dem schlechtesten Wetter der Welt befinden. Gut, es ist windig. Gut, es ist kalt. Aber ganz ehrlich: Uns fallen spontan noch ein paar Orte ein, an denen es ungemütlicher sein könnte.

Im Winter gibt es hier oben offenbar die sogenannte 100-Meilen-Challenge. Wer es schafft, bei einer Windgeschwindigkeit von 100 Meilen pro Stunde über die Aussichtsplattform zu laufen, gewinnt einen Preis. Wir haben schon bei deutlich weniger Wind Mühe, nicht umgeweht zu werden. Rainers Baseballcap nutzt die Gelegenheit zu einem kleinen Rundflug, kann aber glücklicherweise noch vor dem Zug wieder eingefangen werden. Auch der Appalachian Trail führt direkt über den Gipfel. Wer hier zu Fuß unterwegs ist, bekommt wirklich nichts geschenkt.



Unten: Bild 385: Der Bahnhof im Basecamp
Rechts oben: Bild 386: Selfie im Zug
Rechts unten: Bild 387: An der Ausweichstelle





Vom Bahnhof aus fahren wir weiter durch die White Mountains, die zu dieser Jahreszeit zum Glück nicht weiß sind. Wir folgen dem White Mountain Trail entlang des Saco River. In Bartlett biegen wir auf die Bear Notch Road ab, die zunächst steil bergan führt. Louis wird dabei merklich durstig, und Rainer beginnt angesichts der Tankanzeige langsam Schweißperlen auf der Stirn zu bekommen.

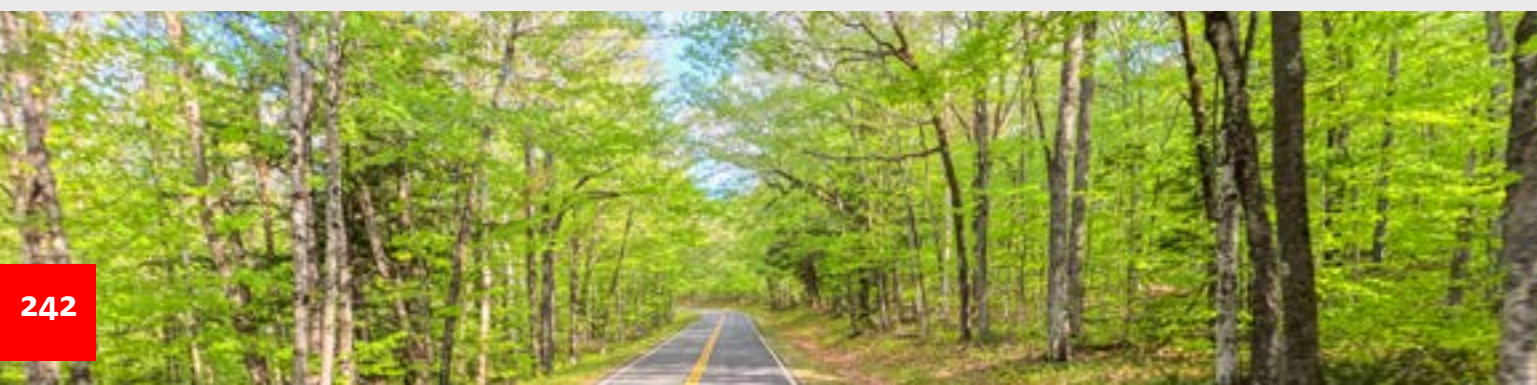
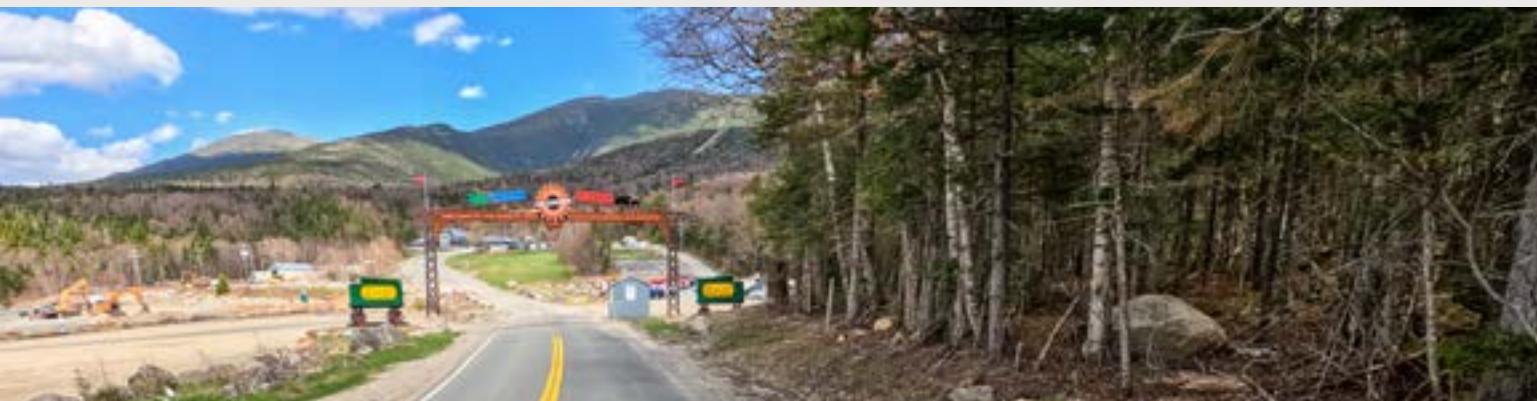
Als wir den Kancamagus Highway erreichen, glauben wir kurz, das Größte sei geschafft und die Tankfüllung werde noch bis Lincoln reichen. Doch der Highway hat andere Pläne. Er quält sich noch einmal hinauf bis zum Kancamagus Pass auf rund 850 Meter Höhe. Nun sind die Reserven endgültig erschöpft. Seit 160 Kilometern haben wir keine Tankstelle mehr gesehen.

Zum ersten Mal auf unserer Reise kommt unser 20-Liter-Dieselmanister zum Einsatz. Wir leeren ihn in Louis und können wieder aufatmen. Eigentlich passt das sogar ganz gut, denn vor der Verschiffung darf ohnehin kein Kanister mit Treibstoff an Bord bleiben. So wird aus einer kleinen Nervositätsattacke am Ende noch eine logistische Notwendigkeit.

Zum Abschluss des Tages kehren wir in die Woodstock Inn Brewery ein. Nein, es ist nicht das berühmte Woodstock mit dem legendären Open-Air-Konzert von 1969. Das liegt im Bundesstaat New York – und selbst dort fand das Konzert nicht direkt in Woodstock statt, sondern etwa 100 Kilometer entfernt. Aber nach Wandern, Zahnradbahn, Gipfelwind und Dieselkrimi schmeckt ein Bier auch in diesem Woodstock ganz hervorragend.



- Links oben links: Bild 388: Auf dem Weg
- Links oben rechts: Bild 389: Blick zum Talbahnhof
- Links unten links: Bild 390: Der zugige Gipfel ist erstürmt
- Links unten rechts: Bild 391: Der Zug steht wieder zur Talfahrt bereit
- Unten: Bild 392: Zug, Talbahnhof und Mount Washington



Links Bilder von oben nach unten: Bild 393: Unserer heutiger Road Trip durch die White Mountains

18.05.2026 – Vermont – wo selbst die Hauptstadt Dorfgröße hat

Schnell ist die Bundesgrenze erreicht: Vermont. Unservorletzter Bundesstaat auf dieser großen Liste. Wieder ein Häkchen mehr, wieder ein Stück näher an den magischen fünfzig. Vermont ist dünn besiedelt, gerade einmal rund 650.000 Menschen leben hier. Schon die Hauptstadt Montpelier macht klar, dass hier alles eine Nummer kleiner, ruhiger und überschaubarer ist. Mit ihren etwa 8.000 Einwohnern liegt sie beschaulich in einem Tal am Winooski River – eher Kleinstadtidylle als Regierungssitz mit großer Geste.



Unser erstes Ziel ist natürlich das Parlamentsgebäude. Wie so viele Capitols in den USA ist auch dieses dem großen Vorbild in Washington nachempfunden, nur eben in vermontischer Bescheidenheit. Trotzdem wirkt es würdevoll, hell und einladend. Wieder einmal staunen wir, wie selbstverständlich man hier in politische Gebäude hineingehen kann. Keine endlosen Absperrungen, keine einschüchternde Distanz – stattdessen offene Türen und freundliche Menschen.

Unten: Bild 394: Bei der Abfahrt zeigt sich ein ungewöhnlicher Himmel





Im Erdgeschoss werden wir von einem ausgesprochen netten Polizisten empfangen. Als er hört, dass wir aus Deutschland kommen, ist er sofort verschwunden – allerdings nur, um kurz darauf mit einem Informationsblatt über das Gebäude in deutscher Sprache zurückzukehren. Eine kleine Geste, aber eine sehr sympathische.

Der Plenarsaal wurde gerade erst im Stil der 1880er Jahre vollständig saniert. Er erinnert uns stark an den Plenarsaal in Atlanta, nur dass hier alles deutlich kleiner und intimer wirkt. Auf Informationstafeln erfahren wir mehr über die Ureinwohner Vermonts, über Frauen in der Politik und über den ersten Schwarzen Abgeordneten, der hier bereits vor dem Bürgerkrieg ins Parlament gewählt wurde. Vermont präsentiert sich dabei so, wie es oft beschrieben wird: liberal, entspannt und ein wenig eigensinnig.

Nach einem Kaffeestopp und dem obligatorischen Magnetenkauf rollen wir weiter quer durch den Bundesstaat in Richtung Burlington. Die Landschaft ist hügelig, grün und bewaldet – ein stilles, weites Land, das sich nicht aufdrängt, aber sehr angenehm begleitet.

Links oben: Bild 395: Das Capitol von Montpelier

Links unten: Bild 396: Der Sitzungssaal

Unten: Bild 397: In den Fluren des Capitols





Burlington, mit rund 45.000 Einwohnern die größte Stadt Vermonts, liegt am Lake Champlain, der Vermont vom Bundesstaat New York trennt. Die Stadt ist zugleich Universitätsstadt, und etwa 15.000 Studenten sorgen dafür, dass zwischen Seeufer, Cafés und Straßenleben deutlich mehr Energie herrscht, als die Einwohnerzahl vermuten lässt. Unser Stellplatz liegt auf dem North Beach Campground, der erst vor wenigen Tagen seine Tore für die Saison geöffnet hat. Am Abend genießen wir die milde Luft vor Louis. Rainer wirft den Grill an, und bald stehen Steaks mit selbstgemachtem Kartoffelsalat auf dem Tisch. Eigentlich könnte der Tag jetzt ganz friedlich ausklingen.

Aber Rainer wäre nicht Rainer, wenn damit wirklich Schluss wäre. Statt einfach in den Campingstuhl zu sinken, startet er noch den Thermomix, heizt den Backofen vor und zaubert ein weiteres Gericht, das anschließend direkt eingefroren wird. Während Vermont langsam in die Sommernacht gleitet, läuft bei uns also noch einmal die Bordküche auf Hochtouren. Ein ruhiger Abend – zumindest fast.



Links oben: Bild 398: Der Cedar Creek Empfangssaal

Links unten: Bild 399: Das Justizgebäude

Oben: Bild 400: Am Northern Beach von Burlington



Vier Bilder oben: Bild 401: Ein Reisetag durch Vermont

19.05.2026 – Burlington: Sommer am See und Bier bis Mitternacht

Wir schlafen aus. Sehr angenehm. Erst gegen Mittag machen wir uns auf den Weg in die Innenstadt von Burlington. Unser Campingplatz liegt direkt am Strand des Lake Champlain, und der Radweg führt uns zunächst am Wasser entlang. Der See glitzert in der Sonne, der Blick reicht hinüber Richtung New York, und nach den ersten sommerlichen Tagen ist am Strand bereits ordentlich Betrieb.

Gestern war das allerdings nicht nur idyllisch. Die Zufahrt zum Strand führt direkt über den Campingplatz, und einige Poser ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen, ihre Wagen besonders lautstark zu präsentieren. Offenbar gehört zum sommerlichen Lebensgefühl mancher Autofahrer nicht nur Sonne und See, sondern auch ein Auspuff, der klingt, als würde gleich ein Drag Race starten.

Heute lassen wir es deutlich entspannter angehen. Der Radweg bringt uns direkt in den gemütlichen Jachthafen. Dort suchen wir uns eine Sonnenterrasse, bestellen einen Drink und schauen über den Lake Champlain hinüber nach New York.

Unten: Bild 402: Der schön angelegte Weg zum Jachthafen





Später ziehen wir die Straße hinauf in die Innenstadt. Wir kommen an modernen Gebäuden vorbei, von denen einige zur Universität gehören. Im Zentrum wird es historischer. Rund um den Marktplatz stehen noch ältere Gebäude, und der Platz selbst ist mit einem kleinen Park angenehm gestaltet. Burlington wirkt nicht groß, aber sehr lebendig – eine Mischung aus Universitätsstadt, Seeort und entspannter Kleinstadt.

In einem Café hat Jost sein persönliches Highlight. Auf einer Tafel werden zahlreiche Kaffeespezialitäten angeboten, und allein die Auswahl sorgt schon für gute Laune. Hier könnte man sich vermutlich einmal quer durch die Getränkekarte trinken und hätte danach trotzdem noch das Gefühl, etwas verpasst zu haben.

Kurze Zeit später landen wir in der The Vermont Pub & Brewery. Rainer bestellt natürlich einen Flight. Und dann noch einen zweiten. Bei diesem zweiten Flight verabschiedet sich Jost und zieht noch ein wenig allein durch die Stadt. Dabei landet er in der Fußgängerzone – für amerikanische Städte immer noch eine eher ungewöhnliche Erscheinung. Aber Burlington scheint sich ohnehin nicht ganz an die üblichen amerikanischen Stadtregele halten zu wollen.

Links oben: Bild 403: Der Skipper macht das Boot startklar

Links unten: Bild 404: In Burlington

Unten: Bild 405: Schicke Graffitis



Wir lesen, dass Burlington zu den lebenswertesten Kleinstädten der USA gezählt wird und dass hier die Spanne zwischen Arm und Reich vergleichsweise gering sein soll. Ob man solche Ranglisten immer ernst nehmen muss, sei dahingestellt, aber unser Gefühl passt dazu: Die Stadt wirkt offen, entspannt und angenehm unaufgeregt. Wir fühlen uns hier sofort wohl.

Rainer zieht es später noch weiter in die Foam Brewery. Dort kommt er mit einer Gruppe Studenten ins Gespräch, die gerade ihren Abschluss gemacht haben und nun vor dem Start ins Berufsleben stehen – als Wirtschaftsprüfer. An dieser Stelle hätte Jost vermutlich einiges beizutragen gehabt. Rainer hält die Stellung allein und sitzt in der lustigen Runde bis kurz nach 23 Uhr.

Der Rückweg zum Campingplatz verläuft dann nicht ganz nach Plan. In der Dunkelheit biegt Rainer eine Abzweigung zu früh ab und landet nicht auf dem Heimweg, sondern auf dem benachbarten Friedhof. Um Mitternacht allein zwischen Grabsteinen unterwegs zu sein, gehört sicher nicht zu den klassischen Burlington-Highlights. Aber immerhin: Auch das ist eine Erfahrung, die man nicht so schnell vergisst.

So endet unser Tag in Burlington mit See, Sonne, Kaffee, Bier, netten Begegnungen und einem kleinen Gruselfinale. Eine erstaunlich vielseitige Mischung für eine Stadt mit gerade einmal 45.000 Einwohnern.

Unten: Bild 409: Im Café kommt Jost auf seine Kosten
Rechts oben links: Bild 406: Die City Hall
Rechts oben rechts: Bild 407: Denkmal für die Kriegspatrioten
Rechts unten: Bild 408: Bronzestatue zum Jazzmusiker Joe Burrell





Oben: Bild 410: In Burlington wurde Ben&Jerry's gegründet
 Unten: Bild 411: Mit diesen Drei hatte ich einen lustigen Abend



20.05.2026 – Maine: Der fünfzigste Bundesstaat ist erreicht

Heute ist ein besonderer Tag. Einer dieser Tage, die man schon lange irgendwo im Hinterkopf mit sich herumträgt. Wir fahren gleich durch drei Bundesstaaten – und mit Maine erreichen wir den letzten der 50 Bundesstaaten der USA. Das Ziel ist geschafft. 50 von 50. Ein großer Moment, auch wenn er sich zunächst ganz unspektakulär auf der Straße ereignet.

Unsere Route führt uns noch einmal über Montpelier, dann weiter nach New Hampshire, vorbei am Mount Washington und schließlich hinein nach Maine. Ziel des Tages ist Portland. Das Wetter zeigt sich unterwegs wechselhaft: bedeckt, aber immer wieder mit sonnigen Abschnitten. Neuengland gibt sich also noch einmal Mühe, nicht allzu dramatisch, aber auch nicht ganz langweilig auszusehen.

Die lange Fahrt wird uns von Dan Brown verkürzt. Mit seinem Hörbuch „The Secret of Secrets“ gleiten wir durch die Landschaft, während unsere Gedanken immer wieder von Neuengland nach Prag abschweifen. Dort hat Robert Langdon natürlich wieder jede Menge Rätsel zu lösen. Während Louis zuverlässig Meile um Meile frisst, sind wir also gleichzeitig auf amerikanischen Landstraßen und in europäischen Gassen unterwegs. Eine durchaus angenehme Mischung.

Als wir auf dem Campingplatz in der Nähe von Portland ankommen, empfängt uns plötzlich echtes Sommerwetter. Über 30 Grad. Damit hatten wir heute Morgen noch nicht unbedingt gerechnet. Der Platz liegt sehr schön rund um einen See, und da die Saison offenbar noch nicht richtig begonnen hat, ist es angenehm ruhig. Zumindest fast.

Unten: Bild 412: Der fünfzigste Bundesstaat ist erreicht!





Fünf Bilder links: Bild 413: Ein langer Reisetag von Burlington bis Portland

Ausgerechnet eine asiatische Reisegruppe mit einem Camper aus British Columbia richtet sich gerade auf unserem Stellplatz ein. Für einen Moment sieht es so aus, als müssten wir unsere Ankunft in Maine mit einer kleinen diplomatischen Verhandlung beginnen. Doch ein gemeinsamer Blick auf die Karte klärt die Sache schnell. Die vier ziehen einen Platz weiter, und unser Platz gehört wieder uns. Ganz ohne Grenzkonflikt.

So stehen wir nun also in Maine. Im fünfzigsten Bundesstaat. Der Kreis ist geschlossen. Was vor vielen Monaten mit großen Plänen, viel Vorfreude und noch mehr Ungewissheit begonnen hat, ist nun an einem wichtigen Punkt angekommen. Natürlich ist unsere Reise noch nicht vorbei, aber diese Liste, diese magischen 50 Staaten, ist nun vollständig.



Gleichzeitig spüren wir, dass unsere Tage in den USA langsam ihrem Ende entgegengehen. In etwa einer Woche werden wir wahrscheinlich wieder nach Kanada einreisen. Der Blick richtet sich also bereits nach Norden – zurück Richtung Halifax, zurück zum nächsten Kapitel und irgendwann auch zurück über den Atlantik.

Vorher wartet aber noch ein schönes Wiedersehen auf uns. Morgen treffen wir Scott und Qamar, die wir auf Hawaii kennengelernt haben. In den letzten Tagen haben wir sie kurzerhand als Briefkasten zweckentfremdet. Unsere Kreditkarten sind bei ihnen per Einschreiben angekommen, und wir hoffen, morgen auch Rainers neue Brille in Empfang nehmen zu können.

Wir freuen uns sehr auf die beiden. Und natürlich auch ein wenig darauf, endlich wieder an unsere Kreditkarten zu kommen. So endet dieser besondere Tag mit Sommerhitze am See, einem vollständig bereisten USA-Puzzle und der Vorfreude auf ein Wiedersehen.

Maine ist erreicht. 50 Bundesstaaten. Was für ein Moment.



21.05.2026 – Ein Tag zwischen Leuchtturm, Farmruhe und Tesla-Technik

Über Nacht hat es sich deutlich abgekühlt. Das Thermometer klettert im Laufe des Tages nicht mehr über 19 Grad, aber nach der Hitze des Vortages ist das fast schon angenehm. Wir fahren nach Portland und erkunden den Old Port District. Alte Backsteinbauten, Kopfsteinpflaster, kleine Läden, Cafés und der Geruch von Meer in der Luft – was braucht ein Europäer mehr, um sich wohlzufühlen?

Portland hat etwas ausgesprochen Gemütliches. Es ist keine Stadt, die sich uns sofort mit großen Fotomotiven aufdrängt. Vielleicht fehlt ihr an diesem Tag ein wenig die fotogene Seite – vielleicht liegt es aber auch einfach an unserer heutigen Auswahl der Motive. Beeindruckt stehen wir dafür an der Waterfront vor einem originalen Stück der Berliner Mauer, das hier als Mahnmahl aufgestellt wurde. So begegnet uns mitten in Maine plötzlich ein Stück deutscher Geschichte, weit weg von Berlin und doch auf erstaunliche Weise präsent.



Oben links: Bild 414: Im Old Port District von Portland (1)
Oben rechts: Bild 415: Ein Stück Berliner Mauer an der Waterfront



Oben links: Bild 416: Im Old Port District von Portland (2)
Oben rechts: Bild 417: Im Old Port District von Portland (3)

Während wir in einem Café sitzen, erreicht uns eine Nachricht von Scott. Er schickt uns ein paar Empfehlungen für den Tag und legt uns besonders den Leuchtturm von Portland ans Herz. Der Portland Head Light soll das meistfotografierte Gebäude in Maine sein. Also fahren wir hinaus nach Cape Elizabeth. Und tatsächlich: Der Leuchtturm steht dort so malerisch auf den Felsen, als hätte ihn jemand genau für Kalender, Postkarten und Reiseberichte platziert. Vor uns liegt die zerklüftete Küste, das Meer schimmert grau-blau, und der weiße Turm setzt den perfekten Akzent in diese raue Landschaft.

Nach unserer Mittagspause folgen wir noch einer zweiten Empfehlung von Scott: dem Bradbury Mountain. Der Aufstieg ist überschaubar, der Blick vom Gipfel dafür umso schöner. Vor uns breitet sich Maine aus, hügelig, grün und dicht bewaldet. Der Bundesstaat nennt sich „Vacationland“, und langsam verstehen wir, warum. Die lange Küste, das grüne Hinterland, kleine Orte, Wälder, Seen und Meer – das alles schreit geradezu nach Sommerurlaub.



Linke Seite:

Bild 418: Portland Head Lighthouse

Oben:

Bild 419: Am „Summit“ im Bradbury State Park

Links:

Bild 420: Ein Schneidebrettchen als Harvest Host Gebühr

Für die Nacht haben wir über Harvest Hosts einen Stellplatz auf einer Farm gebucht. Jennifer begrüßt uns herzlich und spricht sogar ein wenig Deutsch. Bei ihr kann man Handwerkskunst kaufen oder einfach 30 Dollar für den Stellplatz zahlen. Wir entscheiden uns für ein schönes Holzbrett mit dem Portland-Leuchtturm als Motiv – eine Erinnerung an diesen Tag, die nicht im Souvenirregal verschwinden wird. Jennifer nimmt jeweils nur ein Fahrzeug auf, und unser Stellplatz liegt abseits

aller Gebäude neben einem Hopfenfeld. So ruhig haben wir schon lange nicht mehr gestanden.

Kurz vor 19 Uhr holen uns Scott und Qamar ab. Endlich nehmen wir unsere ersehnten Kreditkarten und die im Internet bestellte Brille von Glasses USA in Empfang. Die Brille passt – große Erleichterung, alles gut.

Die beiden kommen mit ihrem Tesla Cybertruck. Dieses futuristische Fahrzeug aus Edelstahl wirkt, als sei es direkt aus einem Science-Fiction-Film auf einen Feldweg in Maine gerollt. In Deutschland ist der Cybertruck bisher nicht zugelassen, in Nordamerika dagegen begegnet man ihm inzwischen gelegentlich auf der Straße. Scott lässt den Wagen mit dem Tesla-Fahrassistenzsystem fahren, sogar auf dem Feldweg zu unserem Stellplatz. Eine Kamera überwacht dabei, ob der Fahrer aufmerksam bleibt und die Straße im Blick behält. Für uns ist das eine völlig neue Dimension des Autofahrens.

Unterwegs tauchen Fragen auf, die die eingebaute Tesla-KI namens Grok prompt beantwortet. Wir sind fasziniert von der Technik und fühlen uns während der Fahrt erstaunlich sicher. Dass Scott zwischen drei Fahrmodi wählen kann, von denen einer den Wagen auch über die zulässige Höchstgeschwindigkeit hinaus beschleunigen lässt, finden wir allerdings eher bedenklich. Die Form dieses mächtigen Trucks mit seiner beachtlichen Ladefläche ist ohnehin Geschmackssache – unsere ist sie jedenfalls nicht. Beeindruckend ist das Fahrzeug trotzdem.

Scott und Qamar haben ein Restaurant auf der Halbinsel Harpswell ausgesucht. Das Dolphin liegt traumhaft schön an der Spitze der Halbinsel, und von unserem Fensterplatz aus haben wir einen sagenhaften Blick über die Küste und das Meer. Wir unterhalten uns angeregt, lachen viel und genießen, was Maine kulinarisch zu bieten hat: fangfrischen Fisch, Meeresfrüchte und natürlich die Spezialität des Staates – Hummer.

Alles schmeckt großartig. Schon vor der Hauptspeise gibt es als „Gruß aus der Küche“ einen frisch gebackenen Blaubeermuffin. Wenn man nicht aufpasst, ist man hier satt, bevor das eigentliche Essen überhaupt begonnen hat.

Später bringt uns der Tesla wieder sicher zurück zu unserer Farm. Zum Abschluss zeigen wir Scott und Qamar noch kurz Louis, unser für amerikanische Verhältnisse eher ungewöhnliches Wohnmobil. Zwischen Edelstahl-Zukunft und europäischem Reisegefährt treffen an diesem Abend zwei ziemlich unterschiedliche Fahrzeugwelten aufeinander.

Dann verabschieden wir uns und versprechen, in Verbindung zu bleiben. Ein schöner Abend, ein besonderer Tag – und wieder eine Begegnung, die uns auf dieser Reise sicher in Erinnerung bleiben wird.

Unten: Bild 422: Gruppenbild vor dem Cybertruck



Oben: Bild 421: Absolute Ruhe im „Off“: Harvest Host Stellplatz „Woodside Hop House“





Links oben: Bild 423: Restaurant Dolphin

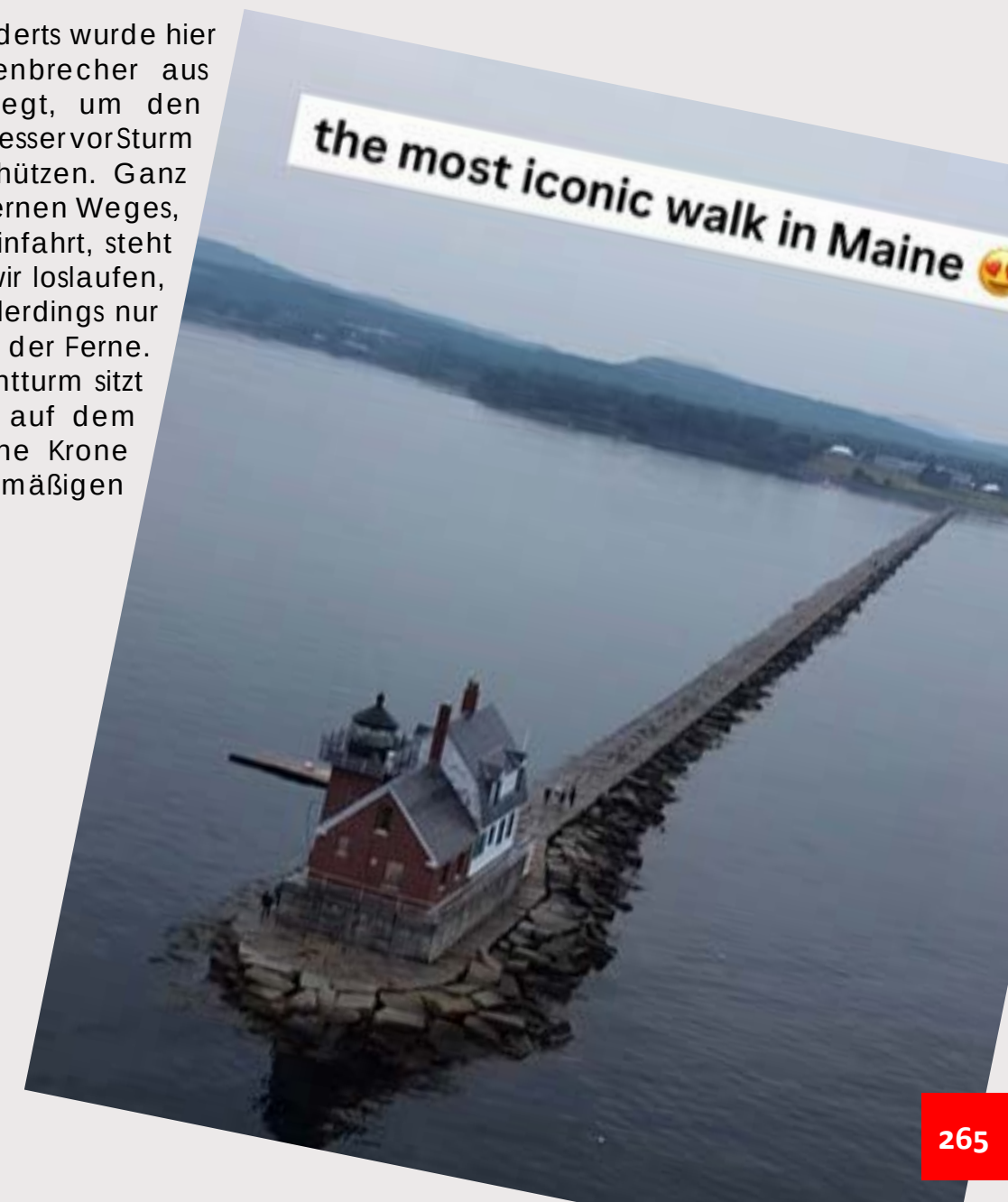
Links unten: Bild 424: Die Küste vor der Halbinsel Harpswell --- und der Hummer!

22.05.2026 – Über Granitblöcke zum Leuchtturm – und danach ins Wellness-Wochenende

Weiter geht es Richtung Norden. Die Google-Navi-App führt uns heute auffallend oft über schmale Nebenstraßen zu unseren Zielen. Es geht über kleine Abzweigungen, durch kaum befahrene Gegenden und immer wieder durch wunderschöne Landschaften. So wird schon die Anfahrt fast zu einem eigenen kleinen Ausflug.

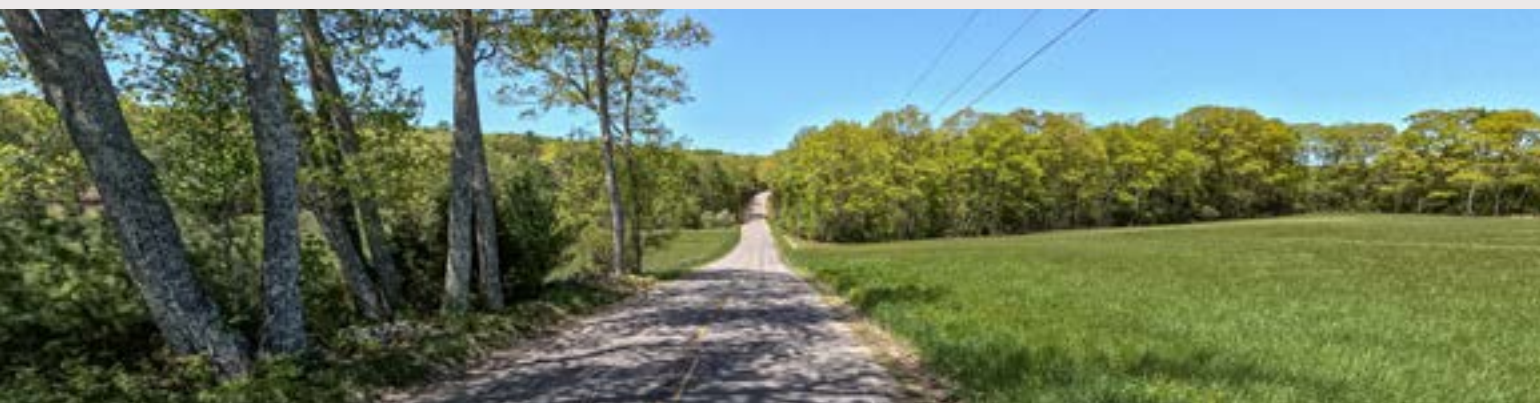
Rainer ist auf Instagram auf das Rockland Breakwater Lighthouse aufmerksam geworden – und wie so oft reicht ein gutes Bild, um unser Tagesziel festzulegen. Also steuern wir Rockland an.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde hier ein gewaltiger Wellenbrecher aus Granitblöcken angelegt, um den Hafen von Rockland besser vor Sturm und Brandung zu schützen. Ganz am Ende dieses steinernen Weges, direkt an der Hafeneinfahrt, steht der Leuchtturm. Als wir loslaufen, sehen wir zunächst allerdings nur ein schlichtes Haus in der Ferne. Der eigentliche Leuchtturm sitzt etwas überraschend auf dem Dach – eher wie eine Krone auf einem sehr zweckmäßigen Gebäude.



Rechts:

Bild 425: Instagram Post



Der Weg dorthin hat es in sich. Rund 1,4 Kilometer führt er über unebene Granitblöcke hinaus aufs Wasser. Bei jedem Schritt müssen wir aufpassen, nicht in eine Lücke zwischen den Felsen zu treten. Das ist kein Spazierweg zum Träumen, sondern eher einer zum Konzentrieren. Doch die Kulisse entschädigt für alles: strahlend blauer Himmel, kühle klare Luft und rundherum das glitzernde Wasser der Küste von Maine.

Von Rockland aus fahren wir weiter ins Landesinnere zur Twin Pond Lodge. Scott, unsere Hawaii-Bekannntschaft, hat diesen Campingplatz für Männer aufgebaut und ihn viele Jahre gemeinsam mit seinem Partner betrieben, bevor er ihn vor einigen Jahren verkauft hat. Die neuen Betreiber empfangen uns sehr freundlich und weisen uns in die Anlage ein.

Den Nachmittag verbringen wir im Spa-Bereich – und der kann sich wirklich sehen lassen. Schwimmbad, Whirlpool, Dampfsauna, Trockensauna: Alles da, was man für einen entspannten Nachmittag braucht. Genau der richtige Kontrast zum kantigen Granitweg am Vormittag.

Dieses Wochenende ist ein langes Wochenende, denn am Montag ist Memorial Day. Offenbar ist das in Neuengland so etwas wie der offizielle Startschuss für die Campingsaison. Die Anlage ist entsprechend ausgebucht, und es gibt ein umfangreiches Programm: Karaoke, ein Potluck Dinner und vieles mehr. Bei einem Potluck Dinner bringt jeder Gast etwas mit – einen Salat, eine Hauptspeise, ein Dessert oder Getränke. So entsteht ein buntes gemeinsames Buffet, ohne dass einer allein für alle kochen muss.

Fünf Bilder links von oben
nach unten:

Bild 426: Unser heutiger Reisetag

Unten: Bild 427: Granitfelsen führen über 1,4
Kilometer





Links oben: Bild 428: Nach 1,4 Kilometer erreichen wir den Leuchtturm ...
Links unten: Bild 429: ... welcher eher bescheiden auftritt.
Unten: Bild 430: Die traumhafte Landschaft lässt sich kaum einfangen



23.05.2026 – Wellnessmodus in Maine

Wie geplant wird heute ein echter Ruhetag. Keine langen Fahrten, keine großen Programmpunkte – stattdessen Sauna, Schwimmen und einfach mal durchschnaufen. Das Gelände der Anlage ist riesig. Zwischen Waldstücken, Wegen und kleinen Lichtungen kann man problemlos ein paar Kilometer spazieren gehen, ohne das Grundstück überhaupt zu verlassen.

Wir schlendern entspannt über das weitläufige Areal, genießen die Ruhe und die klare Luft. Mal zieht es uns in die Sauna, mal wieder ins Wasser. Genau die richtige Mischung aus Bewegung und Nichtstun.

Nach den vielen Eindrücken und Kilometern der letzten Wochen tut so ein Tag erstaunlich gut. Kein Zeitdruck, kein Navi, keine Parkplatzsuche – nur Wald, Ruhe und das Gefühl, einfach mal angekommen zu sein.

Unten: Bild 431: Die Two Ponds Lodge



24.05.2026 – Regenpause

Auch heute legen wir einen Ruhetag ein. Draußen zieht erneut ein Regenband über die Landschaft, dazu klettern die Temperaturen kaum über 14 Grad. Neuengland zeigt sich Ende Mai weiterhin eher von seiner frischen Seite.

Uns stört das inzwischen kaum noch. Nach den vielen Eindrücken und Kilometern der letzten Wochen genießen wir die kleine Pause sogar. Mal ein Buch, mal ein Spaziergang zwischen den Regenschauern, zwischendurch wieder Sauna und Schwimmbad – ein entschleunigter Tag ohne große Pläne.

Während draußen der Regen aufs Dach trommelt, breitet sich drinnen diese angenehme Campingplatz-Gemütlichkeit aus. Genau für solche Tage ist Louis schließlich auch ein kleines Zuhause auf Rädern.

Unten: Bild 432: Kilometerlange Wanderwege auf dem Grundstück



25.05.2026 – Acadia: Unser letzter Nationalpark in den USA

Heute machen wir uns auf den Weg zu unserem letzten Nationalpark in den USA: dem Acadia National Park. Es ist Memorial Day, der amerikanische Feiertag zu Ehren der gefallenen Soldaten. Viele nutzen das lange Wochenende für einen Ausflug – oder, wie wir heute feststellen, offenbar für die Heimreise.

Als wir die Twin Pond Lodge verlassen, regnet es in Strömen. Vielleicht ist genau das der Grund, warum uns schon früh so viele Fahrzeuge entgegenkommen. Die Wochenendgesellschaft scheint bereits auf dem Rückzug zu sein, während wir uns tapfer in Richtung Küste und Nationalpark vorarbeiten.

Kurz vor Acadia legen wir noch einen praktischen Stopp ein und füllen im Walmart unsere Vorräte auf. Kaum sind die Einkäufe verstaut, hat der Himmel offenbar ein Einsehen: Die Wolkendecke reißt auf, und immer wieder blinzelt die Sonne durch das Grau.

Unser nächster Halt ist das nagelneue Acadia Gateway Center, das erst vor wenigen Tagen eröffnet wurde. Drinnen lassen wir uns von einem Ranger beraten, bekommen reichlich Material in die Hand gedrückt und sammeln Tipps für unseren Aufenthalt. Gut zu wissen: Auf der Ringstraße gibt es zwei Stellen, bei denen es mit Louis Höhe eng wird. Eine passt so gerade, die andere geht gar nicht. Noch im Center buchen wir online einen Stellplatz auf dem Blackwoods Campground für zwei Nächte. Besser kann der Einstieg kaum laufen.



Unten: Bild 433: Das nagelneue Acadia Gateway Center
Rechts oben: Bild 434: In Bar Harbour (1)
Rechts unten: Bild 435: In Bar Harbour (2)





Links oben: Bild 436: In Bar Harbour (3)

Links unten: Bild 437: Am Hafen von Bar Harbour

Oben: Bild 438: „Cottage“

Danach fahren wir weiter nach Bar Harbor. Der Ort war Anfang des 20. Jahrhunderts ein beliebter Rückzugsort für Multimillionäre, die dem Lärm und der Hitze der Städte entkommen wollten. Die Vanderbilts und Rockefellers ließen hier große Sommerhäuser errichten, die sie bescheiden „Cottages“ nannten. Man muss schon sehr reich sein, um solche Anwesen als Hüttchen zu bezeichnen.

Mit der Zeit wurde Bar Harbor allerdings immer populärer, was den Reichen gar nicht gefiel. Also setzten sie sich dafür ein, die Natur der Umgebung zu schützen – und trugen damit entscheidend zur Entstehung des Nationalparks bei. Allein Rockefeller stiftete rund 10.000 Acres Land. Heute umfasst der Park mehr als 50.000 Acres.

Rockefeller war zudem kein Freund des Automobils. Er ließ die berühmten Carriage Roads anlegen, Wege, auf denen nur Fußgänger, Reiter und Kutschen unterwegs sein durften. Bis heute ist das so geblieben – eine erstaunliche Idee aus einer Zeit, in der das Auto längst begann, die Welt zu erobern.

Bar Harbor selbst ist deutlich touristisch, aber durchaus nett anzusehen. Gepflegte Holzhäuser, hübsche Geschäfte und große Anwesen an der Küste prägen das Bild. Schon früh wurde darauf geachtet, dass ein öffentlicher Fußweg am Meer erhalten blieb. Vom Shore Path aus hat man einen schönen Blick auf die Villen und ihre riesigen Parks. Der Weg ist gerade erst wiedereröffnet worden, nachdem ihn ein schwerer Sturm im Januar 2024 verwüstet hatte.

Anschließend fahren wir weiter zum Blackwoods Campground im Nationalpark. Unser Stellplatz liegt mitten im Wald. Ein Fußweg führt hinunter zur Küste, die hier steil und felsig abfällt. Man spürt sofort, dass diese Landschaft von Naturgewalten geformt wurde. Die letzten Gletscher haben auf ihrem Rückzug vor rund 19.000 Jahren Spuren hinterlassen, die bis heute sichtbar sind.

Im Nationalpark erhebt sich auch der Cadillac Mountain, mit 466 Metern der höchste Berg an der Atlantikküste der USA. Das klingt für unsere europäischen Ohren zunächst nicht gerade furchteinflößend. Aber hier zählt offenbar nicht nur die Höhe, sondern die Lage: direkt am Meer, über einer zerklüfteten Küstenlandschaft, die selbst bei grauem Himmel dramatisch genug wirkt.

Am Abend wird es in Louis gemütlich. Rainer wirft den Thermomix an und zaubert einen kräftigen Gemüseeintopf mit frischem Brot. Für die Nacht sind nur acht Grad angekündigt. Da ist so etwas Warmes im Magen nicht nur angenehm, sondern fast schon medizinisch notwendig.

Unten: Bild 439: Der Shore Path

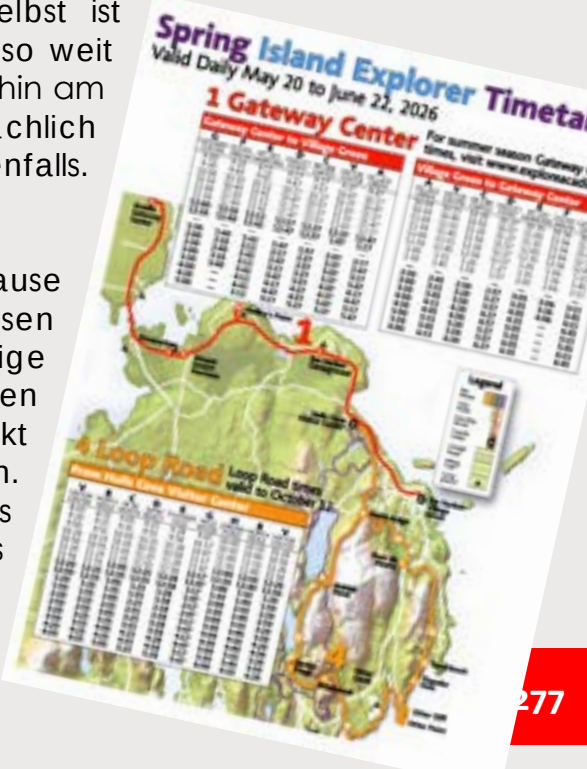


Oben: Bild 440: Am Cliff nahe des Campgrounds

26.05.2026 – Acadia National Park: Ein perfekter Tag zwischen Bergen, Meer und Dachterrasse

Sonnenstrahlen locken uns heute recht früh aus den Federn. Zumindest für unsere Verhältnisse. Die Sonne selbst ist hier nämlich schon um 4:55 Uhr auf den Beinen – so weit treiben wir es dann doch nicht. Wir befinden uns immerhin am östlichsten Punkt der USA, hier beginnt der Tag also tatsächlich ein bisschen früher als anderswo. Rein theoretisch jedenfalls. Praktisch gönnen wir uns noch ein paar Minuten.

Heute soll Louis eine wohlverdiente Verschnaufpause bekommen. Zum einen ist der Park wunderbar mit kostenlosen Shuttlebussen erschlossen, zum anderen gibt es einige Tunnel, die für unseren Großen doch etwas niedrig geraten sind. Also lassen wir Louis stehen und halten den Bus direkt an der Ringstraße am Ausgang unseres Campgrounds an. Eine richtige Haltestelle gibt es hier zwar nicht, aber das scheint niemanden zu stören. Im Park kann man den Bus offenbar einfach dort anhalten, wo man gerade steht. Sehr sympathisch.





Unser erstes Ziel ist der Jordan Pond. Der See liegt traumhaft schön zwischen den aufragenden Bergen, als hätte ihn jemand ganz bewusst an die fotogenste Stelle des Parks gesetzt. Das Wetter gibt alles: blauer Himmel, Sonnenschein und angenehme Temperaturen – perfekte Bedingungen für eine Wanderung.

Wir starten die Umrundung des Sees. Der Weg ist wunderschön angelegt und führt immer wieder direkt am Ufer entlang. Fast durchgehend haben wir den Blick über das klare Wasser und die bewaldeten Hänge. Neu für uns ist allerdings: Wir sind nicht allein. Ganz und gar nicht. Es wirkt, als hätte jemand nach dem Memorial-Day-Wochenende einen unsichtbaren Schalter umgelegt – plötzlich ist Leben im Park. Offenbar nutzen viele die kurze Woche für einen kleinen Urlaub.

Anfangs ist der Weg noch bequem, doch nach der Hälfte verwandelt sich die Runde in eine kleine Kletterpartie über Felsbrocken. Kurz darauf stehen wir auf endlos langen Holzstegen, die sich durch das feuchte Ufergebiet ziehen. Immer wieder gibt es kleine Ausbuchtungen, damit entgegenkommende Wanderer passieren können. Ein ausgeklügeltes System für sehr viel Gegenverkehr in sehr schöner Landschaft.

Links oben: Bild 441: Start der Rundtour am Campground
 Links unten: Bild 442: Die Küste in der Nähe des Campgrounds
 Unten: Bild 443: Wanderweg um den Jordan Pond





Nach der Wanderung suchen wir uns ein Plätzchen für eine Pause. Selbstgeschmierte Brote, Seeblick, Sonne – mehr braucht es manchmal nicht. Danach steigen wir wieder in den Bus, diesmal Richtung Bar Harbor.

Im Bus herrscht Ferienstimmung. Die Fahrerin ist gut gelaunt, die Fahrgäste sind kommunikativ, und so vergeht die Fahrt wie im Flug. In Bar Harbor gönnen wir uns zuerst einen Kaffee, anschließend zieht es Rainer natürlich in eine Brauerei. Auf einer Dachterrasse werden diverse Biere getestet, während Jost ganz standesgemäß Prosecco vom Fass bekommt. Auch das muss man erst einmal finden.

Wir kommen mit dem Kellner ins Gespräch. Er stammt aus Rumänien und verbringt bereits seit sieben Jahren jeden Sommer hier in Bar Harbor. Inzwischen hat er seine ganze Familie mitgebracht. Er selbst arbeitet in fünf Jobs – kaum zu glauben. Ein Haus wird ihm von einem Arbeitgeber gestellt, seinen Verdienst investiert er zuhause in Immobilien und ein Shisha-Lokal. Eine dieser Begegnungen, bei denen man wieder merkt, wie viele Geschichten hinter den Menschen stecken, denen man unterwegs begegnet.

Links oben: Bild 444: Rundweg um den Jordan Pont

Links unten: Bild 445: Der Rückweg besteht zu Großteilen aus Stegen

Unten: Bild 446: Bier-Flights





Nach diesem ausgesprochen angenehmen Zwischenstopp geht es weiter mit dem Bus zum Sandy Beach. Er ist der einzige Sandstrand im Nationalpark. Von hier aus führt der Ocean Walk entlang der Küste zurück in Richtung unseres Campgrounds.

Der Weg ist herrlich angelegt und bietet immer wieder atemberaubende Blicke auf die zerklüftete Küste. Wir kommen an einem Blow Hole vorbei, das heute allerdings nur mit halber Kraft arbeitet – es ist Ebbe, und so bleibt das große Spektakel aus. Trotzdem macht es Spaß, dem Meer zuzusehen, wie es in den Felsen gurgelt und faucht.

Am Otter Point halten wir natürlich Ausschau nach Seeottern. Leider ohne Erfolg. Wahrscheinlich ist es ihnen noch zu kühl. Oder sie haben einfach frei. Dafür bekommen wir reichlich Küstenpanorama, Wind, Felsen und Atlantik – Acadia zeigt sich heute von seiner allerbesten Seite.

- Links oben links: Bild 447: Jost als Entertainer in Bar Habor
- Links oben rechts: Bild 448: Heute präsentiert sich Bar Habor sonnig
- Links unten: Bild 449: Das historische Gebäude der US Post
- Unten: Bild 450: Sandy Beach
- Ganz unten: Bild 451: Am Ocean Walk





Links oben: Bild 452: Blow Hole am Ocean Walk

Links unten: Bild 453: Otter Point - ebenfalls am Ocean Walk

Oben: Bild 454: Kurz vor dem Ende unserer Wanderung und das Tracking

Gut gelaunt erreichen wir am Ende des Tages wieder Louis. 16 Kilometer zu Fuß und rund 50 Kilometer mit dem Bus liegen hinter uns. Ein perfekter Parktag ohne Parkplatzstress und Tunnelakrobatik.

Am Abend ist schnell klar: Heute brauchen wir Kohlenhydrate. Also wandert eine Packung Spaghetti in den Topf, dazu die selbst gemachte Hackfleischsauce. Mehr braucht es nicht, um nach so einem Tag sehr zufrieden zu sein.

Nächste Doppelseite: Bild 455: Jordan Pond



Bildverzeichnis

Bild 1: Das Capitol in Washington D.C.	9
Bild 2: The Arch in St. Lois	9
Bild 3: Washington Memorial	9
Bild 4: Haus in Germantown/ Philadelphia	9
Bild 5: Boston Skyline	9
Bild 6: Diverses Infomaterial dieses Reiseabschnitts	10
Bild 7: Museum of the Art in Wichita	14
Bild 8: Unser heutiger Roadtrip aus GoPro-Sicht	14
Bild 9: Tallgrass Prairie	16
Bild 10: Union Station von Kansas City	17
Bild 11: Union Station (früher zu den Gleisen)	19
Bild 12: Union Station (Haupthalle)	19
Bild 13: Modelleisenbahn	19
Bild 14: In Downtown (1)	19
Bild 15: In Downtown (2)	21
Bild 16: National Bank	21
Bild 17: In Downtown (3)	21
Bild 18: Arcadian Moon Winery and Brewery	21
Bild 19: In Hermann (1)	22
Bild 20: In Hermann (2)	22
Bild 21: Café mit dem Gerichtsgebäude im Hintergrund	22
Bild 22: In Hermann (3)	25
Bild 23: In Hermann (4) - Rathaus und Feuerwehr	25
Bild 24: In Hermann (5)	25
Bild 25: In den (ruhigen) Straßen von St. Louis	26
Bild 26: Das Gerichtsgebäude	26
Bild 27: Am Rande des Nationalparks, nach Downtown gesehen	26
Bild 28: Das Gateway Arch	29
Bild 29: Illustration des historischen St. Louis im NP Museum	29
Bild 30: Warten auf die Kapsel	31
Bild 31: Blick nach Norden vom Gateway Arch	31
Bild 32: Am Scheitelpunkt des Bogens und Ausguck	31
Bild 33: Blick auf den Park und Downtown	31
Bild 34: Detailblick vom Arch auf Downtown	33
Bild 35: Ein Haus im Souldard-Viertel (1)	33
Bild 36: Ein Haus im Souldard-Viertel (2)	33
Bild 37: Die gemütliche Kneipe „Hammerstone’s“ in Souldard	33
Bild 38: Welcome	34
Bild 39: Ein Tripp durch Illinois, Indiana und Kentucky	34
Bild 40: Welcome or not?	37
Bild 41: Die Häuptlinge	37
Bild 42: Unheimliche Vorfahrt	37
Bild 43: Stimmung im Check's Café	37
Bild 44: Bierauswahl im Check’s	37
Bild 45: Karte von Louisville/ Jeffersonville	38
Bild 46: Ein Tag ohne Bilder - Sendepause	39
Bild 47: Louisville Slugger	41
Bild 48: Dekorationen in der schönen Innenstadt von Louisville	41
Bild 49: Farbenfrohe historische Fassaden	41
Bild 50: Mainstreet in Madison	42
Bild 51: Kirche mit historischem Brunnen	42
Bild 52: Auch in den Nebenstraßen stehen Schmuckkästchen	42
Bild 53: Mainstreet Ecke Weststreet	42
Bild 54: Feuerwache	42

Bild 55: Abschied vom entspannten Madison	44
Bild 56: Typische Häuserzeile in OTR (Over the Rhine)	45
Bild 57: Graffiti Kunst in OTR (1)	47
Bild 58: Graffiti Kunst in OTR (2)	47
Bild 59: Graffiti Kunst in OTR (3)	47
Bild 60: Graffiti Kunst in OTR (3)	47
Bild 61: Backsteinhäuser in Over the Rhine	47
Bild 62: Eine Wohnstraße nahe des Zentrums	49
Bild 63: Das Justizgebäude	49
Bild 64: Cincinnati Union Terminal (Cincinnati Museum Center)	49
Bild 65: Die Halle im Art-déco-Stil	49
Bild 66: Unsere heutige Tagesetappe aus der GoPro Sicht	50
Bild 67: Die Köerber Beer Company	52
Bild 68: Der Bingo-Entertainer	53
Bild 69: City Hall in Charleston	55
Bild 70: Ein Brunnen vor dem Kunstmuseum	55
Bild 71: Eine Riesen-Mall im Leerstand	55
Bild 72: Die orthodoxe Kirche im Zentrum	55
Bild 73: Ländliche Idylle in Fayetteville	55
Bild 74: Herrenhaus neben im Zentrum von Fayetteville	55
Bild 75: Ländliche Idylle in der Innenstadt	56
Bild 76: Vor dem Restaurant „The Gaines Estate“	57
Bild 77: Im Restaurant	57
Bild 78: Unsere heutige Etappe im Tagesverlauf	58
Bild 79: Die New River Gorge Bridge	61
Bild 80: Von den Bergbaustätten sieht man nichts mehr	61
Bild 81: Ein schönes Staatsmotto	61
Bild 82: Toller Stellplatz vor dem historischen Landhaus	61
Bild 83: Preddy Point, die Eisenbahnkreuzung in New Bridge Station	62
Bild 84: In Robert’s Privatmuseum (1)	62
Bild 85: Vor dem Museum	62
Bild 86: In Robert’s Privatmuseum (2)	62
Bild 87: Das Edgar Allen Poe Museum	64
Bild 88: Die ältesten Häuser in Richmond von 1732	65
Bild 89: In Richmond Downtown	65
Bild 90: In Shoekoe (1)	67
Bild 91: In Shoekoe (2)	67
Bild 92: In Shoekoe (3)	67
Bild 93: In Shoekoe (4)	67
Bild 94: Das Virginia Capitol	67
Bild 95: Das Rathaus von Richmond	69
Bild 96: White House of the Confederacy	69
Bild 97: Der Atlantik bei Hampton in Virginia	69
Bild 98: Im Fort	70
Bild 99: Traditioneller Schiffsbau der Indigenen wird anschaulich	70
Bild 100: Außerhalb der Fortmauern steht der Leuchtturm	70
Bild 101: Wohnhäuser in der Festungsanlage	70
Bild 102: Freunde für einen Abend	72
Bild 103: Interessantes Outfit	72
Bild 104: Auch Wrestling gehört zum Fest	72
Bild 105: Auf dem Frühlingsfest am Stand für die Alterskontrolle	72
Bild 106: Straßenzug in „Olde Hampton“	74
Bild 107: Muscheln und Garnelen	74
Bild 108: Ein schönes Wohnhaus im Stadtteil	74
Bild 109: Eine „Fake Eingangstür“	74
Bild 110: Am Strand von Cape Charles	76
Bild 111: Einfahrt zum Tunnel ...	76
Bild 112: ... des Chesapeake Bay Bridge-Tunnel ...	76

Bild 113: ... mit Zahlstelle und ...	76
Bild 114: ... kilometerlangen Brückenautobahnen ...	76
Bild 115: ... und am Ende mit Bogenbrücken	76
Bild 116: In den Straßen von Cape Charles mit ...	79
Bild 117: ... seinen bunten Ferienhäuschen	79
Bild 118: In den Dünen	79
Bild 119: Neptun ist auch dabei	79
Bild 120: Der heutige Fahrtverlauf	80
Bild 121: Mainstreet in Salisbury (1)	84
Bild 122: Mainstreet in Salisbury (2)	84
Bild 123: der Weg nach Delaware führt durch viel Natur	86
Bild 124: Indian River Inlet, die Brücke im ...	86
Bild 125: ... Delaware Seashore State Park	86
Bild 126: Kleine Passagen in Reboboth Beach	88
Bild 127: Strandbar im ersten Stock	88
Bild 128: Am Silbersee	88
Bild 129: Ein tolles, vermutlich unbezahlbares Wohnviertel am Silver Lake	90
Bild 130: Zunächst geht es über viele Brücken durch Maryland	91
Bild 131: Mit dem Zug gehts von Odenton nach Washington DC, Union Station	92
Bild 132: Der Vorplatz der Union Station (im Umbau)	92
Bild 133: Das Capitol (1)	92
Bild 134: Das Capitol (2)	95
Bild 135: Das Washington Monument	95
Bild 136: Das Weiße Haus	95
Bild 137: Lincoln Memorial, Statue (5,8 Meter hoch)	98
Bild 138: Lincoln Memorial, Gebäude	98
Bild 139: Das Weiße Haus mit Garten	98
Bild 140: Eisenhower Executive Office Building	98
Bild 141: Jost beim Spiel Jenga	98
Bild 142: First Division Monument mit „Victory“-Figur	98
Bild 143: In der „Penn Station“, Baltimore	99
Bild 144: Schuhputzer-Equipment	99
Bild 145: Penn-Station Baltimore	101
Bild 146: In der Bahnhofshalle	101
Bild 147: „The Belvedere“, ein bekanntes Nobelhotel	101
Bild 148: Im ägyptischen Teil des „Walters-Art-Museum“ (1)	101
Bild 149: Im ägyptischen Teil des „Walters-Art-Museum“ (2)	101
Bild 150: Im ägyptischen Teil des „Walters-Art-Museum“ (3)	101
Bild 151: Im Viertel Mount Vernon (1)	105
Bild 152: Im Viertel Mount Vernon (2)	105
Bild 153: Blick über Downtown vom Federal Hill Park	105
Bild 154: Die George Peabody Library	105
Bild 155: Das Washington Monument von Baltimore	105
Bild 156: Waterfront, Inner Harbour	105
Bild 157: Im Federal Hill Park	105
Bild 158: Hard Rock Café im alten Kraftwerk	107
Bild 159: In Fell's Point	107
Bild 160: Fell's Point, Wohnviertel	107
Bild 161: Bierauswahl in Max's Taphouse	107
Bild 162: Unsere heutigen 200 Kilometer von Maryland über Pennsylvania nach New Jersey	108
Bild 163: Stellplatz mit Hundezwinger	110
Bild 164: Wir erreichen Pennsylvania - den Westen	110
Bild 165: Museum of the American Revolution	111
Bild 166: Plastische Darstellung der schweren Kämpfe	113
Bild 167: Der Kampf zu hoher See	113
Bild 168: Wo alles begann	113
Bild 169: Im Independence National Historic Park	113
Bild 170: In Downtown Philadelphia	115

Bild 171: Wandmalarbeiten	115
Bild 172: Die City Hall	115
Bild 173: In Germantown	115
Bild 174: Clivden -Schauplatz der Schlacht von Germantown (1777)	115
Bild 175: Haus Wyck - deutsches und Krefelder Erbe	117
Bild 176: Spuren Deutscher auf dem Friedhof	117
Bild 177: Volksbühne im Bus	117
Bild 178: Am Delaware River in Philadelphia	117
Bild 179: Stadtplan der Innenstadt	119
Bild 180: Tolle Graffitis im Stadtbild	119
Bild 181: Auch nachts ist Philadelphia strahlend	119
Bild 182: Jägerschnitzel	119
Bild 183: Unsere Wanderung führt über eine stillgelegte Bahnlinie	120
Bild 184: Lake Laurie am Campground bei Cape May	120
Bild 185: Tägliche Routine: Jost montiert und demontiert die GoPro	120
Bild 186: Die Aussicht vom Leuchtturm über den Statepark bis Cape May	122
Bild 187: Cape May Lighthouse	122
Bild 188: Repräsentative Holzvillen prägen das Bild von Cape May	124
Bild 189: Noch mehr Holzvillen	124
Bild 190: Auf der Radtour gibt es seltene Beschilderungen	124
Bild 191: Das Welcome Center des „Historic Cold Spring Village“	126
Bild 192: In „Historic Cold Spring Village“ (1)	126
Bild 193: In „Historic Cold Spring Village“ (2)	126
Bild 194: In „Historic Cold Spring Village“ (3)	126
Bild 195: In „Historic Cold Spring Village“ (4)	126
Bild 196: Cold Spring Brewery	128
Bild 197: Ein tolles Essen im „Lobster House“	128
Bild 198: In einem der Schankräume der Cape May Brewing Company	130
Bild 199: Gastraum in der Behr Brewing Company	131
Bild 200: Das frisch gezapfte Bier wird eingedost	131
Bild 201: Bilder aus dem heutigen Fahrtverlauf	132
Bild 202: Architektur aus dem späten 18./ frühen 19. Jahrhundert	133
Bild 203: Blair Hall, das bekannteste Gebäude der Uni	134
Bild 204: Auf dem Gelände der Princeton University	134
Bild 205: Blair Arch (Blair Hall in der Uni Princeton)	134
Bild 206: „Remembrance“ Erinnerung an die Opfer des Terroranschlags 2001	134
Bild 207: „Abraham and Isaac“, Mahnmal zu Antikriegsdemonstranten	134
Bild 208: „Double Sights“ Ein Denkmal zu widersprüchlichen Ansichten	134
Bild 209: Im Princeton University Art Museum (1)	136
Bild 210: Im Princeton University Art Museum (2)	136
Bild 211: Ein modernes Uni- Gebäude	136
Bild 212: Toller Platz auf dem Worthington State Forest Campground	137
Bild 213: Der Weg startet von unserem unglaublich weitem Stellplatz	138
Bild 214: Der Appalachian Trail entlang des Sunfish Pond	138
Bild 215: Rast am Ende des Sees	138
Bild 216: Eidechsenkopf, der aus einem Baumloch lauert	141
Bild 217: Skink (nordamerikanische Eidechse)	141
Bild 218: Breitkopfskink	141
Bild 219: Wassermolch	141
Bild 220: Der Campground ist wieder erreicht	141
Bild 221: Rast am Camp	142
Bild 222: Die Schleife des Delaware Rivers	143
Bild 223: Eher Brockensammlung als Wanderpfad	145
Bild 224: Mal roter Punkt, mal blauer, immer Felsbrocken	145
Bild 225: Blick vom Gipfel des Mount Tammany	145
Bild 226: Am Dunnfield Creek ziemlich am Ende des Rundwegs	145
Bild 227: Brücke über den Dunnfield Creek	146
Bild 228: Der Rundweg ist geschafft	147

Bild 229: Unsere beiden Rundwege, gestern und heute auf der Karte	147	Bild 287: Selfie im Marschland	184
Bild 230: Willkommen in Conneticut	148	Bild 288: Brauerei mit Aussicht: Tree House Brewing Company	184
Bild 231: Bilder von unserem heutigen Fahrtag	148	Bild 289: Historische Tankstelle in Chatham	187
Bild 232: Conneticut welcomes you	150	Bild 290: Toller Baum in einer der riesigen Gärten des Ortes	187
Bild 233: Conneticut gibt sich selbst den Titel „Pizza Capital“	150	Bild 291: Leuchtturm, Coast Guard Haus und Warnsignal	187
Bild 234: Spannende Brückenköpfe in Willimantic	151	Bild 292: Am Cape Cod National Seashore (mit eigenen Schatten)	188
Bild 235: In Mystic (1)	153	Bild 293: Am Nationalpark-Infocenter	188
Bild 236: In Mystic (2)	153	Bild 294: Steg zum Meer	188
Bild 237: Josts Mittagssnack	153	Bild 295: Steilküste im National Seashore	188
Bild 238: Einflügelige Klappbrücke mit Gegengewichten (Brown-type bascule bridge)	153	Bild 296: Vorfreude	190
Bild 239: In der Werft	154	Bild 297: Der Lobster	190
Bild 240: Die Schmiede	154	Bild 298: Hausgemachter Kartoffelsalat	190
Bild 241: Der Fassbauer	154	Bild 299: Josts Schellfisch	190
Bild 242: Das restaurierte Walfangschiff	156	Bild 300: Kirche in Provincetown	190
Bild 243: Muster aus der Druckerei	156	Bild 301: Galerien bestimmen das Stadtbild	190
Bild 244: Auf dem Museumsgelände	156	Bild 302: Auf der Commercial Street	190
Bild 245: Das Dorf mit den Werkstätten	156	Bild 303: Kult-Imbiss: Lobster Pot	190
Bild 246: Die Kapitänskajüte des Walfängers	159	Bild 304: Livemusik im Old Colony Tap	192
Bild 247: Seebär	159	Bild 305: Originelle Gartengestaltung eines Hotel in Provincetown	193
Bild 248: LEGO Schiffsbau	159	Bild 306: Fahrradweg „Province Lands Road“	195
Bild 249: In der Museumskneipe	159	Bild 307: Eindringliche Warnung!	195
Bild 250: Denkmal zu einem lokalen Künstler	160	Bild 308: Province Lands	195
Bild 251: Historische Passage	160	Bild 309: Mit Quads darf man fahren, Luft ablassen!	195
Bild 252: Der Eingang zur Passage	160	Bild 310: Der nächste Park: „Head of the Meadow Beach“	195
Bild 253: In Princeton	163	Bild 311: Am Strand von Head of the Meadow Beach	196
Bild 254: Überblick über Downtown	163	Bild 312: Provincetowns Wahrzeichen: Pilgrim Monument	197
Bild 255: Fachwerk in Princeton	163	Bild 313: Das Treppenhaus des Turms	198
Bild 256: Auf dem Unigelände	165	Bild 314: Pilgrim Monument	198
Bild 257: Traditionelle Bauweise am Unigelände	165	Bild 315: Blick vom Turm Richtung Süden ...	200
Bild 258: Union Station Brewery	165	Bild 316: ... und Richtung Norden	200
Bild 259: Kunst im Park	165	Bild 317: Die Kneipe des ersten Abends: „Old Colony Tap“	200
Bild 260: Blick über die Dächer zum Capitol von Rhode Island	167	Bild 318: Am Fähranleger und Bootsteg	200
Bild 261: Eine Seltenheit in den USA: Eine feste Radarkontrolle	167	Bild 319: Unterwegs ist Tierrettung angesagt	202
Bild 262: Redwood Library and Athenaeum in Newport	167	Bild 320: Die gefahrene Route von 117 Kilometern	202
Bild 263: Entlang der Piers	168	Bild 321: Der Cape Cod Rail Trail	204
Bild 264: Eins der vielen „Cottages“	169	Bild 322: Wen man dem Google Navi folgt ...	204
Bild 265: Einige der schönsten „Cottages“ an der Bellevue Avenue	171	Bild 323: ... wird die „Old Kings Road“ zur Kletteraufgabe	204
Bild 266: Der Cliff Walk	171	Bild 324: Das Kap hat tolle Marschlandschaften	204
Bild 267: Blick vom Cliff Walk auf die Bucht und ...	173	Bild 325: Der Cliff Pond im Nickerson State Park	207
Bild 268: ... über den Strand	173	Bild 326: In Orleans gibt es eine Raststätte für Radfahrer	207
Bild 269: Goat Island Lighthouse	173	Bild 327: Highland Light (Cape Cod Light)	207
Bild 270: Schon bald erreichen wir Massachusetts	174	Bild 328: Liebevoll angelegte Beete an der Zufahrt zum Campground	208
Bild 271: Die „Grey Lady“ ist flott unterwegs	175	Bild 329: Pilgrims First Landing	208
Bild 272: In den Straßen von Nantucket (1)	177	Bild 330: Häuser in Provincetown (1)	208
Bild 273: In den Straßen von Nantucket (2)	177	Bild 331: Häuser in Provincetown (2)	208
Bild 274: In den Straßen von Nantucket (3)	177	Bild 332: Häuser in Provincetown (3)	208
Bild 275: In den Straßen von Nantucket (4)	177	Bild 333: Im Old Colony Tap wird es ein langer Abend	210
Bild 276: Blumenportal auf der Main Street	177	Bild 334: In der Kleinstadt Plymouth	211
Bild 277: Leuchtturm an der Ostküste	179	Bild 335: Felsblock mit der Jahreszahl der Landung 1620	213
Bild 278: Getreidemühle, Antrieb durch Wind oder Ochsen	179	Bild 336: Der Fels liegt in einem „Tempel“	213
Bild 279: Entfernungshinweise an einem Haus auf der Main Street	180	Bild 337: Der Nachbau der Mayflower	213
Bild 280: Gepflegtes Wohnhaus in Nantucket	180	Bild 338: Fußgängerzone in Boston - eine USA-Seltenheit	213
Bild 281: Risikogrundstück für Wohnhäuser an den Cliffs	181	Bild 339: Das Massachusetts State House	214
Bild 282: Zwischen Childrens Beach und Steamboat Wharf	181	Bild 340: Old City Hall in der School Street	214
Bild 283: Dexter's Grist Mill (Getreidemühle)	182	Bild 341: Old State House - eines der ältesten Gebäude der USA	214
Bild 284: Sandwich Boardwalk	182	Bild 342: In Boston trifft moderne Architektur auf historische Gebäude	214
Bild 285: Die Küste bei Sandwich	182	Bild 343: Im italienischen Viertel	216
Bild 286: Die Kirche in Sandwich (mit Regenbogenfahne!)	184	Bild 344: Bügeleisenhaus	216

Bild 345: Paul Revere Mall Brunnen im Nort End	216	Bild 403: Der Skipper macht das Boot startklar	251
Bild 346: USS Constitution Museum	216	Bild 404: In Burlington	251
Bild 347: USS Constitution	216	Bild 405: Schicke Graffitis	251
Bild 348: Dampfende Gullideckel in den Straßen von Boston	218	Bild 409: Im Café kommt Jost auf seine Kosten	252
Bild 349: Das Metronetz ist in die Jahre gekommen	218	Bild 406: Die City Hall	252
Bild 350: BunkerHill Monument - 67 Meter hoher Granit-Obelisk	218	Bild 407: Denkmal für die Kriegspatrioten	252
Bild 351: Skulpturen und Führerin im Boston Common	220	Bild 408: Bronzestatue zum Jazzmusiker Joe Burell	252
Bild 352: Und wir lieben Boston	220	Bild 410: In Burlington wurde Ben&Jerry's gegründet	254
Bild 353: Eingangshalle der Bibliothek	220	Bild 411: Mit diesen Drei hatte ich einen lustigen Abend	254
Bild 354: Im Lesesaal	220	Bild 412: Der fünfzigste Bundesstaat ist erreicht!	255
Bild 355: Im neuen Hafen der Stadt	222	Bild 413: Ein langer Reisetag von Burlington bis Portland	257
Bild 356: Über den Harbour Walk entlang der Skyline	222	Bild 414: Im Old Port District von Portland (1)	258
Bild 357: Das Boston Tea Museum	222	Bild 415: Ein Stück Berliner Mauer an der Waterfront	258
Bild 358: Weiter über den Harbour Walk ...	224	Bild 416: Im Old Port District von Portland (2)	259
Bild 359: ... wieder zurück zum historischen Stadtkern	224	Bild 417: Im Old Port District von Portland (3)	259
Bild 360: Lost Place am Harbour Walk (ehemalige Brücke)	225	Bild 418: Portland Head Lighthouse	261
Bild 361: Installationen des US Künstlers David Schlegell	225	Bild 419: Am „Summit“ im Bradbury State Park	261
Bild 362: In Portsmouth-City	226	Bild 420: Ein Schneidebrettchen als Harvest Host Gebühr	261
Bild 363: Gemütliche Gassen mit schönen Läden	226	Bild 421: Absolute Ruhe im „Off“: Harvest Host Stellplatz „Woodside Hop House“	262
Bild 364: Ein deutsches Kaffeehaus	226	Bild 422: Gruppenbild vor dem Cybertruck	263
Bild 365: In Portsmouth (1)	229	Bild 425: Instagram Post	265
Bild 366: In Portsmouth (2)	229	Bild 423: Restaurant Dolphin	265
Bild 367: In Portsmouth (3)	229	Bild 424: Die Küste vor der Halbinsel Harpswell --- und der Hummer!	265
Bild 368: In Portsmouth (4)	229	Bild 426: Unser heutiger Reisetag	267
Bild 369: Die Memorial Bridge (Klappbrücke)	229	Bild 427: Granitfelsen führen über 1,4 Kilometer	267
Bild 370: Natura Trail auf dem Campground	230	Bild 428: Nach 1,4 Kilometer erreichen wir den Leuchtturm ...	269
Bild 371: Der Trail - quer durch den Wald	230	Bild 429: ... welcher eher bescheiden auftritt.	269
Bild 372: Auf dem Weg zum Winnepesaukee See	231	Bild 430: Die traumhafte Landschaft lässt sich kaum einfangen	269
Bild 373: Outlook am Lake Winnepesaukee	233	Bild 431: Die Two Ponds Lodge	270
Bild 374: Unser Rastplatz am See	233	Bild 432: Kilometerlange Wanderwege auf dem Grundstück	271
Bild 375: Außer den kleinen Jachten fahren auch große Dampfer auf dem See	233	Bild 433: Das nagelneue Acadia Gateway Center	272
Bild 376: Die touristische Kancamagus Road	234	Bild 434: In Bar Harbour (1)	272
Bild 377: Jost macht „Give me Five“ im Infozentrum	234	Bild 435: In Bar Harbour (2)	272
Bild 378: Auf unserem Radausflug nach Lincoln	234	Bild 436: In Bar Harbour (3)	275
Bild 379: Die Tourenempfehlung des Infozentrums	235	Bild 437: Am Hafen von Bar Harbour	275
Bild 380: Unsere heute gefahrene Route	235	Bild 438: „Cottage“	275
Bild 381: Noch ist der Anstieg moderat, später wird gekraxelt	237	Bild 439: Der Shore Path	276
Bild 382: Lonesome Lake	237	Bild 440: Am Cliff nahe des Campgrounds	277
Bild 383: Immer schön auf die Füße gucken	237	Bild 441: Start der Rundtour am Campground	279
Bild 384: Der Ein- und Ausstieg zum Trail	237	Bild 442: Die Küste in der Nähe des Campgrounds	279
Bild 385: Der Bahnhof im Basecamp	238	Bild 443: Wanderweg um den Jordan Pond	279
Bild 386: Selfie im Zug	238	Bild 444: Rundweg um den Jordan Pont	281
Bild 387: An der Ausweichstelle	238	Bild 445: Der Rückweg besteht zu Großteilen aus Stegen	281
Bild 388: Auf dem Weg	241	Bild 446: Bier-Flights	281
Bild 389: Blick zum Talbahnhof	241	Bild 447: Jost als Entertainer in Bar Habor	283
Bild 390: Der zugige Gipfel ist erstürmt	241	Bild 448: Heute präsentiert sich Bar Habor sonnig	283
Bild 391: Der Zug steht wieder zur Talfahrt bereit	241	Bild 449: Das historische Gebäude der US Post	283
Bild 392: Zug, Talbahnhof und Mount Washington	241	Bild 450: Sandy Beach	283
Bild 394: Bei der Abfahrt zeigt sich ein ungewöhnlicher Himmel	243	Bild 451: Am Ocean Walk	283
Bild 393: Unserer heutiger Road Trip durch die White Mountains	243	Bild 452: Blow Hole am Ocean Walk	285
Bild 395: Das Capitol von Montpelier	245	Bild 453: Otter Point - ebenfalls am Ocean Walk	285
Bild 396: Der Sitzungssaal	245	Bild 454: Kurz vor dem Ende unserer Wanderung und das Tracking	285
Bild 397: In den Fluren des Capitols	245	Bild 455: Jordan Pond	285
Bild 398: Der Cedar Creek Empfangssaal	247	Bild 456: Portland Head Lighthouse	295
Bild 399: Das Justizgebäude	247		
Bild 400: Am Northern Beach von Burlington	247		
Bild 401: Ein Reisetag durch Vermont	248		
Bild 402: Der schön angelegte Weg zum Jachthafen	249		

Weitere Reiseberichte

(auch im Internet unter <https://rainersreisewelt.com>)



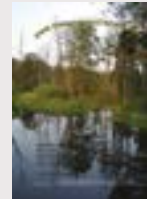
Band 1

Auf dem Landweg nach Westafrika im November 2000



Band 2

Nach Westafrika im Januar/Februar 2002



Band 3

Weißrussland 2002



Band 4

Nach Florida/USA im Dezember 2002/Januar 2003, ein Bildband



Band 5

Usbekistan 2003 oder 1000 Kilometer auf der Seidenstraße



Band 6

Norwegen, Island, Färöer-Inseln, Shetland und Schottland 2003



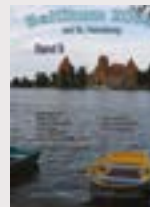
Band 7

Costa del Sol/Andalusien



Band 8

Mexiko 2004



Band 9

Baltikum 2004 und St. Petersburg



Band 10

Israel 2004/2005



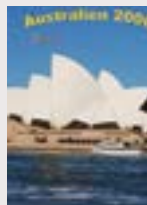
Band 11

New York City 2005/2006 mit Ergänzung Juni 2007



Band 12

Ibiza 2006



Band 13

Australien 2006



Band 14

Schweiz 2007



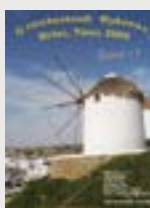
Band 15

Namibia und Südafrika 2007



Band 16

Chile, Argentinien, Uruguay und die Osterinsel 2008



Band 17

Griechenland, Mykonos, Delos und Tinos 2009



Band 18

Neuseeland und Französisch Polynesien 2010



Band 19

Israel 2010



Band 20

Deutschlandreisebericht



Band 21

Westaustralien 2010



Band 22

Madrid 2010



Band 23

Vancouver und Vancouver Island 2010



Band 24

Florida: Key West 2011



Band 25

Ostsee Juli 2011



Band 26

Hohe Tatra August 2011



Band 27

Barcelona Oktober 2011



Band 28

Mallorca 2012



Band 29

Kanada 2012



Band 30

New York 2012



Band 31

Gambia und Senegal (Casamance) 2012/2013



Band 32

Dubai 2013



Band 33

Istanbul 2013



Band 34

Ostasien 2015



Band 35

Südeuropa



Band 36

Tansania und Sansibar 2015/2016



Band 37

Schottland 2016



Band 38

Südosteuropa und die Staaten am südlichen Kaukasus 2016



Band 39

Libanon 2016/2017



Band 40

Sizilien und Stromboli 2017



Band 41

Terceira, eine Insel der Azoren 2017



Band 42

Türkei: Kappadokien 2017



Band 43

Kuba 2017



Band 44

Portugal 2017



Band 45

Kapverden 2017/2018



Band 46

Malta und Gozo
2018



Band 47

Nordkorea 2018



Band 48

Irland 2018



Band 49

Kolumbien 2018



Band 50

Jamaika 2018



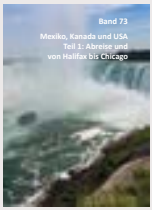
Band 71

Japan und Taiwan
2025



Band 72

Slowenien, Österreich und ein
wenig Italien 2025



Band 73

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 1



Band 74

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 2



Band 74

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 3



Band 51

Ägypten
2018/2019



Band 52

Griechenland -
Athen und Poros
2019



Band 53

Estland : Tallin (Re-
val) und Saaremaa
(Oesel) 2019



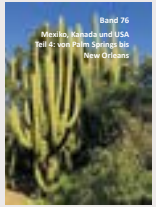
Band 54

Ostafrika: Burundi,
Ruanda und Ugan-
da 2019



Band 55

Panama 2019



Band 76

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 4



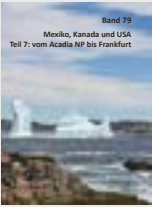
Band 77

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 5



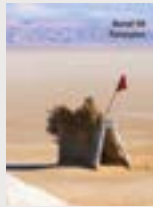
Band 78

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 6



Band 79

Kanada, USA,
Mexiko 2025/26
Teil 7



Band 56

Tunesien 2019/
2020



Band 57

Südamerika 2020



Band 58

Zypern 2020



Band 59

Malediven 2020 /
2021



Band 60

Hochzeit, 60ster
Geburtstag, Kana-
ren, Osttirol und
Anderes



Band 61

Oman 2022



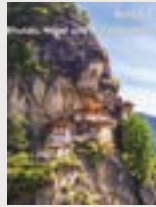
Band 62

São Tomé und Prín-
cipe 2022



Band 63

Jordanien 2023



Band 64

Bhutan, Nepal und
Vietnam 2023



Band 65

Arabische Halbin-
sel (Saudi Arabien,
Bahrein, Kuwait
und Katar) 2024



Band 66

Sri Lanka 2024



Band 67

Dschibuti 2024



Band 68

Nordkap 2024 (Dä-
nemark, Schweden,
Norwegen, Finnland,
Estland, Lettland,
Litauen, Polen)



Band 69

Italien (Rom) 2024,
Vatikanstadt, San
Marino



Band 70

Inseln im Indischen
Ozean 2024: Mada-
gaskar, Mauritius,
Seychellen, Komo-
ren, Reunion

